



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

Österreichische Erinnerungskultur als „Battleground“ – Der Umgang mit der Opferthese und NS-Zeit in österreichischen Schulgeschichtsbüchern seit 1969

verfasst von / submitted by

Valentina Marguerite Langreiter BEd

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Education (MEd)

Wien, 2023 / Vienna 2023

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

UA 199 507 511

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Lehramt Sek (AB) UF Englisch
UF Geschichte und Politische Bildung

Betreut von / Supervisor:

HS-Prof. Mag. Dr. Christian Matzka

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	4
1.1. Forschungsinteresse und Fragestellungen	4
1.2. Aktueller Forschungsstand	5
2. Theoretische Grundlagen: „Wieso und wie erinnern wir uns?“	6
2.1. ‚Kollektives‘ Gedächtnis	9
2.2. Erinnerungskulturen	11
3. Erinnerungskultur in Österreich	12
3.1. Das Erinnern der ersten zwei Nachkriegsjahrzehnte	13
3.1.1. Moskauer Deklaration und Kriegsende	13
3.1.2. Entnazifizierung	15
3.1.3. Staatsvertrag und Neutralität	17
3.1.4. Weitere sinnstiftende Momente	20
3.1.5. Manifestation des Opfermythos	22
3.2. Erste Risse in der Fassade	23
3.2.1. Franz Murer	23
3.2.2. Taras Borodajkewycz	25
3.2.3. Von 1968 bis zur Ausstrahlung von ‚Holocaust‘ in Österreich	28
3.3. Kurt Waldheim: Der Bundespräsidentenwahlkampf 1986 und seine Folgen	30
3.4. Eine neue Zeit beginnt – das Aufbrechen der Opferthese	31
3.4.1. Mahnmal gegen Krieg und Faschismus	32
3.4.2. Vranitzky-Rede 1991	32
3.5. Kontinuitäten versus nachhaltige Veränderungen: Österreichische Erinnerungskultur im Kampf mit sich selbst	33
3.5.1. Schwarz-Blau I	33
3.5.2. Holocaust-Denkmal Judenplatz 2000	34
3.5.3. Gedenktag 8. Mai	35
3.5.4. Trümmerfrauen: dem Mythos ein Denkmal gesetzt	36
3.5.5. Lueger-Denkmal	37
3.5.6. Blaue ‚Einzelfälle‘	38
4. Empirischer Teil	39
4.1. Sechs Phasen des Erinnerns	39
4.1.1. Opfertheorie als offizielles Erklärungsmodell: ‚erste Phase des Erinnerns‘	39
4.1.2. Gefallenengedenken als Antithese: ‚zweite Phase des Erinnerns‘	41
4.1.3. Widerstandsgedenken: ‚dritte Phase des Erinnerns‘	43
4.1.4. ‚Mitverantwortungsthese‘: ‚vierte Phase des Erinnerns‘	44
4.1.5. Rückschritt unter Schwarz-Blau I: ‚fünfte Phase des Erinnerns‘	46
4.1.6. Erinnerungskultur heute: ‚sechste Phase des Erinnerns‘	47
4.2. Schulbuchanalyse	48
4.2.1. Forschungsgegenstand Schulbuch	48
4.2.2. Qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring	49
4.2.3. Untersuchungsmethode und Analyseraster	50
4.3. Präsentation der Ergebnisse	52

4.3.1.	Zeiten, Völker und Kulturen Bd. 3 4. Klasse Hauptschule/AHS (1969)	53
4.3.2.	Epochen der Weltgeschichte 3 4. Jahrgang HAK (1983)	55
4.3.3.	Netzwerk Geschichte 4 (2008)	57
4.3.4.	Geschichte für alle 4 (2010)	63
4.3.5.	Bausteine 4 (2018)	69
4.3.6.	Querdenken 4 (2019)	73
4.4.	Analyseraster.....	81
4.5.	Diachroner Vergleich	90
5.	<i>Conclusio und Beantwortung der Forschungsfrage.....</i>	94
6.	<i>Literaturverzeichnis.....</i>	97
6.1.	Sekundärliteratur	97
6.2.	Primärquellen	100
6.3.	Schulbuchkorpus	101
6.4.	Internetquellen	101
7.	<i>Anhang.....</i>	105
7.1.	Kurzfassung.....	105
7.2.	Abstract	106

1. Einleitung

1.1. Forschungsinteresse und Fragestellungen

Bereits im Rahmen meiner Bachelor-Arbeit im Studienfach Geschichte, Sozialkunde und Politische Bildung aus dem Wintersemester 2017/18 habe ich mich mit den Themen der Opferthese, der Erinnerungskultur in Österreich in der frühen Nachkriegszeit und dem langsamen Aufbrechen ebendieser Erinnerungskultur beschäftigt.¹ Identitätsstiftende Momente wie der Zug der Pummerin von Oberösterreich bis nach Wien, die Weihnachtsrede Leopold Figls oder die Unterzeichnung des Staatsvertrags wurden näher beleuchtet, um ein Bild der öffentlichen und breiten gesellschaftlichen Identitätspolitik dieser Zeit zu zeichnen. Dem entgegen wurde die Borodajkewycz-Affäre gestellt, die Anfang bis Mitte der 1960er neben der Gerichtsverhandlung von Franz Murer sicherlich als erster, den öffentlichen Diskurs der nationalen Erinnerungskultur, aufbrechenden Moment gesehen werden kann. Infolge dieser Bachelorarbeit hat mich die Faszination für das Thema Erinnerungskultur nicht mehr losgelassen. Im Hinblick auf meine zukünftige Tätigkeit als Lehrerin für Geschichte und Politische Bildung ist es mir ein großes Anliegen, dieses bis heute hoch emotionale Thema in Angriff nehmen zu können. Für mich stellt sich daher die Frage, wie sich österreichische Schulgeschichtsbücher dem Nationalsozialismus und der Rolle Österreichs im und während des NS-Regimes über die Jahrzehnte hinweg gewidmet haben und inwiefern sich die thematische Aufarbeitung im Laufe der Zeit verändert hat.

Die hier vorliegende Masterarbeit beschäftigt sich daher mit der Entwicklung der Aufarbeitung der nationalsozialistischen Vergangenheit Österreichs mit Fokus auf der Opferthese über mehrere Jahrzehnte hinweg bis heute. Die Forschungsfrage dieser Masterarbeit lautet daher wie folgt:

„Wie prägte die öffentliche und veröffentlichte Meinung bezüglich der Opferthese und damit der nationalsozialistischen Vergangenheit von Österreicher:innen die österreichische Identität

¹ Valentina Marguerite Langreiter, Vergebliche Suche nach einer ‚neuen‘ Identität? Der Fall Borodajkewycz als erster Gegenpol zum jahrelangen Verstecken hinter aufgebauchten, Harmonie suggerierenden gesellschaftlichen Ereignissen im Zusammenspiel mit dem Opfermythos (ungedr. Bachelorarbeit Universität Wien 2018).

und Erinnerungskultur einige Jahrzehnte und wie spiegelt sich dies in ausgewählten österreichischen GPB-Schulbüchern aus der Zeit vor und nach der Waldheim-Affäre wider?“

Kapitel 2 und 3 sollen einen theoretischen und historischen Bogen über das beforschte Thema spannen und als Grundlage zur Beantwortung des ersten Teils der Forschungsfrage dienen. Der empirische Teil dieser Masterarbeit untersucht, inwieweit sich die Entwicklung der historischen Forschung auch in sechs österreichischen Schulgeschichtsbüchern niedergeschlagen hat. Hierfür werden die Inhalte und Diskurse von sechs Schulgeschichtsbüchern – zwei Bücher aus der Zeit vor der Waldheim-Affäre, zwei aus der Zeit um 2010 und zwei Bücher aus dem tagesaktuellen Geschichtsunterricht – analysiert. Die Ergebnisse werden unter anderem in einem vereinfacht dargestellten Raster zusammengefasst, um den diachronen Vergleich für Leser:innen anschaulicher zu präsentieren. Ebendieser diachrone Vergleich der Schulgeschichtsbücher wird zur Beantwortung des zweiten Teils der Forschungsfrage dienen. Als Abschluss der hier vorliegenden Masterarbeit sollen die beiden Teile der Forschungsfrage zusammengeführt und beantwortet werden.

1.2. Aktueller Forschungsstand

In Hinblick auf die Entwicklung der österreichischen Opferthese seit 1945 bis heute hat sich im Zuge der Recherche für diese Masterarbeit herauskristallisiert, dass die wenigen Überblickswerke und -texte in diesem Forschungsbereich frühestens nach der Jahrtausendwende entstanden sind. Als Standardwerke sind hier ‚Gemeinsame Vergangenheit – getrennte Erinnerung? Der Nationalsozialismus in Gedächtnisdiskursen und Identitätskonstruktionen von Bundesrepublik Deutschland, DDR und Österreich² und ‚Die paradoxe Republik‘ (7. Auflage 2011)³ von Oliver Rathkolb zu nennen. Auch Heidemarie Uhl's Texte ‚Das „erste“ Opfer. Der österreichische Opfermythos und seine Transformationen in der Zweiten Republik⁴, aber auch ‚Of Heroes and Victims: World War II in Austrian

² Kathrin Hammerstein, *Gemeinsame Vergangenheit – getrennte Erinnerung? Der Nationalsozialismus in Gedächtnisdiskursen und Identitätskonstruktionen von Bundesrepublik Deutschland, DDR und Österreich*. In: Carola Sachse/Edgar Wolfrum (Hg.), *Diktaturen und ihre Überwindung im 20. und 21. Jahrhundert*, Bd. 11 (Göttingen 2017).

³ Oliver Rathkolb, *Die paradoxe Republik. Österreich 1945 bis 2010* (Wien 7 2017).

⁴ Heidemarie Uhl, *Das „erste“ Opfer. Der österreichische Opfermythos und seine Transformationen in der Zweiten Republik*. In: *Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft ÖZP* (1) (Wien/Graz 2001).

Memory'⁵ und ‚Opferthesen, revisited. Österreichs ambivalenter Umgang mit der NS-Vergangenheit‘⁶ bieten einen guten Überblick über die Genese des österreichischen Opfermythos.

Im Forschungsbereich zum Umgang und zur Darstellung der NS-Zeit in österreichischen Schulgeschichtsbüchern kann aus der jüngeren Vergangenheit nur Ina Markovas *Wie Vergangenheit neu erzählt wird. Der Umgang mit der NS-Zeit in österreichischen Schulbüchern* (2013) angeführt werden. Sie weist explizit darauf hin, dass bis zum Zeitpunkt des Erscheinens ihrer Arbeit der Forschungsstand über Diplomarbeiten nicht hinausgeht, vor allem nicht hinsichtlich einer gesamtheitlichen Analyse des Zusammenspiels von Text, Bild und Layout. Zehn Jahre nach Erscheinen ihres Werkes hat sich der Forschungsstand diesbezüglich kaum weiterentwickelt, was vor allem bezüglich der Fokussierung auf Kompetenzen im österreichischen Schulsystem überrascht: die Umstrukturierung der österreichischen Lehrpläne basierend auf dem Erwerb von Kompetenzen, die damit einhergehende Neugestaltung österreichischer Schulgeschichtsbücher und der potentielle Einfluss durch geändertes Layout und neue thematische Schwerpunktsetzungen sind in der Schulbuchforschung und -analyse bisher nicht vertreten.

Die erwähnten Werke bilden unter anderem die theoretische Basis des Forschungsinteresses der hier vorliegenden Masterarbeit und ermöglichen einen kurzen Überblick über den aktuellen Forschungsstand des beforschten Feldes.

2. Theoretische Grundlagen: „Wieso und wie erinnern wir uns?“

Im Zuge der für diese Arbeit durchgeführten Schulbuchanalyse werden unter anderem die Phänomene des ‚kulturellen‘ Gedächtnisses der Erinnerungskultur am Beispiel des österreichischen Opfermythos untersucht. Mit Blick auf dieses Ziel muss daher zuerst der theoretische Rahmen abgesteckt werden, in dem sich diese Masterarbeit bewegt. Im Zuge dessen müssen bestimmte Begriffe, die den Inhalt dieser Arbeit maßgeblich bestimmen,

⁵ Heidemarie Uhl, *Of Heroes and Victims: World War II in Austrian Memory*. In: *Austrian History Yearbook*, Bd. 42 (New York 2011).

⁶ Heidemarie Uhl, *Opferthesen, revisited. Österreichs ambivalenter Umgang mit der NS-Vergangenheit*. In: Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.), *Aus Politik und Zeitgeschichte (APuZ)*, Österreich, 17.08.2018, online unter < <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/274259/opferthesen-revisited/> > (7. Mai 2023).

genauer definiert und in diesen theoretischen Referenzrahmen eingeordnet werden. Vor diesem Hintergrund widmet sich das folgende Kapitel dem Phänomen des ‚kulturellen‘ Gedächtnisses und verschiedenen Formen der Erinnerungskultur.

Obwohl Erinnerungen als flüchtig und unzuverlässig gelten, gehört diese Fähigkeit zu den zentralen Elementen beim Aufbau unserer menschlichen Identität.⁷ Ohne unsere Erinnerungsfähigkeit wären wir niemand und erst sie ist es, die uns den Austausch mit anderen Menschen ermöglicht.⁸ In der Forschung wird aktuell zwischen „Erinnern als [...] Prozess, Erinnerungen als dessen Ergebnis und Gedächtnis als eine Fähigkeit oder eine veränderliche Struktur“⁹ unterschieden. Unsere Erinnerungen, die in vorbewusst und unbewusst eingeteilt werden können, können jedoch erst durch bestimmte äußere Reize an die Oberfläche geholt werden. Unbewusste Erinnerungen, durch persönliche Traumata oder Verdrängung unter Verschluss gehalten, bedürfen aber Therapie oder anderen Drucksituationen, damit wir überhaupt wieder auf sie zugreifen können¹⁰.

Erinnern ist eine sich in der Gegenwart vollziehende Operation des Zusammenstellens (re-member) verfügbarer Daten¹¹.

Assmann definiert unsere episodischen Erinnerungen, die sie „individuelles“¹² Gedächtnis nennt, als „perspektivisch [...], vernetzt [...], fragmentarisch [...] und flüchtig“¹³. Dies bedeutet, dass unsere Erinnerungen nur aus ganz klar festgelegten Blickwinkeln im Kontext anderer Erinnerungen und sich über die Zeit hinweg verändern können. Das macht das ‚individuelle‘ Gedächtnis zu einem sich stetig verändernden Medium der Verarbeitung persönlicher Erfahrungen.¹⁴ „Erinnern ist übersetzen“¹⁵, schreibt Assmann, und veranschaulicht damit den konstanten individuellen Erinnerungsprozess, der uns das Mensch-Sein ermöglicht, wohl am treffendsten.

⁷ Aleida Assmann, *Der lange Schatten der Vergangenheit. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik* (München³ 2018) 24.

⁸ Assmann, *Erinnerungskultur und Geschichtspolitik*, 24.

⁹ Astrid Erll, *Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen* (Weimar 2005), 7.

¹⁰ Assmann, *Erinnerungskultur und Geschichtspolitik*, 24.

¹¹ Erll, *Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen*, 7.

¹² Assmann, *Erinnerungskultur und Geschichtspolitik*, 24.

¹³ Assmann, *Erinnerungskultur und Geschichtspolitik*, 24-25.

¹⁴ Assmann, *Erinnerungskultur und Geschichtspolitik*, 25.

¹⁵ Assmann, *Erinnerungskultur und Geschichtspolitik*, 124.

Einerseits lässt dies die Frage aufkommen, ob Erinnerungen als solche denn überhaupt der Wahrheitsfindung, der sich Historiker:innen immer wieder auf ein Neues verschreiben, zuträglich sind oder die Forschung subjektiv und verzerrt erscheinen lassen. Doch obwohl aus Sicht der Hirnforschung Erinnerungen „datengestützte Erfindungen“¹⁶ sind, plädiert Assmann dafür, dass Erinnerungen in einem selbstreflexiven Diskurs unabdinglich sind, um die eigene Person durch die gemachten Erfahrungen in der Realität zu verankern und nicht Tür und Tor für ein Abkehren von Wahrheitsfragen, Pflichten und Verantwortung zu öffnen.¹⁷ Andererseits ist es auch relevant zu fragen, wieso das Gedächtnis-Thema in den vergangenen Jahrzehnten immer mehr an Bedeutung gewonnen hat. Erll führt diese Entwicklung auf drei Faktoren zurück: (1) historische Transformationsprozesse, die durch das Schwinden jener Generation, die den Holocaust und den Zweiten Weltkrieg erlebt hat, vorangetrieben werden. Außerdem führten und führen Dekolonialisierungs- und Migrationsbewegungen in den vergangenen Jahrzehnten dazu, dass eine Vielzahl von Ethnien und Religionen ihre Traditionen und Erfahrungen in die Gesellschaft einbringen können.¹⁸ (2) Der Wandel in der Medientechnologie und die Wirkung von (sozialen) Medien erlaubt uns heute mehr denn je, schier grenzenlose Speichermethoden und Kapazitäten dank Computern zur Konservierung von Informationen und Erinnerungen zu nutzen.¹⁹ (3) Aus geistes- und wissenschaftsgeschichtlicher Sicht hat der Gedächtnisdiskurs seinen Ursprung vielleicht auch in der postmodernen Geschichtsphilosophie und dem Poststrukturalismus.²⁰ Die Erkenntnis, dass Geschichtsschreibung geformt und narrativ ist, hat dazu geführt, dass Vorstellungen von Geschichte als einheitlichem ‚Kollektivsingular‘, als objektivem Fakt oder als fortschreitendem Prozess in Frage gestellt wurden. Manche sprechen auch vom ‚Ende der Geschichte‘ oder zumindest vom „Ende der Großen Erzählungen“²¹.

Bereits Halbwachs erläuterte in seinen Arbeiten, dass wir ohne Erinnerungen keine Wahrnehmung hätten.²² Unser ‚individuelles‘ Gedächtnis stützt sich dabei auf den sozialen

¹⁶ Assmann, *Erinnerungskultur und Geschichtspolitik*, 134.

¹⁷ Assmann, *Erinnerungskultur und Geschichtspolitik*, 136.

¹⁸ Erll, *Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen*, 3.

¹⁹ Erll, *Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen*, 3.

²⁰ Erll, *Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen*, 4.

²¹ Erll, *Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen*, 4.

²² Maurice Halbwachs, *Das Gedächtnis und seine sozialen Bedingungen*. In: Heinz Maus/Friedrich Fürstenberg (Hg.), *Soziologische Texte*, Bd. 34 (Berlin/Neuwied 1966) 363.

Rahmen,²³ den wir immer mit uns tragen und der uns durch seine Anhaltspunkte dabei hilft, Erinnerungen zu lokalisieren.²⁴ Doch erst durch Kommunikation, also im sprachlichen Austausch mit den Menschen um uns herum, können laut Halbwachs diese Erinnerungen aufgebaut und verfestigt werden; ein einsamer Mensch ohne Kontakt zu anderen Menschen könnte keinerlei Erinnerungen bilden.²⁵ Als Folge von wiederkehrendem Austausch über gemeinsame Erfahrungen in räumlicher Nähe bildet sich daher das ‚kommunikative‘ Gedächtnis.²⁶ Weiters steht unser ‚individuelles‘ Gedächtnis immer im Bezug zu einem bestimmten sozialen und historischen Horizont.²⁷ Über zirka drei bis vier Generationen hinweg kann man die Formation eines ‚sozialen‘ Gedächtnisses beobachten, das durch den Generationenwechsel in einem Transformationsprozess mündet und damit zum Wandel in der Gesellschaft beiträgt.²⁸

2.1. ‚Kollektives‘ Gedächtnis

Im Zusammenhang mit dem Thema dieser Masterarbeit soll vor allem das ‚kollektive‘ Gedächtnis und seine Rolle detaillierter ausgeführt werden. In Anlehnung an Erll stellt das ‚kollektive‘ Gedächtnis keinen Geschichtersatz dar, sondern den Gesamtkontext, in dem sich verschiedene kulturelle – also organische, mediale und institutionelle – Phänomene entwickeln und bewegen.²⁹ Trotz des bereits besprochenen ‚memory‘-Boom der vergangenen Jahre, der dazu führte, dass der Begriff ‚kollektives‘ Gedächtnis immer heterogener im breiten Gesellschaftsdiskurs verwendet wird und seine Grenzen immer mehr verschwimmen, kann das ‚kollektive‘ Gedächtnis als der Fokus der kulturwissenschaftlichen Neugier und ‚Erinnerungskulturen‘ als untersuchter Forschungsgegenstand beschrieben werden.³⁰ Letztere werden im nachfolgenden Kapitel noch genauer besprochen, dieses Kapitel widmet sich dem ‚kollektiven‘ Gedächtnis. Dieses ‚kollektive‘ Gedächtnis ist von Bimodalität geprägt: die ‚fundierende‘ Erinnerung bezieht sich einerseits auf die Ursprünge

²³ Assmann, Erinnerungskultur und Geschichtspolitik, 25.

²⁴ Halbwachs, Das Gedächtnis und seine sozialen Bedingungen, 371.

²⁵ Assmann, Erinnerungskultur und Geschichtspolitik, 25.

²⁶ Assmann, Erinnerungskultur und Geschichtspolitik, 25.

²⁷ Assmann, Erinnerungskultur und Geschichtspolitik, 26.

²⁸ Assmann, Erinnerungskultur und Geschichtspolitik, 25-26.

²⁹ Erll, Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen, 6.

³⁰ Erll, Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen, 7.

und tritt (auch in schriftlosen Gesellschaften) als Ritual, Mythos oder in ähnlichen Formen auf.³¹

Mythos ist eine Geschichte, die man sich erzählt, um sich über sich selbst und die Welt zu orientieren, eine Wahrheit höherer Ordnung, die nicht einfach nur stimmt, sondern darüber hinaus auch noch normative Ansprüche stellt und formative Kraft besitzt³².

Mythos kann als die emotionale Verbundenheit mit der eigenen Geschichte betrachtet werden und kann in dieser Hinsicht als ‚fundierende‘ Erinnerung gesehen werden, die eine dauerhafte Bedeutung erhält und der Gesellschaft durch die Vergangenheit in der Gegenwart und für die Zukunft Orientierung gibt.³³ Im Gegensatz dazu funktionieren ‚biographische‘ Erinnerungen nur durch soziale Interaktion.³⁴ Assmann und Assmann unterscheiden im ‚kollektiven‘ Gedächtnis zwei Basis-Register: das bereits erläuterte ‚kommunikative‘ Gedächtnis und das ‚kulturelle‘ Gedächtnis.³⁵ Während sich das ‚kommunikative‘ Gedächtnis auf die nahe Vergangenheit beschränkt,³⁶ liegt der Fokus des ‚kulturellen‘ Gedächtnisses auf fixen Ereignissen in der Vergangenheit, völlig unabhängig von zeitlicher Distanz oder Nähe.³⁷ Dabei stehen aber nicht faktischen Ereignisse im Vordergrund, sondern erinnerte Geschichte, die durch institutionalisierte Mnemotechniken erinnert wird.³⁸ Obwohl ‚individuelle‘ und ‚kollektive‘ Erinnerung niemals ein exaktes Abbild der Vergangenheit liefern (können), sind sie dennoch ein wichtiger Hinweis auf die Bedürfnisse und Anliegen jener, die sich in der Gegenwart erinnern.³⁹ Im Zuge der kollektiven Gedächtnisforschung stellt sich außerdem die Frage, was ein sogenanntes ‚Medium‘ des ‚kollektiven‘ Gedächtnisses ist. Erll verweist hierzu auf Siegfried J. Schmidt, der in seiner Forschung ein Mehrebenenmodell mit vier Komponenten präsentiert: (1) „Kommunikationsinstrumente“⁴⁰ wie Sprache, Schrift, Töne oder Bilder; (2) „Medientechnologien“⁴¹ wie Druck-, Film-, Fernsehtechniken; (3)

³¹ Jan Assmann, *Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in den frühen Hochkulturen* (München⁸ 2018) 51-52.

³² Assmann, *Das kulturelle Gedächtnis*, 76.

³³ Assmann, *Erinnerungskultur und Geschichtspolitik*, 40.

³⁴ Assmann, *Das kulturelle Gedächtnis*, 52.

³⁵ Erll, *Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen*, 27.

³⁶ Assmann, *Das kulturelle Gedächtnis*, 51.

³⁷ Assmann, *Das kulturelle Gedächtnis*, 52.

³⁸ Assmann, *Das kulturelle Gedächtnis*, 52.

³⁹ Erll, *Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen*, 7.

⁴⁰ Siegfried J. Schmidt, *Kalte Faszination. Medien – Kultur – Wissenschaft in der Mediengesellschaft* (Weilerswist 2000) 93f.

⁴¹ Schmidt, *Kalte Faszination*, 93f.

„sozialsystemische Komponente“⁴² wie unter anderem Schulen, Verlage oder Fernsehanstalten; (4) „Medienangebote“⁴³ wie zum Beispiel bestimmte Fernsehsendungen oder Romane. Zusammengefasst bedeutet dies, dass Medien des ‚kollektiven‘ Gedächtnisses Wirklichkeits- und Vergangenheitsversionen erschaffen.⁴⁴ Medien des ‚kollektiven‘ Gedächtnisses haben drei Funktionen: speichern, zirkulieren und abrufen.⁴⁵ Die Speicherfunktion von Medien umfasst die Aufgabe, Inhalte des ‚kollektiven‘ Gedächtnisses zu bewahren und über die Zeit hinweg zugänglich zu machen.⁴⁶ Die Zirkulationsfunktion von Medien bedeutet, dass ‚kulturelle‘ Kommunikation nicht nur über die Zeit hinweg (Speicherfunktion), sondern auch über weite Räume ermöglicht werden kann; sowohl der Buchdruck oder Zeitschriften als auch Fernsehen und Internet in der heutigen globalisierten Welt erfüllen diese Aufgabe.⁴⁷ In der Erinnerungskultur erfüllen Orte oder Landschaften, die von der Gemeinschaft des Erinnerns mit bestimmten Versionen der Vergangenheit in Verbindung gebracht werden, eine sogenannte Abruffunktion.⁴⁸ Im Falle der hier vorliegenden Masterarbeit können Schulbücher daher als Medium kollektiver Erinnerung im Zuge von Schmidts Mehrebenenmodell identifiziert werden, welches sowohl Erlls Speicher- als auch Zirkulationsfunktion des ‚kollektiven‘ Gedächtnisses erfüllt.

2.2. Erinnerungskulturen

Wie bereits erwähnt, besteht eine enge Verbindung in Bezug auf Begriffe und Methoden zwischen dem Forschungsgegenstand ‚Erinnerungskultur‘ und der weiteren Diskussion über die Bedeutung von ‚kollektiven Gedächtnissen‘. Um den Forschungsgegenstand der ‚Erinnerungskultur‘ besser verstehen zu können, bedarf es einer Definition. Cornelißen beschreibt

[...] ‚Erinnerungskultur‘ als einen formalen Oberbegriff für alle denkbaren Formen der bewussten Erinnerung an historische Ereignisse, Persönlichkeiten und Prozesse [...], seien sie ästhetischer, politischer oder kognitiver Natur⁴⁹.

⁴² Schmidt, Kalte Faszination, 93f.

⁴³ Schmidt, Kalte Faszination, 93f.

⁴⁴ Erll, Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen, 136.

⁴⁵ Erll, Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen, 137.

⁴⁶ Erll, Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen, 137.

⁴⁷ Erll, Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen, 137-138.

⁴⁸ Erll, Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen, 138.

⁴⁹ Christoph Cornelißen, Erinnerungskulturen, Version 2.0. In: Docupedia-Zeitgeschichte (22.10.2012), online unter <https://docupedia.de/zg/Erinnerungskulturen_Version_2.0_Christoph_Cornelißen#cite_note-3> (19. Mai 2023).

Weiters wird der Begriff ‚Erinnerungskultur‘ oft im allgemeinen Sinn verwendet, um das Gesamtbild der Medien und Formen kultureller Erinnerungstechniken zu beschreiben, die Gruppen und Kulturen dazu dienen, eine ‚kollektive‘ Identität aufzubauen und sich in der Zeit zu orientieren.⁵⁰ Die Definition von Erll besagt, dass ‚Erinnerungskulturen‘ die unterschiedlichen Ausprägungen des kollektiven Gedächtnisses in historischer und kultureller Hinsicht sind.⁵¹ Die Verwendung der Pluralform weist darauf hin, dass es niemals nur eine einzige Erinnerungsgemeinschaft gibt.⁵² Durch den Fokus auf ‚Erinnerung‘ anstelle von ‚Gedächtnis‘ wird betont, dass das wissenschaftliche Konzept des ‚kollektiven‘ Gedächtnisses erst durch konkrete kollektive Erinnerungsakte beobachtbar und analysierbar wird. Darüber hinaus verdeutlicht die Verwendung des Begriffs ‚Erinnerungskultur‘, dass alle Formen der Aneignung vergangener Geschichte als gleichwertig anzusehen sind.⁵³ Dazu gehören Texte, Bilder, Denkmäler, Bauten, Feste, symbolische Ausdrucksformen und gedankliche Ordnungen, die zur Formierung kultureller Selbstbilder beitragen und als Gegenstand der Geschichte der Erinnerungskultur betrachtet werden.⁵⁴ Die hier vorliegende Masterarbeit definiert ‚Erinnerungskulturen‘ daher zusammenfassend als die Ansammlung aller kulturellen Mnemotechniken, die Gruppen und Kulturen zum Aufbau ihrer eigenen ‚kollektiven‘ Identität beziehungsweise Erinnerung zur Verfügung stehen.

3. Erinnerungskultur in Österreich

At this point we leave the history of the Second World War and begin to encounter the myth of that war, a myth whose construction was undertaken almost before the war itself was over. Everyone had an interest in this affair, the context of which range from private score-settling to the emerging international balance of world power. Indeed, the years 1945-1948 were the moment not only of the division of Europe and the first stage of its postwar reconstruction but also, and in an intimately related manner, the period during which Europe’s postwar memory was moulded.⁵⁵

⁵⁰ Assmann, *Erinnerungskultur und Geschichtspolitik*, 274.

⁵¹ Astrid Erll, *Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen*. In: Ansgar Nünning/Vera Nünning (Hg.), *Einführung in die Kulturwissenschaften. Theoretische Grundlagen – Ansätze – Perspektiven* (Stuttgart 2018) 176.

⁵² Erll in Nünning und Nünning, *Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen*, 176.

⁵³ Cornelißen, *Erinnerungskulturen*.

⁵⁴ Cornelißen, *Erinnerungskulturen*.

⁵⁵ Tony Judt, *The Past is Another Country. Myth and Memory in Postwar Europe*. In: *Daedalus* 121, H. 4 (1992) 86.

Wenn wir aus der heutigen geschichtswissenschaftlichen Perspektive die erinnerungskulturellen Entwicklungen in Österreich bis zur ‚Waldheim-Affäre‘ rekapitulieren, erstaunt es auf den ersten Blick, dass sich die Externalisierung der österreichischen (Mit-)Schuld am nationalsozialistischen Regime, den singulären Grausamkeiten des Zweiten Weltkriegs und die damit einhergehenden (Opfer-)Mythen so lange halten konnten. Doch bei genauerer Betrachtung wird klar, dass die rückblickende Darstellung des Opfermythos als ‚Geschichtslüge‘ nicht nur zu einer historischen Verkürzung führt,⁵⁶ sondern ebenso außer Acht lässt, inwieweit es sich hierbei auch um eine zweckmäßige juristisch-außenpolitische Konstruktion handelte.⁵⁷ Wie es dazu kam, dass sich der Opfermythos durch die wiederholte Berufung auf die ‚Moskauer Deklaration‘ als Grundpfeiler der österreichischen Erinnerungskultur etablierten konnte, soll im folgenden Kapitel über den Lauf der Jahrzehnte hinweg rekonstruiert werden. Dies soll die Grundlage für die im zweiten Teil dieser Masterarbeit durchgeführten Schulbuchanalyse bilden.

3.1. Das Erinnern der ersten zwei Nachkriegsjahrzehnte

Die ersten Nachkriegsjahrzehnte waren vom Wiederaufbau der Republik in sämtlichen Bereichen und der dezidierten Abgrenzung von Deutschland als primärem Aggressor und alleinigem Schuldigen am Zweiten Weltkrieg und am nationalsozialistischen Terror geprägt. Auf Basis der ‚Moskauer Deklaration‘ argumentierend sollte sich die Rolle Österreichs als erstes Opfer der nationalsozialistischen Aggression auf allen Ebenen – bei der Entnazifizierung, der Verhandlung des Staatsvertrags und anderen sinnstiftenden Momenten – manifestieren und die Erinnerungskultur auch noch über die ersten Nachkriegsjahrzehnte hinweg prägen.

3.1.1. Moskauer Deklaration und Kriegsende

Am 1. November 1943 veröffentlichten die Außenminister Großbritanniens, der USA und der Sowjetunion die ‚Moskauer Erklärung über Österreich‘ als einen der Anhänge des

⁵⁶ Heidemarie Uhl, Opferthesen, revisited.

⁵⁷ Clemens Jabloner, Am Beispiel der Historikerkommission. Zeitgeschichtliche Forschung in juristischer Perspektive. In: Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften, Jg. 16, H. 1 (o.O. 2005) 112.

gemeinsamen Abschlussprotokolls.⁵⁸ Doch obwohl es sich offensichtlich zu diesem Zeitpunkt eher um einen Nebenschauplatz handelte, was mit Österreich nach dem Krieg passieren sollte, sollte jener Annex sechs wenige Jahre später praktisch zur Geburtsurkunde der Zweiten Republik aufsteigen.⁵⁹ Der zentrale Abschnitt lautete wie folgt:

Die Regierungen des Vereinigten Königreichs, der Sowjetunion und der Vereinigten Staaten von Amerika sind darin einer Meinung, dass Österreich, das erste freie Land, das der typischen Angriffspolitik Hitlers zum Opfer fallen sollte, von deutscher Herrschaft befreit werden soll⁶⁰.

Dieser Satz legte nicht nur den Grundstein für die historische Interpretation der ‚Opferrolle‘ Österreichs und dem damit einhergehenden späteren Selbstverständnis, sondern diente auch als politisch-militärische Absichtserklärung zur ‚Befreiung‘ und als völker- und staatsrechtliche Programmatik.⁶¹ Wichtig ist zu betonen, dass die vorgebliche Interpretation der Moskauer Deklaration als ein historische Fakten wiedergebendes Dokument deshalb nicht richtig ist, da es sich um eine politische Abbildung des Status Quo 1943 handelte.⁶² In der sogenannten ‚Ostmark‘ wurde die Moskauer Deklaration trotz des Hörverbotes der Radiosender der Alliierten über ebenjene Radiosender gesendet, den bei den Alliierten und den im Exil lebenden ehemaligen Österreicher:innen erhofften Effekt hatte dies jedoch nicht.⁶³ Eigentlich war man davon ausgegangen, dass als Folge der Sendung der Moskauer Deklaration in Kombination mit der kurz davor erfolgten Niederlage der Deutschen Wehrmacht bei Stalingrad die Widerstandshandlungen innerhalb der ‚Ostmark‘ einen neuen Aufschwung erfahren würden, diese Erwartung blieb jedoch unerfüllt.⁶⁴ Erst im April 1945 sollte sich die provisorische Regierung dann aber in ihrer Unabhängigkeitsproklamation doch in weiten Teilen auf die Moskauer Deklaration berufen: sie stieg zur ‚Magna Charta‘ Österreichs und der Basis der österreichischen Identität auf.⁶⁵

⁵⁸ Horst Möller, Die Moskauer Außenministerkonferenz von 1943. In: Stefan Karner/Alexander Tschubarjan (Hg.), Die Moskauer Deklaration 1943: „Österreich wieder herstellen“ (Köln/Wien 2015) 25.

⁵⁹ Möller, Die Moskauer Außenministerkonferenz von 1943, 25.

⁶⁰ Ausschnitt Moskauer Deklaration in Möller, Die Moskauer Außenministerkonferenz in 1943, 25.

⁶¹ Möller, Die Moskauer Außenministerkonferenz von 1943, 25.

⁶² Möller, Die Moskauer Außenministerkonferenz von 1943, 25.

⁶³ Brigitte Bailer, Widerstand, Opfermythos und die Folgen für die Überlebenden. In: Stefan Karner/Alexander Tschubarjan (Hg.), Die Moskauer Deklaration 1943: „Österreich wieder herstellen“ (Köln/Wien 2015) 164.

⁶⁴ Bailer, Widerstand, Opfermythos und die Folgen für die Überlebenden, 165.

⁶⁵ Hammerstein, Gemeinsame Vergangenheit – getrennte Erinnerung?, 58.

3.1.2. Entnazifizierung

Die Entnazifizierung nach dem Zweiten Weltkrieg bezeichnet die Bemühungen der Besatzungsmächte (USA, Großbritannien, Frankreich und Sowjetunion), hochrangige NS-Vertreter:innen zur Verantwortung zu ziehen, um einen demokratischen Staat ohne ehemalige NSDAP-Mitglieder in einflussreichen Positionen zu schaffen. Die Nürnberger Prozesse von 1945/46, in denen prominente Vertreter:innen des früheren Regimes angeklagt wurden, markierten einen Höhepunkt dieser Entnazifizierungsbemühungen.⁶⁶ Direkt nach Kriegsende im April 1945 bis in den Jänner des Folgejahres hinein war man auch in Österreich durchaus gewillt, das nationalsozialistische System nachhaltig zu zerstören: die Militärbehörde führte diverse Aktionen durch, eine ‚Schwarze Liste‘ diente der Durchführung von Verhaftungen und die Besatzungsmächte setzten in ihren jeweiligen Einflussgebieten Entnazifizierungsmaßnahmen.⁶⁷ Insgesamt gab es aber kein einheitliches Vorgehen oder Konzept. In ihrem Verantwortungsbereich erließ die österreichische Regierung zwei Gesetze: das ‚Verbotsgesetz‘ und das ‚Kriegsverbrechergesetz‘.⁶⁸ Ersteres verbot die nationalsozialistische Partei und sämtliche ihrer Organisationen und stellte nationalsozialistische (Wieder-) Betätigung unter strenge Strafe, außerdem erfasste man alle ehemaligen Nationalsozialist:innen mithilfe von Gemeinden und Arbeitsämtern, entzog ihnen ihre politischen Rechte und erlegte ihnen eine Sühnepflicht, wie zum Beispiel die Wegräumung von Schutt und Trümmern, auf.⁶⁹ Bis 1946 erfasste man in Österreich damit 536.000 ehemalige Nationalsozialist:innen, zirka 100.000 von ihnen waren sogenannte ‚Illegale‘.⁷⁰ Diese ‚Illegalen‘ waren eine österreichische Besonderheit in der Entnazifizierung und galten als besonders belastet. Bei ihnen handelte es sich um jene Nationalsozialist:innen, die bereits zwischen Juni 1933 und März 1938 Mitglied in der NSDAP gewesen waren und damit bereits vor dem ‚Anschluss‘ Österreich verraten hatten und wurden im § 10 des Verbotsgesetzes definiert.⁷¹ Im Unterschied zur großen Mehrheit der registrierten

⁶⁶ *Brandenburgische Landeszentrale für politische Bildung*, Entnazifizierung (Februar 2014), online unter <<https://www.politische-bildung-brandenburg.de/lexikon/entnazifizierung>> (19. Mai 2023).

⁶⁷ Dieter *Stiefel*, Nazifizierung plus Entnazifizierung = Null? Bemerkungen zur besonderen Problematik der Entnazifizierung in Österreich. In: Sebastian *Meissl*/Klaus-Dieter *Mulley*/Oliver *Rathkolb* (Hg.), *Verdrängte Schuld, verfehlt Sühne. Entnazifizierung in Österreich 1945-1955. Symposium des Instituts für Wissenschaft und Kunst* (Wien 1985) 31f.

⁶⁸ *Stiefel*, Nazifizierung plus Entnazifizierung = Null?, 32.

⁶⁹ *Stiefel*, Nazifizierung plus Entnazifizierung = Null?, 32.

⁷⁰ *Stiefel*, Nazifizierung plus Entnazifizierung = Null?, 32.

⁷¹ Helmut *Butterweck*, *Verurteilt und begnadigt. Österreich und seine NS-Straftäter* (Wien 2003) 23.

Ehemaligen, die man als Mitläufer:innen in einer Zwangssituation wahrnahm, hatte man die 100.000 ‚Illegalen‘ als den wahren nationalsozialistischen Kern in Österreich identifiziert, den man bestrafen und kontrollieren musste.⁷² An den ‚Volksgerichten‘ wurden die Prozesse nach dem ‚Kriegsverbrechergesetz‘ und dem ‚Verbotsgesetz‘ verhandelt.⁷³ Im Zentrum der ersten Verhandlungswochen und -monaten am Wiener Volksgericht standen vor allem die Verurteilungen rund um das Lager Engerau, heute Petržalka, ein Bezirk Bratislavas.⁷⁴ 460 Leichen wurden zwischen Engerau und Deutsch-Altenburg exhumiert, manche von ihnen lebendig begraben, neun Todesurteile wurden in den Engerau-Prozessen in den ersten 14 Monaten des Bestehens des Wiener Volksgerichts gefällt.⁷⁵ Bemerkenswert war aber vor allem, dass zu Beginn der Zeit der Volksgerichtshöfe vorrangig kleinere ‚Illegale‘, Funktionäre und NSDAP-Mitglieder mit relativ harten und hohen Strafen verurteilt wurden – von zehn Jahren schwerem Kerker bis hin zum Tod durch Hängen.⁷⁶ Im Unterschied dazu wurden die Verfahren gegen höhere Kriegsverbrecher, gegen die bereits früh schwerwiegendes Beweismaterial vorlag, lange auf die Wartebank geschoben, bis zu einem Zeitpunkt, als die Gerichte weitaus mildere Strafen verhängten.⁷⁷ Die vielen erfolgreichen Verurteilungen jener ‚kleinen Würdenträger‘ in den ersten Nachkriegsmonaten dienten sicherlich auch zur Verbesserung der Bilanz der Volksgerichte.⁷⁸

Außergewöhnlich an der Zeit der Entnazifizierung ist auch, dass zeitgleich zum ‚Auf die lange Bank‘-Schieben der Verfahren gegen hochrangige ehemalige Nationalsozialist:innen – die im Laufe der Jahre langsam wieder in ihre angestammten Berufe zurückkehren würden und, abhängig von ihrem ‚Belastungsgrad‘, 1949 beziehungsweise 1950 sogar das Wahlrecht wieder zugesprochen bekamen – die Rückkehr der durch das NS-Regime vertriebenen im Exil lebenden österreichischen Bevölkerung und die Möglichkeiten der Restituierung ihres Besitzes von vor 1938 und ihrer Staatsbürger:innenschaft bereits ab 1945 massiv erschwert

⁷² *Stiefel*, Nazifizierung plus Entnazifizierung = Null?, 32.

⁷³ *Stiefel*, Nazifizierung plus Entnazifizierung = Null?, 32.

⁷⁴ *Butterweck*, Verurteilt und begnadigt, 34.

⁷⁵ *Butterweck*, Verurteilt und begnadigt, 34.

⁷⁶ *Butterweck*, Verurteilt und begnadigt, 39.

⁷⁷ *Butterweck*, Verurteilt und begnadigt, 39f.

⁷⁸ *Butterweck*, Verurteilt und begnadigt, 39.

wurde.⁷⁹ Es bestand trotz der breiten Zerstörung, der traumatischen Erlebnissen der Vertriebenen und der vielen sozialen Probleme beim Wiederaufbau ein hohes Rückkehrpotential bei den im Ausland lebenden österreichischen Exilant:innen.⁸⁰ Dies kann mitunter auch darauf zurückgeführt werden, dass in der Erklärung vom 27. April 1945 der Grundstein für das Selbstverständnis als Opfer des Nationalsozialismus gelegt wurde, was wiederum diametral im Gegensatz zu dem Erlebten und Erzählten ebenjener im Ausland lebenden Exilant:innen stand.⁸¹ In dieser ‚Proklamation der Vorstände der antifaschistischen Parteien Österreichs‘ – bestehend aus SPÖ, ÖVP und KPÖ – die vorrangig aus der Feder von SPÖ-Staatskanzler Karl Renner stammte, wurde die Wiederherstellung Österreichs in den Grenzen von 1937 und Österreich als eine demokratische Republik mit Bezug auf die Verfassung von 1920 dargelegt.⁸²⁸³ Für Karl Renner, der einen Großteil dieser Erklärung selbst verfasste, war die Erklärung aus dem April 1945 auch eine Form der Entschuldigung für seine politisches Verhalten vor 1938 und der öffentlich mehrfach wiederholten Forderung nach dem ‚Anschluss‘ an Hitler-Deutschland.⁸⁴ Auch Renner war 1945 noch klar von seinen Vorurteilen gegenüber der Beherrschung der Wirtschaft durch Jüd:innen, welche natürlich den größten Teil der im Exil lebenden Österreicher:innen ausmachten, geprägt, obwohl er deren „Brain Power und Erfahrungen“⁸⁵, richtig eingesetzt und im Wiederaufbau eingeplant, mehr als nötig gebraucht hätte.

3.1.3. Staatsvertrag und Neutralität

Lange zogen sich die Verhandlungen rund um den österreichischen Staatsvertrag hin, zwischenzeitlich wurden sie sogar auf Eis gelegt beziehungsweise pausierten sie gänzlich. Das Jahr 1955 sollte sich aber rückwirkend betrachtet als Schlüsseljahr in der österreichischen

⁷⁹ Rathkolb, Fiktion „Opfer“. Österreich und die langen Schatten des Nationalsozialismus und der Dollfuß-Diktatur. In: Hubert Christian Ehalt (Hrsg.), Österreich – Zweite Republik. Befund, Kritik, Perspektive, Bd. 21 (Innsbruck 2017) 13f.

⁸⁰ Rathkolb, Fiktion „Opfer“, 14.

⁸¹ Rathkolb, Fiktion „Opfer“, 13.

⁸² *Haus der Geschichte Österreichs*, 1945: Gründung der 2. Republik. Unabhängigkeitserklärung Österreichs, online unter <<https://hdgoe.at/unabhaengigkeitserklaerung>> (7. Oktober 2023).

⁸³ siehe auch: *Rechtsinformationssystem des Bundes*, Bundesrecht konsolidiert: Gesamte Rechtsvorschrift für Unabhängigkeitserklärung. Fassung vom 07.10.2023, online unter <<https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10000204>> (7. Oktober 2023).

⁸⁴ Rathkolb, Fiktion „Opfer“, 13.

⁸⁵ Rathkolb, Fiktion „Opfer“, 13.

Nationswerdung und Identitätsfindung, getragen vom Staatsvertrag und der ‚immerwährenden Neutralität‘ Österreichs, die bis heute innen- und außenpolitische Diskurse prägt, erweisen. Sowohl der Staatsvertrag als auch die Neutralität Österreichs sollten auf mehreren Ebenen die Erinnerungskultur des Landes mitbestimmen.

Bereits im Zuge der Moskauer Deklaration 1943 hatten die Alliierten das Ziel, Österreich als unabhängiges und demokratisches Land wiederherzustellen.⁸⁶ Durch die Wiederherstellung Österreichs, da waren sich die Außenminister der alliierten Mächte einig, konnte Deutschland sowohl im Verlauf des noch andauernden Krieges als auch in Hinblick auf die Nachkriegszeit nachhaltig geschwächt werden.⁸⁷ Österreich fiel damit ein Sonderstatus zu, der sich als solcher à la longue in das kollektive Gedächtnis der Gesellschaft einbrennen sollte. Nachdem die Verhandlungen um den Staatsvertrag nach vierjähriger Unterbrechung zu Jahresbeginn 1954 wieder aufgenommen wurden, brachte der russische Außenminister Molotow erstmals die Neutralität Österreichs ins Spiel, welche alle österreichischen Parteien bereits direkt nach dem Kriegsende 1945 unterstützt hatten.⁸⁸ Auch hier kann gesagt werden, dass sich vor allem die Sowjetunion als alliierte Siegermacht eine Schwächung Deutschlands und der NATO erhoffte, da vor allem ein Beitritt zu Letzterer für Österreich durch die Neutralität kein Thema mehr sein würde. Wenn das auch sicher nicht das Ziel war, so trug dieser Sonderstatus, den Österreich hier zwischen Deutschland und dem Rest der Welt einnahm, sicherlich zusätzlich dazu bei, dass Österreich die eigene Rolle durch diesen ‚Solipsismus‘, wie Oliver Rathkolb es in seinem Buch nennt, lange nicht kritisch hinterfragte.⁸⁹ Nach dem Schweizer Vorbild erhoffte man sich in der österreichischen Innenpolitik und Gesellschaft durch die Neutralität einen wirtschaftlichen Aufschwung.⁹⁰ Noch am Vortag des Abschlusses der Verhandlungen am 14. Mai 1955 gelang es den österreichischen Delegierten unter Außenminister Leopold Figl die Passage zur Mitverantwortung Österreichs aus dem Staatsvertrag zu streichen.⁹¹ Durch seine Rolle in den Staatsvertragsverhandlungen nimmt Figl – mit seinen berühmten Worten „Österreich ist frei“ – neben Bruno Kreisky bis heute im kollektiven Gedächtnis einen

⁸⁶ Wolfgang *Mueller*, 1955 – Staatsvertrag und Neutralität. In: Martin *Scheutz*/Arno *Strohmeyer* (Hrsg.), Von Lier nach Brüssel: Schlüsseljahre österreichischer Geschichte (1496-1995) (Wien 2010) 307.

⁸⁷ *Mueller*, 1955 – Staatsvertrag und Neutralität, 307.

⁸⁸ *Mueller*, 1955 – Staatsvertrag und Neutralität, 311.

⁸⁹ *Rathkolb*, Die paradoxe Republik, 17-19.

⁹⁰ Karl *Vocelka*, Geschichte Österreichs. Kultur – Gesellschaft – Politik (München 7 2002) 324.

⁹¹ *Mueller*, 1955 – Staatsvertrag und Neutralität, 314.

Sonderstatus als Politiker der Zweiten Republik ein.⁹² Ebendiese Streichung hatte Auswirkungen auf die Bewältigung der Vergangenheit, die offizielle Haltung der Zweiten Republik und der österreichischen Gesellschaft gegenüber der NS-Zeit sowie die Anerkennung und Entschädigung von NS-Opfern.⁹³ Bereits seit 1945 betonten österreichische Regierungen und die Mehrheit der Gesellschaft bewusst den Opferstatus und verschwiegen die Mitverantwortung gemäß den Prinzipien der Moskauer Deklaration von 1943.⁹⁴ Dies diente dazu, den Anspruch auf Souveränität, den Schutz vor Wiedergutmachungsforderungen und die Schaffung eines positiven österreichischen Nationalbewusstseins zu unterstützen.⁹⁵ Die Streichung des Verantwortlichkeitspassus bestätigte symbolisch die bisher praktizierte Verdrängung der Mitverantwortung für NS-Verbrechen.⁹⁶ Nach dem Staatsvertragsabschluss erließ das souveräne Österreich rasch die bis dahin von den Kontrollmächten blockierten NS-Amnestiegesetze, die unter anderem die komplette Streichung des Kriegsverbrechergesetzes vorsahen.⁹⁷ Dadurch konnten verschiedene NS-Verbrechen nicht mehr geahndet werden, was in den 1960er-Jahren zu skandalösen Freisprüchen durch österreichische Geschworenengerichte führte.⁹⁸ Die Neutralität verlieh Österreichs Selbstbezogenheit einen dauerhaften Status, über die kommenden Jahrzehnte und vor allem in den 1970ern untermauert durch die Position als Brücke zwischen Ost und West.⁹⁹ Mehrere Befragungen der österreichischen Bevölkerung über die Jahrzehnte hinweg zeigen, dass die Neutralität bis heute eine der sichersten Orte der österreichischen Identität ist.¹⁰⁰ Vor allem mit dem russischen Angriffskrieg auf die Ukraine ist die Neutralitätsdebatte in Österreich aktueller denn je und zeigt, wie nachhaltig dieses Dokument die österreichische Identitätswertung schon seit den ersten Nachkriegsjahren prägt.¹⁰¹

⁹² Rathkolb, Die paradoxe Republik, 121.

⁹³ Mueller, 1955 – Staatsvertrag und Neutralität, 314.

⁹⁴ Mueller, 1955 – Staatsvertrag und Neutralität, 314.

⁹⁵ Mueller, 1955 – Staatsvertrag und Neutralität, 314.

⁹⁶ Mueller, 1955 – Staatsvertrag und Neutralität, 314.

⁹⁷ Mueller, 1955 – Staatsvertrag und Neutralität, 314.

⁹⁸ Mueller, 1955 – Staatsvertrag und Neutralität, 314.

⁹⁹ Rathkolb, Die paradoxe Republik, 18.

¹⁰⁰ Rathkolb, Die paradoxe Republik, 19.

¹⁰¹ Siehe u.a. Conrad Seidl/Katharina Mittelstaedt/Michael Völker, Ist die Neutralität noch angemessen? In: Der Standard, Pro, Kontra und Neutral, 19 November 2022, online unter <<https://www.derstandard.at/story/2000140994389/ist-die-neutralitaet-noch-angemessen>> (19. Juni 2023).

3.1.4. Weitere sinnstiftende Momente

Gestärkt wurde die einschlägige Erinnerungskultur der ersten Nachkriegsjahre zum Beispiel durch die glorifizierte Rede Leopold Figls zu Weihnachten im Jahr 1945, das ‚Rot-Weiß-Rot‘-Buch 1946, den pompösen Zug der Pummerin durch Österreich 1952 mit dem dazugehörigen Film ‚Die Stimme Österreichs‘ von Ernst Haeusermann oder auch die Kulturpolitik am Beispiel der Wiener Philharmoniker.

Am 11. April 1945 brachen in der Umgebung des Wiener Stephansdoms Plünderungen aus, bei denen mehrere Geschäfte angezündet wurden. Das Feuer griff schließlich auf den Dom über, da die Wasserleitungen zerstört waren.¹⁰² Am 12. April stürzte schließlich die berühmte Glocke des Domes, die ‚Pummerin‘, zu Boden und auch der Dom selbst, einschließlich des 550 Jahre alten Dachstuhls, der Orgeln, des mittelalterlichen Chorgestühls und der Gewölbe des Mittel- und Südchors, wurde schwer beschädigt.¹⁰³ Mit dem Wiederaufbau des Stephansdoms wurde noch im selben Jahr begonnen. Verschiedene Maßnahmen wie die ‚Dachziegelaktion‘ und die Dombaulotterie trugen zur schnellen Fortschreitung der Rekonstruktionsarbeiten bei.¹⁰⁴ Die berühmte Pummerin, die aus den Überresten der zerstörten alten Glocke neu gegossen wurde, konnte – obwohl sie bereits ein Jahr zuvor fertiggestellt worden war – erst 1952 im Stephansdom aufgehängt werden, da man sie höchst feierlich von St. Florian in Oberösterreich, wo man sie gegossen hatte, durch halb Westösterreich bis nach Wien paradierte.¹⁰⁵ In seinem Artikel für die ‚Niederösterreichischen Nachrichten Purkersdorf‘ beschreibt Christian Matzka die absurd anmutende Inszenierung, mit der die Pummerin am 26. April 1952 auf ihrem triumphalen Zug durch die Gemeinde Purkersdorf erreichte. Die aufgeregte Bevölkerung bildete enthusiastisch ein Spalier entlang des Purkersdorfer Hauptplatzes und sogar die heimische Dichterin Hildegard Jone verfasste eigens für diesen Anlass einige Zeilen.¹⁰⁶ Karlheinz Langbein widmete diesem als ‚Siegeszug‘

¹⁰² News, Auch Stephansdom wurde 1945 zerstört. Wiederaufbau dauerte sieben Jahre lang. In: News, 11.03.2005, online unter <<https://www.news.at/a/auch-stephansdom-1945-wiederaufbau-jahre-107209>> (09. Juni 2023).

¹⁰³ Unser Stephansdom, Der Stephansdom und der Zweite Weltkrieg. In: Unser Stephansdom, online unter <http://www.stephansdom.at/restaurierung_zweiter_weltkrieg.htm> (09. Juni 2023).

¹⁰⁴ Unser Stephansdom, Der Stephansdom und der Zweite Weltkrieg.

¹⁰⁵ Katholische Kirche Österreich, Neuer Film über die Pummerin. In: Katholische Kirche Österreich, Aktuelles, 18.03.2016, online unter <<https://www.katholisch.at/aktuelles/2016/03/18/neuer-film-ueber-die-pummerin>> (09. Juni 2023).

¹⁰⁶ Christian Matzka, Die Pummerin am Weg nach Wien. In: NÖN-Purkersdorf, 16(20.04.2016)9.

interpretierbarem Zug der Pummerin den Einstieg des Films ‚Die Stimme Österreichs‘.¹⁰⁷ Die in diesem Film beschworene Heurigeneligkeit in der Wachau bis hin zu Umzügen im Prater, die auch eins zu eins aus einem ÖVP-Wahlwerbesujet stammen hätte können, trafen genau den richtigen Punkt in der Erinnerungskultur der frühen 1950er-Jahre: ein Schwelgen in einer Zeit, die durch die ‚Wiederauferstehung‘ der aus ebendieser guten alten Zeit stammenden Pummerin für die Zuseher:innen greifbar gemacht wurde.¹⁰⁸

Auch die Weihnachtsrede des Bundeskanzlers Leopold Figl 1945 ist immer noch tief in der kollektiven Erinnerung verwurzelt, obwohl sie in der bis heute tradierten Form nie stattgefunden hatte, sondern erst 1965 zum 20-jährigen Jubiläum als Tonband aufgenommen wurde.¹⁰⁹ Figl war zu diesem Zeitpunkt bereits sehr krank und rekonstruierte die Rede aus seiner Erinnerung gemeinsam mit zwei jungen Journalisten. In den Presseaussendungen rund um die Weihnachtsfeiertage 1945 findet man Figls Rede nicht, daher ist es wahrscheinlicher, dass er diese oft zitierten Sätze als Teil seiner Regierungserklärung im Parlament am 22. Dezember 1945 verwendet hat, von der auch die ‚Wiener Zeitung‘ berichtete.¹¹⁰

In ähnlicher Weise instrumentalisierte man – vor allem klassische – Musik bereits früh nach Kriegsende. Die Wiener Philharmoniker nahmen hier eine ganz besondere Position auch in der internationalen Festigung des österreichischen Opfermythos ein. Obwohl wie bereits erwähnt bei Exilösterreicher:innen mehr als genügend Rückkehrpotential bestanden hätte, wurden, mit Ausnahme der Entlassung einiger weniger älterer Kollegen, für die Wiener Philharmoniker rasch Ausnahmen in der Entnazifizierungspolitik geschaffen.¹¹¹ Der Effekt, den der Orchesternamen nach außen hatte und mit dem eine staatspolitische Nützlichkeit einherging, überwog den Durchsetzungswillen der österreichischen Regierung und sogar die Alliierten gaben ab 1947 nach.¹¹² Nicht nur Wilhelm Furtwängler, Adolf Hitlers Lieblingsdirigent und Aushängeschild deutscher Kulturpropaganda, gastierte 1950 als Leiter des Orchesters in den Niederlanden, sondern auch der ehemalige SS-Unterscharführer und

¹⁰⁷ Karlheinz Langbein, Dokumentation „Die Stimme Österreichs“ (Österreich 1953).

¹⁰⁸ Rathkolb, Fiktion „Opfer“, 34.

¹⁰⁹ Siehe auch.: Thomas Wahl, Leopold Figl Weihnachtsansprache 24.12.1945. In: YouTube, 22.12.2010, online unter <<https://www.youtube.com/watch?v=Ty8eoEgQJQg>> (19. Juni 2023).

¹¹⁰ Helmut Wohnout, Leopold Figl und das Jahr 1945 (St. Pölten/Salzburg/Wien 2015) 184-185.

¹¹¹ Rathkolb, Fiktion „Opfer“, 36.

¹¹² Rathkolb, Fiktion „Opfer“, 36.,

Angehöriger des Sicherheitsdienstes im Reichssicherheitshauptamt, Helmut Wobisch, wurde 1953 zum Geschäftsführer des Orchesters gewählt.¹¹³ Ebenso das seit 1946 als solches betitelte ‚Neujahrskonzert‘ ist ein Erbe der NS-Zeit: seit dem Jahreswechsel 1939/40, damals noch als ‚außerordentliches Konzert‘, ist es fixer Teil des jährlichen Spielplans der Wiener Philharmoniker.¹¹⁴ Erst 1992 sollte das Orchester von der eigenen Vergangenheit eingeholt werden, als man sich im Rahmen eines Konzertes an die nach 1938 ins Exil vertriebenen beziehungsweise teilweise ermordeten Kollegen erinnerte.¹¹⁵

In einer Zeit der Zerstörung und Unsicherheit dienten unter anderem Institutionen wie die Wiener Philharmoniker, aber auch der Zug der Pummerin oder die Weihnachtsrede Leopold Figls in der frühen Nachkriegszeit als mentaler Zufluchtsort und motivierten indirekt auch dazu, den Wiederaufbau des Staates zu unterstützen und (persönlich) mitzutragen.¹¹⁶ Der Aufbau einer neuen (alten) österreichischen Identität im kollektiven Gedächtnis der Bevölkerung war bis zu einem gewissen Grad sicherlich notwendig für die damalige Zeit und die vorherrschenden (Über-) Lebensbedingungen.

3.1.5. Manifestation des Opfermythos

Bereits im neuen Staatswappen der Zweiten Republik zeigte sich klar die symbolhafte Befreiung Österreichs als erstes Opfer Nazi-Deutschlands in Form der gesprengten Ketten.¹¹⁷ Auch bei der Enthüllung des Denkmals für die Rote Armee am Wiener Schwarzenbergplatz im August 1945 sprach Leopold Figl (ÖVP), damals Staatssekretär, später Bundeskanzler, von der brutalen und durch Terror und Gewalt erzwungenen Unterjochung der Österreicher:innen durch den ‚Hitlerbarbarismus‘.¹¹⁸ Diese antifaschistische Haltung Figls, die für die ersten Nachkriegsjahre typisch war, fußte auf der bereits erwähnten Proklamation der provisorischen Regierung vom 27. April 1945, welche sich wiederum wörtlich auf die ‚Moskauer Deklaration‘ 1943 berief.¹¹⁹ Vor allem in den Verhandlungen rund um die Erlangung des Staatsvertrages und bei Restitutionsforderungen jüdischer Organisationen

¹¹³ Rathkolb, Fiktion „Opfer“, 37f.

¹¹⁴ Rathkolb, Fiktion „Opfer“, 39.

¹¹⁵ Rathkolb, Fiktion „Opfer“, 38.

¹¹⁶ Rathkolb, Fiktion „Opfer“, 38.

¹¹⁷ Uhl, Das „erste“ Opfer, 20.

¹¹⁸ Uhl, Opferthesen, revisited.

¹¹⁹ Uhl, Opferthesen, revisited.

diente aber ebendiese Opferhaltung bereits früh als Schutzmechanismus der österreichischen Nachkriegspolitik.¹²⁰

3.2. Erste Risse in der Fassade

Auch wenn sich der Opfermythos über viele Jahre hinweg als die österreichische Erinnerungskultur prägende Grundlage, als ‚Magna Charta‘ der Zweiten Republik,¹²¹ etabliert hatte, kam irgendwann der Punkt, an welchem für Teile der Nachkriegsgeneration, vor allem auch mit Blick auf die Erinnerungskultur bei den deutschen Nachbar:innen, die Diskrepanz zwischen der in breiten Teilen der Gesellschaft tradierten Erinnerung an die NS-Zeit und den Fakten zu groß wurde. Erste Risse in der Fassade, die man sich mithilfe des Opfermythos aufgebaut hatte, leiteten den Beginn der 1960er-Jahre ein. Doch auch wenn die nachhaltige Erosion der österreichischen Erinnerungskultur erst mit der Bundespräsidentenskandidatur von Kurt Waldheim passieren sollte, legten Fälle wie die von Franz Murer, Taras Borodajkewycz oder auch der Umgang mit dem 68er-Jahr das Fundament für spätere Entwicklungen. Um den damals aber immer noch zum Großteil revisionistischen, die eigene Geschichte verzerrenden Umgang der breiten Bevölkerung mit der NS-Vergangenheit zu zeigen, sollen im weiteren Verlauf daher einzelne Fälle genauer beleuchtet werden.

3.2.1. Franz Murer

Franz Murer, geboren am 24. Jänner 1912 in St. Lorenzen ob Murau, besuchte die Volksschule in St. Georgen und anschließend die ‚Steiermärkische Landes-Bürgerschule‘ in Judenburg.¹²² Ebendort sollte Franz Murer seine ersten Berührungen mit Militarisierung, antisemitischen und rassistischen Parolen und steigendem Gewaltpotential haben.¹²³ In weiterer Folge besuchte er die landwirtschaftliche Fachschule in Neumarkt und die Ackerbauschule Grottenhof bei Graz und hantelte sich erfolgreich von Praxiserfahrung zu Praxiserfahrung an diversen Guts- und Bauernhöfen.¹²⁴ Im Zuge einer dieser Anstellungen zu Jahresbeginn 1938

¹²⁰ Uhl, Opferthesen, revisited.

¹²¹ Hammerstein, Gemeinsame Vergangenheit – getrennte Erinnerung?, 58.

¹²² Johannes Sachslehner, „Rosen für den Mörder“. Die zwei Leben des NS-Täters Franz Murer (Wien/Graz/Klagenfurt 2017) 13-17.

¹²³ Sachslehner, „Rosen für den Mörder“, 19.

¹²⁴ Sachslehner, „Rosen für den Mörder“, 19-25.

erfuhr er, dass in der NS-Ordensburg Krössinsee noch Kandidaten gesucht werden würden.¹²⁵ Murer trat am 1. Mai 1938 in die NSDAP ein, am 16. Oktober trat er aus der Kirche aus und am 1. Dezember begann Murer seine Ausbildung in Krössinsee als „Ordensjunker“. ¹²⁶ Im Mai 1939 wurde er das erste Mal in die Wehrmacht einberufen und diente im Luftverteidigungskommando 2 im Flak-Regiment 51.¹²⁷ 1941 wurde er schließlich Stabsleiter und Referent des Gebietskommissariats Wilna-Stadt und sollte dies auch bis 1943 bleiben.¹²⁸ Als ‚Schlächter von Wilna‘ sollte er den Opfern und Überlebenden des Ghettos in Erinnerung bleiben.¹²⁹ Bereits 1947 begann Simon Wiesenthal in einem Flüchtlingslager für jüdische Überlebende nahe Admont die ersten Berichte über Franz Murer zusammenzutragen und weitete seine Recherche auf den gesamten deutschsprachigen Raum aus.¹³⁰ Murer, der nur durch puren Zufall anlässlich des Yom-Kippur-Festes in seinem Wohnhaus in Gaishorn entdeckt wurde, wurde von den Alliierten in einem Kriegstribunalverfahren im September 1948 zu 25 Jahren Gulag verurteilt.¹³¹ Doch mit der Unterzeichnung des Staatsvertrages, endete 1955 auch Murers Haftstrafe und er kehrte nach Österreich zurück.¹³² Nur durch einen Zufall fand Simon Wiesenthal 1960 heraus, dass Murer bereits wieder in seiner alten Heimat, der Steiermark, lebte und dort bestens vernetzt mit diversen ÖVP- und Bauernbundpolitikern war.¹³³ Es war angeblich ein Fehler gewesen, dass Murer nicht auf der Heimkehrerliste zu finden war, wie man im Justizministerium Simon Wiesenthal wissen ließ.¹³⁴ Die Staatsanwaltschaft Graz begann, eine neue Anklage gegen Franz Murer auf die Beine zu stellen, da das erste Verfahren gegen ihn 1955 eingestellt worden war und man ihn aufgrund der Aufhebung des Kriegsverbrechergesetzes 1957 für Straftaten wie Misshandlungen oder Verletzungen der Menschenwürde nicht mehr belangen konnte.¹³⁵ 20 Einzelfälle – davon 17

¹²⁵ *Sachslehner*, „Rosen für den Mörder“, 28f.

¹²⁶ *Sachslehner*, „Rosen für den Mörder“, 32.

¹²⁷ *Sachslehner*, „Rosen für den Mörder“, 33.

¹²⁸ Gabriele Pöschl, (K)ein Applaus für die österreichische Justiz – Der Geschworenenprozess gegen Franz Murer. In: Helmut Halbrainer/Claudia Kuretsidis-Haider (Hrsg.), *Kriegsverbrechen, NS-Gewaltverbrechen und die europäische Strafjustiz von Nürnberg bis Den Haag* (Graz 2007), 297.

¹²⁹ Doron Rabinovici, „Jidn, sogt, wer schtejt bajm tojer?“ Der Fall Franz Murer – ein österreichischer Schauprozeß gegen die Opfer. In: Florian Freund/Franz Ruttner/Hans Safrian (Hrsg.), *Ess firt kejn weg zurik... Geschichte und Lieder des Ghettos von Wilna 1941-1943* (Wien 1992), 97.

¹³⁰ Rabinovici, *Der Fall Franz Murer*, 99-101.

¹³¹ Pöschl, (K)ein Applaus für die österreichische Justiz, 297-301.

¹³² Rabinovici, *Der Fall Franz Murer*, 99-10, 101.

¹³³ Rabinovici, *Der Fall Franz Murer*, 102.

¹³⁴ Rabinovici, *Der Fall Franz Murer*, 102.

¹³⁵ Pöschl, (K)ein Applaus für die österreichische Justiz, 298.

Morde – trug die Grazer Staatsanwaltschaft in ihrer Anklageschrift zusammen, die trotz zahlreicher Interventionen durch ÖVP-Politiker für Murer beim damaligen SPÖ-Justizminister Christian Broda ab dem 10. Juni 1963 im Grazer Landesgericht zur Anklage gebracht wurden.¹³⁶ Aus den USA und Israel waren Zeug:innen angereist, die gegen Murer aussagten. Doch stritt Murer nicht nur alles ab, sondern die Kreditabilität und Menschenwürde der Aussagenden wurde im Laufe des Prozesses sowohl von Murers Verteidiger Böck als auch von diversen Printmedien mit den Füßen getreten.¹³⁷ Vor allem die ‚Süd-Ost-Tagespost‘, damals Parteizeitung der ÖVP, bezog für Murer Stellung und diffamierte die Zeug:innen in skandalösen Berichten, die klar rassistisch und auch teilweise antisemitisch formuliert worden waren.¹³⁸ Ohne ‚linke‘ Medien, die eine antifaschistische Grundhaltung vertraten – unter anderem die ‚Österreichische Volksstimme‘, die ‚Neue Zeit‘ oder die ‚Arbeiter-Zeitung‘ – wäre die skandalöse Prozessführung wahrscheinlich nicht überliefert.¹³⁹ Schlussendlich sprachen die Geschworenen Murer frei, machten aus den Zeug:innen und Opfern Angeklagte und aus Franz Murer ein vom ‚Weltjudentum‘ zu Unrecht beschuldigtes Opfer.¹⁴⁰

3.2.2. Taras Borodajkewycz

Ursprünglich begann der ‚Fall Borodajkewycz‘ bereits im Frühjahr 1962, mehrere Faktoren trugen aber dazu bei, dass diese Affäre die innenpolitische österreichische Landschaft einige Jahre lang beschäftigen sollte. Drei junge Männer, die später beeindruckende Karrieren verfolgen würden, waren diejenigen, die den Fall ans Licht brachten: Heinz Fischer, der später Bundespräsident wurde, Ferdinand Lacina, Finanzminister von 1986 bis 1995, und Oscar Bronner, der die Magazine ‚profil‘ und ‚trend‘ und später die Tageszeitung ‚Der Standard‘ gründen würde.¹⁴¹

¹³⁶ *Rabinovici*, Der Fall Franz Murer, 106f.

¹³⁷ *Rabinovici*, Der Fall Franz Murer, 107f.

¹³⁸ Elisabeth *Holzer*, „Dann bliebe uns nach einem solchen Urteil nichts als – Schuld und Scham.“ Das Strafverfahren gegen Franz Murer und seine Rezeption durch die zeitgenössische Presse (ungedr. geisteswiss. Dipl. Karl-Franzens-Universität Graz 2004) 152.

¹³⁹ *Holzer*, Das Strafverfahren gegen Franz Murer, 153.

¹⁴⁰ *Rabinovici*, Der Fall Franz Murer, 112.

¹⁴¹ Herbert *Lackner*, Fischer, Lacina, Bronner und die „Affäre Borodajkewycz“. In: *Profil*, 21.03.2015, online unter <<https://www.profil.at/oesterreich/zeitgeschichte-die-ffaere-borodajkewycz/400873094>> (20. Mai 2023).

Am 1. Dezember 1961 nahm der 19-jährige Wirtschaftsstudent Ferdinand Lacina, der später unter anderem lange als Finanzminister tätig sein sollte,¹⁴² zum ersten Mal an einer Vorlesung an der Wiener Hochschule für Welthandel teil.¹⁴³ Aufgrund des Aufstiegs kleiner, aktiver rechter Gruppierungen, insbesondere solcher, die dem wegen NS-Wiederbetätigung verbotenen ‚Bund Heimattreuer Jugend‘ angehörten, wurde das Unterrichtsministerium aufmerksam und forderte verstärkt, zeitgenössische Geschichtslehre in Schulen und Hochschulen.¹⁴⁴ Aufgrund ebendieser Forderungen entschied sich Taras Borodajkewycz eine Vorlesungsreihe über die Zwischenkriegszeit und das Dritte Reich als freiwilliges Fach anzubieten, wie Lacina berichtete.¹⁴⁵ Lacina war entsetzt über die rassistischen und antisemitischen Äußerungen seines Professors Taras Borodajkewycz.¹⁴⁶ Der Professor diffamierte Rosa Luxemburg als jüdische Suffragetin und Massenaufpeitscherin¹⁴⁷ und linke Politiker, machte herabwürdigende Bemerkungen über die jüdische Herkunft einiger Persönlichkeiten¹⁴⁸ und nannte die Rede Hitlers auf dem Heldenplatz und den damit einhergehenden ‚Anschluss‘ Österreichs als einen der zwei schönsten Tage in seinem Leben.¹⁴⁹ Basierend auf den Vorlesungsmitschriften seines Freundes schrieb Heinz Fischer 1962 in der Zeitschrift ‚Zukunft‘ einen Beitrag mit dem Titel ‚Die Situation an Österreichs Hochschulen‘, in dem er wie folgt über Taras Borodajkewyczs Wirken an der Hochschule für Welthandel berichtete:

An der Hochschule für Welthandel wird die demokratische Gesinnung den Studenten unter anderen von Prof. Taras Borodajkewycz beigebracht, der unter Schuschnigg Katholikentage organisiert hat und der jetzt – akademischer Lehrer und Vorbild sein soll¹⁵⁰.

Ein paar Wochen darauf, im Juni 1962, erschien ein weiterer Artikel in der ‚Arbeiter-Zeitung‘, in welchem Borodajkewyczs Hochschultätigkeiten aufgegriffen wurden: „Heute mutet man den Studenten zu, sich der Hochschule für Welthandel von Herrn Dr. Borodajkewycz

¹⁴² *Parlament Österreich*, Dipl.-Kfm. Ferdinand Lacina, 06.04.1995, online unter <<https://www.parlament.gv.at/person/2770>> (20. Mai 2023).

¹⁴³ Rafael *Kropiunigg*, Eine österreichische Affäre. Der Fall Borodajkewycz (Wien 2015) 17.

¹⁴⁴ *Kropiunigg*, Eine österreichische Affäre, 17.

¹⁴⁵ *Kropiunigg*, Eine österreichische Affäre, 17.

¹⁴⁶ *Lackner*, Fischer, Lacina, Bronner und die „Affäre Borodajkewycz“.

¹⁴⁷ siehe Vorlesungsmitschrift Ferdinand Lacina in: Heinz *Fischer*, Einer im Vordergrund. Taras Borodajkewycz (Wien 2015) 36.

¹⁴⁸ *Lackner*, Fischer, Lacina, Bronner und die „Affäre Borodajkewycz“.

¹⁴⁹ siehe Vorlesungsmitschrift Ferdinand Lacina in *Fischer*, Einer im Vordergrund, 43.

¹⁵⁰ Heinz Fischer in „Zukunft“, Heft 4, 1962 in: *Fischer*, Einer im Vordergrund, 47.

ausgerechnet in Geschichte unterrichten zu lassen.“¹⁵¹ Taras Borodajkewycz klagte Heinz Fischer und die ‚Arbeiter-Zeitung‘ daraufhin wegen Rufmords. Für Borodajkewycz war die Anklage erfolgreich, da Fischer die Vorlesungsmitschriften dem Richter zwar vorlegte, sie aber anonymisierte, um seinem Freund Lacina damit nicht zu schaden.¹⁵² Erst 1965 kam die Sache wieder ins Rollen, als zwei SPÖ-Abgeordnete im Nationalrat eine parlamentarische Anfrage an den damaligen ÖVP-Bildungsminister Piffli-Percevic stellten, in der sie sich erkundigten, was jemand mit der Meinung Borodajkewyczs überhaupt in einer Hochschulposition zu suchen habe.¹⁵³ Im März 1965 teilte Fischer die Vorlesungsmitschriften mit seinem Freund Oscar Bronner, damals 22 Jahre alt und als journalistischer Mitarbeiter des beliebten TV-Kabarettformat ‚Zeitventil‘, das unter anderem von seinem Vater Gerhard gestaltet wurde, tätig.¹⁵⁴ In diesem Sendeformat interviewte man einen Schauspieler mit Borodajkewycz-Maske, der in Originalzitate aus der Mitschrift antwortete.¹⁵⁵ Borodajkewycz ging in die Offensive und lud gemeinsam mit der Österreichischen Hochschüler:innenschaft an der Wiener Hochschule für Welthandel zu einer Pressekonferenz, womit der Professor aber nicht rechnete war, dass der Raum zum Bersten gefüllt sein würde, unter anderem mit Vertreter:innen der österreichischen Presse. Während der Pressekonferenz klatschten Studierende, die Borodajkewycz unterstützten, Beifall und lachten bei der Erwähnung jüdischer Namen auf.¹⁵⁶ Die Nachfragen der Medien führten schließlich dazu, dass einer der Journalisten aus dem Raum geworfen wurde und die Pressekonferenz nicht das erwartete Ende nahm.¹⁵⁷ Nur eine knappe Woche später veranstaltete die österreichische Widerstandsbewegung eine Demonstration gegen Borodajkewycz und für seine Suspendierung am Wiener Ring, die Anhänger:innen Borodajkewyczs riefen zu einer Gegendemonstration im Ressel-Park bei der Karlskirche auf. Als die beiden Demonstrationzüge aufeinandertrafen, kam es zu heftigen Auseinandersetzungen, die schließlich zum Tod des 68-jährigen Ernst Kirchwegers, der von einem neonazistischen jungen Mann niedergeschlagen wurde und wenige Tage später im Wiener AKH seinen Verletzungen

¹⁵¹ Fischer, Einer im Vordergrund, 48.

¹⁵² Gerichtsurteil Strafbezirksgericht Wien vom 25. November 1963 in: Fischer, Einer im Vordergrund, 77-86.

¹⁵³ Parlamentarische Anfrage in: Fischer, Einer im Vordergrund, 88-92.

¹⁵⁴ Lackner, Fischer, Lacina, Bronner und die „Affäre Borodajkewycz“.

¹⁵⁵ Lackner, Fischer, Lacina, Bronner und die „Affäre Borodajkewycz“.

¹⁵⁶ Niederschrift Audio-Mitschnitt Pressekonferenz vom 23. März 1965 in: Fischer, Einer im Vordergrund, 96-115.

¹⁵⁷ Niederschrift Audio-Mitschnitt PK 23.03.1965 in: Fischer, Einer im Vordergrund, 96-115.

erlag, führten.¹⁵⁸ Trotz des Schocks über das erste politische Todesopfer der Zweiten Republik und der für Heinz Fischer erfolgreichen Wiederaufnahme des Strafverfahrens wurde Borodajkewycz erst im Herbst 1965 und auf vollen Bezügen zwangspensioniert.¹⁵⁹ Doch auch wenn die verhaltenen Reaktionen des öffentlichen Österreichs nicht zu einer nachhaltigen Debatte über die Erinnerungskultur und den Opfermythos beitragen würden, so legte dieses einschneidende Ereignis des Todes Ernst Kirchwegers doch ohne Zweifel den Grundstein für die spätere Affäre rund um Kurt Waldheim.

3.2.3. Von 1968 bis zur Ausstrahlung von ‚Holocaust‘ in Österreich

Im internationalen Vergleich war das Jahr 1968 in Österreich eher unspektakulär und fast schon kleinstädtisch, der Großteil der Studierenden Wiens war unreflektiert, kaum politisch aktiv oder anderweitig politisiert und konservativ.¹⁶⁰ Vor allem der Tod Ernst Kirchwegers sollte aber den Anfang einer neuen politischen Bewusstseinsbildung bei der jungen österreichischen Bevölkerung zur Folge haben.¹⁶¹ Die langfristigen Auswirkungen der 68er Bewegung waren gesellschaftlich und kulturell erfolgreich: Obwohl die von kleinen Randgruppierungen entwickelten Vorstellungen einer neuen Gesellschaft nicht linear umgesetzt wurden, führten sie dennoch zu einem Aufbruch und einer Abkehr von alten gesellschaftlichen Modellen.¹⁶² Dadurch konnte die österreichische Gesellschaft modernisiert werden und sich an die bereits in den 50er und 60er Jahren in Westeuropa stattgefundenen Entwicklungen anschließen, die als ‚Amerikanisierung‘ bezeichnet werden können.¹⁶³

Auch im Erinnern an den Widerstand begann im Laufe der 1960er ein erstes Umdenken in Österreich. Mit der Errichtung des Gedenkraums für die ‚Opfer im Kampfe für Österreichs Freiheit‘ 1965 hielt das Widerstandsgedenken nach zwei Jahrzehnten wieder Einzug in der österreichischen Erinnerungskultur und Identitätsfindung.¹⁶⁴ Auch der sich in dieser Zeit intensivierende Blick auf das ehemalige Konzentrationslager Mauthausen und die Gründung

¹⁵⁸ Lackner, Fischer, Lacina, Bronner und die „Affäre Borodajkewycz“.

¹⁵⁹ Lackner, Fischer, Lacina, Bronner und die „Affäre Borodajkewycz“.

¹⁶⁰ Karl Vocelka, Die Studentenrevolte 1968. In: Oliver Rathkolb/Friedrich Stadler (Hrsg.), Das Jahr 1968 – Ereignis, Symbol, Chiffre (Göttingen 2010) 214.

¹⁶¹ Vocelka, Die Studentenrevolte 1968, 214f.

¹⁶² Vocelka, Die Studentenrevolte 1968, 218.

¹⁶³ Vocelka, Die Studentenrevolte 1968, 218.

¹⁶⁴ Hammerstein, Gemeinsame Vergangenheit – getrennte Erinnerung?, 95.

des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstands (DÖW) 1963 zeigen klar eine Abkehr von der Erinnerung an den Widerstand als antifaschistisch – und damit im Gegensatz zum vorherrschenden Antikommunismus der Nachkriegszeit stehend – und Verrat an den pflichterfüllenden gefallen Soldaten der Wehrmacht.¹⁶⁵

Zu Jahresbeginn 1979 wurde in Österreich erstmals die Serie ‚Holocaust‘ ausgestrahlt, in der anhand von zwei fiktiven Familien die nationalsozialistische Judenverfolgung nachgezeichnet wurde und mit der dieses Thema, das zu diesem Zeitpunkt bereits breit historisch erforscht war, endlich den Sprung in den Interessenshorizont einer breiten Öffentlichkeit schaffte.¹⁶⁶ Doch im Unterschied zur Bundesrepublik Deutschland, wo die Ausstrahlung der Serie nachhaltig Spuren im kollektiven Gedächtnis hinterließ und das Erinnern einer breiten Öffentlichkeit in eine neue Richtung lenkte, war man in Österreichs Medienlandschaft weiterhin hin- und hergerissen zwischen Opferthese, Gefallenen- und Widerstandsgedenken und den ersten Rissen in der Fassade als Nachwehen der 1960er-Jahre.¹⁶⁷ Entlang der damals vorherrschenden historischen und erinnerungskulturellen Bruchlinien verlief daher auch die Resonanz der Serie in der österreichischen Medienlandschaft: während unter anderem die ‚Presse‘ und vor allem die ‚Kronen Zeitung‘ klar als Steigbügelhalter für die Bewahrung des konservativen Opfermythos fungierten und vor allem Letztere die Ausstrahlung von ‚Holocaust‘ klar ablehnten,¹⁶⁸ sahen Journalist:innen wie Peter Rabl, der damals einer jüngeren Generation zuzuordnen war, im ‚Kurier‘ einen deutlichen demokratiepolitischen (Bildungs-)Auftrag.¹⁶⁹ Insbesondere aber das wöchentlich erscheinende Nachrichtenmagazin ‚profil‘ entwickelte sich in den Wochen nach der Erstausstrahlung zu einem geschichtspolitischen Akteur.¹⁷⁰

Doch auch wenn es erst fast weitere zehn Jahre dauern sollte und breite gesellschaftliche und öffentliche Diskussionen bis dahin ausblieben, wurde Ende der 1970er weitere Schritte in

¹⁶⁵ Hammerstein, *Gemeinsame Vergangenheit – getrennte Erinnerung?*, 96.

¹⁶⁶ Hammerstein, *Gemeinsame Vergangenheit – getrennte Erinnerung?*, 153.

¹⁶⁷ Hammerstein, *Gemeinsame Vergangenheit – getrennte Erinnerung?*, 168-171.

¹⁶⁸ Heidemarie Uhl, Von „Endlösung“ zu „Holocaust“. Die TV-Ausstrahlung von „Holocaust“ und die Transformation des österreichischen Gedächtnisses. In: Heidemarie Uhl (Hrsg.), *Zivilisationsbruch und Gedächtniskultur* (Innsbruck/Wien 2003), 164.

¹⁶⁹ Uhl, Von „Endlösung“ zu „Holocaust“, 165.

¹⁷⁰ Uhl, Von „Endlösung“ zu „Holocaust“, 166.

Richtung Aufbrechen der ‚Opferthese‘ im Zuge der ‚Waldheimaffäre‘ Mitte der 1980er Jahre gemacht.¹⁷¹

3.3. Kurt Waldheim: Der Bundespräsidenten-Wahlkampf 1986 und seine Folgen

Kurt Waldheim (ÖVP), ehemaliger UNO-Generalsekretär, kandidierte 1986 für das Amt des österreichischen Bundespräsidenten (BP) und sollte mit seiner bis dahin der Öffentlichkeit unbekanntem NS-Vergangenheit die Erinnerungslandschaft Österreichs nachhaltig verändern. Schon im Herbst 1985, vor allem aber im März 1986 durch die Enthüllungen der ‚New York Times‘ gemeinsam mit dem österreichischen ‚profil‘ wurde das Ansehen Waldheims nachhaltig beschädigt.¹⁷² Hubertus Czernin, Redakteur des ‚profil‘, war es gelungen, die Wehrmachtsunterlagen Waldheims einzusehen, aus denen hervorging, dass dieser zwischen 1938 und 1945 Mitglied des SA-Reitersturms und des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes (NSDStB) gewesen war.¹⁷³ Bereits am nächsten Tag veröffentlichte die ‚New York Times‘ noch schwerwiegendere Informationen dahingehend, dass der Bundespräsidenten-Wahlkandidat 1942/43 der Stabsabteilung der Heeresgruppe Löhr, die jugoslawische Partisan:innen brutal niedergeschlagen hatte und an Massendeportationen griechischer Jüd:innen beteiligt gewesen war, zuzuordnen war.¹⁷⁴ Waldheim selbst wies natürlich jede Schuld von sich, doch das erstmalige Ausspielen der NS-Karte gegen einen späteren Bundespräsidenten war ein klarer Tabubruch mit dem bis dahin geltenden stillen gesellschaftlichen Übereinkommen, die Jahre 1938 bis 1945 nicht zu thematisieren.¹⁷⁵ Besonders in öffentlicher Erinnerung geblieben ist bis heute die Aussage Waldheims, dass er im Krieg nichts anderes getan hatte als Hunderttausende andere Österreicher, „nämlich meine Pflicht als Soldat erfüllt.“¹⁷⁶ Waldheim wurde damit zu einer Identifikationsfigur für jene Generation, die den Krieg und vielleicht sogar die Front noch aktiv miterlebt hatten.¹⁷⁷

¹⁷¹ Hammerstein, *Gemeinsame Vergangenheit – getrennte Erinnerung?*, 171.

¹⁷² Cornelius Lehnguth, *Waldheim und die Folgen. Der parteipolitische Umgang mit dem Nationalsozialismus in Österreich*. In: Gerhard Botz/Josef Ehmer (Hrsg.), *Studien zur historischen Sozialwissenschaft*, Bd. 35 (Frankfurt am Main 2013) 93.

¹⁷³ Lehnguth, *Waldheim und die Folgen*, 93.

¹⁷⁴ Lehnguth, *Waldheim und die Folgen*, 93.

¹⁷⁵ Rathkolb, *Die paradoxe Republik*, 302.

¹⁷⁶ Hammerstein, *Gemeinsame Vergangenheit – getrennte Erinnerung?* 277.

¹⁷⁷ Heidemarie Uhl, *Of Heroes and Victims*, 197.

Nicht nur Waldheim, sondern auch die ÖVP gingen auf frontalen Angriffskurs auf internationaler Ebene und diskreditierten sich durch ihre Angriffe gegen amerikanische Medien und den ‚World Jewish Congress‘ (WJC).¹⁷⁸ Unterstützt wurde die Volkspartei dabei jedoch von zahlreichen österreichischen Printmedien, wie zum Beispiel der ‚Presse‘ oder der ‚Neuen Kronenzeitung‘.¹⁷⁹ Vor allem aber die von der Bevölkerung als außenpolitischen Angriff empfundene Einmischung ausländischer Akteur:innen führte zu einer Solidarisierung breiter Gesellschaftsschichten, die damit einem „Wir wählen, wen wir wollen“-Patriotismus folgten.¹⁸⁰ International wurde Österreich damit zu einem Lehrbuchbeispiel für Vergessen und Verdrängen, Waldheims Bundespräsidentschaft führte zu einer bis dahin in Österreich nicht gekannten außenpolitischen Isolierung.¹⁸¹ Das selbstverliebte Österreich (vgl. ‚Solipsismus‘ in Kapitel 3.1.3) verlor damit endgültig seine internationale Sonderrolle in der Vermittlung zwischen Ost und West.¹⁸² Trotz seines Wahlsieges sollte aber der Fall Waldheim zu einer geschichtspolitischen Neuverhandlung der österreichischen Erinnerungskultur der Jahre 1938 bis 1945 führen.¹⁸³ Die Bruchlinie, die das Jahr 1986 erinnerungskulturell eindeutig darstellt, verschob den Fokus einer vor allem jungen Generation von Historiker:innen auf bis dahin ‚blinde Flecken‘ im österreichischen Erinnerungsdiskurs, nämlich die ambivalenten ‚Anschluss‘-Erinnerungen oder auch die österreichische Beteiligung an NS-Gewaltverbrechen sowohl im kleinen als auch im großen Kontext des NS-Machtapparats.¹⁸⁴

3.4. Eine neue Zeit beginnt – das Aufbrechen der Opferthese

Wie bereits in Kapitel 3.3. verdeutlicht wurde, stellt die Affäre rund um Bundespräsidentschaftskandidat Kurt Waldheim (ÖVP) eine Bruchlinie im kollektiven Gedächtnis Österreichs dar, die zu einer erinnerungskulturellen Neuausrichtung des Diskurses führte und die Jahre 1938 bis 1945 in ein völlig neues Licht rückten. Der nachfolgende Abschnitt soll einige Punkte dieser erinnerungspolitischen Neuverhandlung, die eindeutig nicht linear und einfach ablief, näher erläutern.

¹⁷⁸ *Lehnguth*, Waldheim und die Folgen, 96.

¹⁷⁹ *Lehnguth*, Waldheim und die Folgen, 98.

¹⁸⁰ *Hammerstein*, Gemeinsame Vergangenheit – getrennte Erinnerung? 279f.

¹⁸¹ *Hammerstein*, Gemeinsame Vergangenheit – getrennte Erinnerung? 280.

¹⁸² *Rathkolb*, Die paradoxe Republik, 18.

¹⁸³ *Hammerstein*, Gemeinsame Vergangenheit – getrennte Erinnerung? 277.

¹⁸⁴ *Uhl*, Das „erste“ Opfer, 27.

3.4.1. Mahnmal gegen Krieg und Faschismus

Trotz wochenlanger Kampagnen gegen die Errichtung, vorangetrieben vor allem von der ‚Kronen Zeitung‘ und unterstützt durch das kollektive Schweigen großer Teile der österreichischen Spitzenpolitik, wurde 1988 der erste Teil des ‚Mahnmals gegen Krieg und Faschismus‘ von Alfred Hrdlicka mit Unterstützung des damaligen Wiener Bürgermeisters Helmut Zilk bei der Wiener Albertina enthüllt.¹⁸⁵ Das aus mehreren Teilen bestehende Denkmal – dem ‚Stein der Republik‘, dem ‚straßenwaschenden Juden‘, ‚Orpheus betritt den Hades‘ und dem ‚Tor der Gewalt‘ – wurde aus Granit aus den Steinbrüchen des ehemaligen NS-Konzentrationslagers Mauthausen geschaffen.¹⁸⁶ Wegen der stereotypen Darstellung des straßenwaschenden Juden und auch aufgrund der in den folgenden Jahren gefallenen Äußerungen Hrdlickas distanzieren sich österreichische Jüd:innen von dem Denkmal.¹⁸⁷ Zudem fehlt in der Inschrift des ‚Steins der Republik‘ jener Abschnitt, der auf die österreichische Mitschuld hindeuten würde.¹⁸⁸ Auch wenn die Errichtung des Denkmals eindeutig als Meilenstein im Aufbrechen des kollektiven Erinnerungsdiskurses gesehen werden kann, zeigt es auch, wie schwierig es immer noch war, diese erinnerungspolitischen Neuverhandlungen zu bewerkstelligen.¹⁸⁹

3.4.2. Vranitzky-Rede 1991

Franz Vranitzky (SPÖ), österreichischer Bundeskanzler von 1987 bis 1997 einer SPÖ-ÖVP Koalition, war Zeit seiner Kanzlerschaft vor allem ob der Bundespräsidentschaft Kurt Waldheims und der damit einhergehenden internationalen Isolierung Österreichs mit der De-Facto Außenvertretung Österreichs beschäftigt.¹⁹⁰ In das kollektive Gedächtnis hat sich vor allem seine Rede vor dem österreichischen Nationalrat vom 8. Juli 1991 eingepreßt, in welcher er die Mittäter:innenschaft der österreichischen Bevölkerung an den Gräueln des NS-Staates als solche erstmals benannte.¹⁹¹ Vranitzkys Erklärung markierte einen

¹⁸⁵ Eva Maria *Bachinger*/Gerald *Lehner*, *Im Schatten der Ringstraße*. Reiseführer durch die braune Topografie von Wien (Wien 2015) 49.

¹⁸⁶ *Bachinger/Lehner*, *Im Schatten der Ringstraße*, 47.

¹⁸⁷ *Lehnguth*, *Waldheim und die Folgen*, 377.

¹⁸⁸ Holger *Thünemann*, *Holocaust-Rezeption und Geschichtskultur*. Zentrale Holocaust-Denkmäler in der Kontroverse. Ein deutsch-österreichischer Vergleich. In: Uwe Uffelman/Bernd Mütter/Bernd Schönemann, Hartmut *Voit* (Hrsg.), *Schriften zur Geschichtsdidaktik*, Bd. 17 (Idstein 2005) 181.

¹⁸⁹ *Thünemann*, *Holocaust-Rezeption und Geschichtskultur*, 182.

¹⁹⁰ *Rathkolb*, *Die paradoxe Republik*, 150.

¹⁹¹ *Hammerstein*, *Gemeinsame Vergangenheit – getrennte Erinnerung?* 416f.

Wendepunkt im Umgang mit dem Nationalsozialismus in Österreich: die Einführung der Mitverantwortungsthese bedeutete, dass der Nationalsozialismus nicht mehr nur als etwas Externes betrachtet wurde, sondern als integraler Bestandteil der österreichischen Geschichte.¹⁹² Seit Vranitzkys Erklärung im Jahr 1991 rückte die Frage nach der Rolle Österreichs bei der Entstehung und Funktionsweise des Nationalsozialismus immer mehr in den Fokus des Diskurses über die Vergangenheit und politische Erklärungen.¹⁹³

3.5. Kontinuitäten versus nachhaltige Veränderungen: Österreichische Erinnerungskultur im Kampf mit sich selbst

Seit der Affäre Waldheim und dem geschichtspolitischen Wandel der 1990er ist nun einige Zeit vergangen. Das folgende Kapitel soll die österreichische Erinnerungskultur seit der Jahrtausendwende und die Ambivalenz des aktuellen erinnerungspolitischen Diskurses skizzieren: ein weiter andauernder Machtkampf zwischen (Mit-) Täter:innenschaft und Opferthese.

3.5.1. Schwarz-Blau I

Bei den Nationalratswahlen am 03. Oktober 1999 wurde die FPÖ in der Zweiten Republik erstmals zur zweitstärksten Kraft auf Bundesebene, die SPÖ landete mit Verlusten auf Platz 1, die ÖVP auf Platz 3.¹⁹⁴ Nachdem die Verhandlungen zwischen den ehemaligen Großkoalitionsparteien SPÖ und ÖVP geplatzt waren, einigten sich Schwarz (ÖVP) und Blau (FPÖ) im Rekordtempo auf ein Regierungsprogramm.¹⁹⁵ Robert Haider, Jörg Haiders (FPÖ) Vater, war bereits vor 1938 Mitglied der NSDAP, beteiligte sich am Juliputsch, Dorothea Haider, Jörg Haiders Mutter, unterlag als ‚Belastete‘ bis 1955 sogar einem Berufsverbot.¹⁹⁶ Bereits in seiner Schulzeit und auch durch sein Elternhaus geprägt, schlug Jörg Haider eine deutschnationale Richtung ein, bereits in seiner Mittelschulzeit trat er einer schlagendenden

¹⁹² *Stenographisches Sitzungsprotokoll des österreichischen Nationalrats*, Beitrag von Bundeskanzler Dr. Vranitzky (Nationalrat XVIII. GP, 35. Sitzung am 8. Juli 1991), online unter <https://www.parlament.gv.at/dokument/XVIII/NRSITZ/35/imfname_142026.pdf> (7. Oktober 2023), 3282.

¹⁹³ *Hammerstein*, *Gemeinsame Vergangenheit – getrennte Erinnerung?* 421f.

¹⁹⁴ Bundesministerium Inneres, *Nationalratswahlen 1999*

<https://www.bmi.gv.at/412/Nationalratswahlen/Nationalratswahl_1999/start.aspx> (06. Juli 2023).

¹⁹⁵ *Andreas Pittler*, *Geschichte Österreichs. 1918 bis heute* (Köln 2018) 101.

¹⁹⁶ *Anton Pelinka/Hubert Sickinger/Katrin Stögner*, *Kreisky – Haider. Bruchlinien österreichischer Identitäten* (Wien 2008) 124.

Mittelschülerverbindung bei; in seiner Studienzeit wechselte er zur an der BOKU vertretenen ‚Silvania‘, einer schlagenden Studentenverbindung.¹⁹⁷ Schon zu Beginn seiner politischen Karriere kristallisierte sich heraus, wessen Geistes Kind Haider war, zum Beispiel durch die Unterstützung Haiders für Friedhelm Frischenschlagers (FPÖ) Handschlag mit dem ehemaligen SS-Sturmbannführer Walter Reder oder die Bezeichnung der österreichischen Nation als ‚Missgeburt‘ im ‚Inlandsreport‘ 1988.¹⁹⁸ Es überrascht daher nicht, dass Österreich ab der Angelobung der Regierungskoalition aus ÖVP und FPÖ im Jahr 2000 das internationale Image eines ‚Nazilandes‘ anhaftete.¹⁹⁹ Im Unterschied zur Affäre Waldheim waren aber die internationalen Reaktionen dieses Mal so klar und Österreich mittlerweile EU-Mitglied, dass man innenpolitisch die Kritik nicht mehr nur als Einmischung von außen zur Seite wischen konnte.²⁰⁰ Auch wenn Wolfgang Schüssel (ÖVP) als Kanzler versuchte, international die Wogen zu glätten und das offizielle Österreich von seiner erinnerungskulturellen Post-Waldheim-Wende eigentlich nicht mehr abweichen konnte, war die Positionierung während dieser Regierungskoalition trotzdem revisionistisch geprägt: Schüssel selbst bezeichnete noch in einem Interview mit der ‚Jerusalem Post‘ im November 2000 Österreich als „das erste Opfer des Nazi-Regimes“²⁰¹.

3.5.2. Holocaust-Denkmal Judenplatz 2000

Am 25. Oktober 2000 wurde am Judenplatz im ersten Wiener Gemeindebezirk das Holocaust-Denkmal enthüllt, von dessen Fertigstellung laut eines zynischen Kommentar in der ‚New York Times‘ sogar die Organisator:innen selbst überrascht gewesen sein sollen.²⁰² Wegen der Regierungskoalition zwischen ÖVP und FPÖ waren aus Rücksicht auf die israelitische Kultusgemeinde keine Vertreter:innen der Bundesregierung geladen und es fiel der Stadt Wien und Bürgermeister Michael Häupl zu, sich in der Frage der Erinnerungskultur Österreichs zu profilieren und das Gesicht Österreichs international zu wahren.²⁰³ Bereits die Standortdiskussionen – Morzinplatz, Heldenplatz, Judenplatz – zeigten deutlich, dass der

¹⁹⁷ Pelinka/Sickinger/Stögner, Kreisky – Haider, 125-129.

¹⁹⁸ Pelinka/Sickinger/Stögner, Kreisky – Haider, 141-150.

¹⁹⁹ Heidemarie Uhl, „Wann fahren Sie endlich mit den Kindern nach Mauthausen?“ Transformationen der österreichischen Gedächtniskultur seit 2000. In: Friedrich Baker/Petra Herczeg (Hrsg.), Die beschämte Republik. 10 Jahre nach Schwarz-Blau in Österreich (Wien 2010), 28.

²⁰⁰ Uhl, Transformationen der österreichischen Gedächtniskultur seit 2000, 29.

²⁰¹ Lehnghuth, Waldheim und die Folgen, 300.

²⁰² Thünemann, Holocaust-Rezeption und Geschichtskultur, 273.

²⁰³ Thünemann, Holocaust-Rezeption und Geschichtskultur, 274.

ambivalente Umgang Österreichs mit seiner Geschichte allgegenwärtig war: während der Judenplatz als mittelalterliches Zentrum der jüdischen Gemeinschaft Wiens fungiert hatte und damit erstmals ein Ort des Erinnerns nur für die Opfer der Shoah gewesen wäre, beharrten viele (politische) Akteur:innen weiterhin auf einem Denkmal am Morzinplatz.²⁰⁴ Der Platz der ehemaligen Gestapo-Zentrale beherbergte aber nicht nur bereits ein Denkmal für die Opfer der Gestapo, sondern war gleichzeitig auch ein ‚Ort der Täter:innen‘ und hätte damit die historischen Unterschiede zwischen Jüd:innen als singuläre Opfergruppe des NS-Regimes mit anderen Opfergruppen und Täter:innen verwischt.²⁰⁵ Im öffentlichen Erinnerungsdiskurs war also bezüglich der Sensibilisierung der Österreicher:innen auf die Singularität des Holocausts und der Rolle Österreichs im NS-Regime noch viel Arbeit zu leisten.

3.5.3. Gedenktag 8. Mai

Bereits Ende der 90er-Jahre fanden am 8. Mai Gedenkveranstaltungen beim Sowjetdenkmal am Wiener Heumarkt statt, der 5. Mai wurde als österreichischer Holocaust-Gedenktag für die Befreiung des Konzentrationslagers Mauthausen begangen.²⁰⁶ Am 8. Mai 2002 fand erstmals eine Totengedenkfeier für Wehrmachtssoldaten in der Krypta des österreichischen Heldendenkmals im Äußeren Burgtor der Wiener Hofburg statt. Diese Veranstaltung wurde von schlagenden Burschenschaften organisiert und löste heftige öffentliche Kritik aus.²⁰⁷ In den folgenden Jahren wiederholte sich das Ereignis: Der Heldenplatz wurde am 8. Mai abgesperrt, Gegendemonstrationen wurden untersagt und die Burschenschaften wurden von einem starken Polizeiaufgebot geschützt, um ihre provokante Heldenehrung durchzuführen. Im Jahr 2012 organisierte eine zivilgesellschaftliche Plattform ein ‚Fest der Befreiung‘, der man einen Teil des Heldenplatzes zusprach.²⁰⁸ Seit 2013 wird der Tag des Kriegsendes mit einem ‚Fest der Freude‘ auf dem gesamten Heldenplatz gefeiert, bei dem auch das Bundesheer mit einer Mahnwache für die Opfer des Nationalsozialismus beteiligt ist. Die

²⁰⁴ *Lehnguth*, Waldheim und die Folgen, 378-383.

²⁰⁵ *Lehnguth*, Waldheim und die Folgen, 380f.

²⁰⁶ *Erinnern.at*, 8. Mai: Jahrestag der Bedingungslosen Kapitulation. Online unter: <<https://www.erinnern.at/gedaechtnisorte-gedenkstaetten/gedenktaege/8-mai>> (11. Juli 2023).

²⁰⁷ *Uhl*, Opferthesen, revisited.

²⁰⁸ *Uhl*, Opferthesen, revisited.

Diskussion um den 8. Mai am Heldenplatz mag dazu beigetragen haben, dass im Jahr 2015 erstmals nicht der Staatsvertrag, sondern das Kriegsende im Vordergrund stand.²⁰⁹

Die über eineinhalb Jahrzehnte und bis vor wenigen Jahren andauernden Auseinandersetzungen um die Gedenkfeiern zwischen dem 5. und 8. Mai zwischen politischen Akteur:innen und Gruppierungen zeigen, dass die Neuverhandlung des Opferdiskurses in Österreich immer noch von konservierenden Strömungen geprägt wird und ein fortlaufender Prozess ist.

3.5.4. Trümmerfrauen: dem Mythos ein Denkmal gesetzt

Im Rahmen der Debatte rund um das am 1. Oktober 2018 enthüllte Trümmerfrauen-Denkmal am Morzinplatz durch den damaligen Vizekanzler Heinz-Christian Strache (FPÖ) flammte eine Diskussion auf, die genauso gut vor drei Jahrzehnten geführt werden hätte können, obwohl der aktuelle Forschungs- und Quellenbestand ein klares Bild zeigt: der Großteil jener Menschen, die nach dem Kriegsende in österreichischen Städten Schutt und Trümmer wegräumten, waren ehemalige Nationalsozialist:innen, die man mit dem Gesetz dazu gezwungen hatte.²¹⁰ Grundsätzlich begleitet die FPÖ dieses Thema aber schon seit längerer Zeit: 2005 beschloss der Familienausschuss des Nationalrats auf Antrag der Koalitionsparteien ÖVP und FPÖ – vorangetrieben durch die thematische Positionierung und auf Bestreben der FPÖ – eine Einmalzahlung für ‚Trümmerfrauen‘.²¹¹ Aktuelle Forschungsergebnisse belegen, dass die ‚Trümmerfrauen‘ als pauschalisierender, rückwirkend konstruierter Mythos in der Opferthese wurzelt. Der Beweis dafür wurde im Wiener Stadt- und Landesarchiv entdeckt: zirka 6.000 Akten, unter ihnen zirka 2.500 Akten von Frauen, die nach Ende des Krieges aufgrund eines Mangels an Freiwilligen zu Aufräumarbeiten zwangsverpflichtet wurden.²¹²

²⁰⁹ Uhl, Opferthesen, revisited.

²¹⁰ Martin Tschiggerl, Who owns the “Trümmerfrauen”? In: Public History Weekly, 7 (17), 09.05.2019, online unter: <https://public-history-weekly.degruyter.com/7-2019-17/trummerfrauen/#scroll_to_steady_paywall> (11. Juli 2023).

²¹¹ APA-OTS, Familienausschuss beschließt Einmalzahlung für „Trümmerfrauen“. 300€ für Frauen mit geringer Pension, die Kinder erzogen haben, 23.06.2005, online unter <https://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20050623_OTS0307/familienausschuss-beschliesst-einmalzahlung-fuer-truemmerfrauen-300-fuer-frauen-mit-geringer-pension-die-kinder-erzogen-haben> (7. Oktober 2023).

²¹² Olga Kronsteiner, „Trümmerfrauen“ sind ein Mythos zur Geschichtsklitterung. In: Der Standard, 10.10.2020, online unter <<https://www.derstandard.at/story/2000120800083/truemmerfrauen-sind-ein-mythos-zur-geschichtsklitterung>> (11. Juli 2023).

Scrollt man überblicksmäßig durch die Foren großer österreichischer Tageszeitungen zu diesem Thema wird schnell klar, dass viele User:innen das Geschichtsbild Heinz-Christian Straches teilen.²¹³ Es kann nur gemutmaßt werden, dass die Positionierung Heinz-Christian Straches zum Thema ‚Trümmerfrauen‘ auf potentielle Wähler:innenstimmen in den Kindes- vor allem aber auch in den Enkelkindergenerationen abgezielt haben könnte, da diese Generationen gerade durch die zeitliche Distanz zu diesem Thema für eine neuerliche ‚Reinwaschung‘ der österreichischen Geschichte und die Wiederbelebung der Opferthese empfänglicher sein könnten.²¹⁴

3.5.5. Lueger-Denkmal

Seit fast zwei Jahren wird nun schon darüber diskutiert, wie mit der Statue des ehemaligen Wiener Bürgermeisters, Antisemit und Hitler-Vorbild, Karl Lueger und dem nach ihm benannten Platz weiter verfahren werden soll. Während sich einige Akteur:innen schon früh für die Entfernung des Denkmals positionierten, hält die Stadt Wien in der Person von Kulturstadträtin Veronica Kaup-Hasler an der künstlerischen Umgestaltung des Platzes fest, die sie als Gegenpol zu einer sogenannten ‚Cancel Culture‘ und Auslagerung von Erinnerung, Geschichte und Antisemitismus ins Museum verstanden wissen wollte.²¹⁵ Im frühen Sommer 2022 hatten sich daraufhin neun Holocaust-Überlebende in die Debatte eingeschaltet, die sich klar für eine Entfernung des Denkmals und die Umbenennung des Platzes in einem öffentlichen Brief an Bürgermeister Michael Ludwig (SPÖ), den die ‚Süddeutsche Zeitung‘ vorab druckte, aussprachen.²¹⁶ Auch der Präsident der israelitischen Kultusgemeinde (IKG) Oskar Deutsch sprach sich im heurigen Jahr für eine Entfernung des Denkmals aus und schlug im ZiB2-‚History‘-Gespräch mit Martin Thür vor, stattdessen eine Shoah-Zentrum an der Stelle der Lueger-Statue zu errichten.²¹⁷ Mittlerweile gibt es vorerst

²¹³ *Tschiggerl*, Who owns the „Trümmerfrauen“?.

²¹⁴ *Tschiggerl*, Who owns the „Trümmerfrauen“?.

²¹⁵ Laurin Lorenz, Wiener Lueger-Denkmal wird umgestaltet, der Platz behält seinen Namen. In: Der Standard, 8.11.2021, online unter < <https://www.derstandard.at/story/2000130985528/wiener-lueger-denkmal-wird-umgestaltet-der-platz-behaelt-seinen-namen> > (11. Juli 2023).

²¹⁶ Holocaust-Überlebende gegen Lueger-Denkmal. In: wien.orf.at, Politik, 25.06.2022, online unter <<https://wien.orf.at/stories/3162244/>> (11. Juli 2023).

²¹⁷ Shoah-Zentrum statt Lueger-Denkmal. In: wien.orf.at, Religion, 11.03.2023, online unter <<https://wien.orf.at/stories/3198261/>> (11. Juli 2023).

eine Lösung für das Denkmal: es wird um 3,5 Grad nach rechts gekippt, eine Symbolisierung der Schiefelage in der Erinnerungskultur rund um die Person Karl Lueger.²¹⁸

Wie auch die jahrelangen Auseinandersetzungen und Debatten rund um den 8. Mai und das ‚Trümmerfrauen‘-Denkmal zeigt die Diskussion rund um das Lueger-Denkmal wahrscheinlich als bestes tagesaktuelles Beispiel den anhaltenden ambivalenten Umgang des offiziellen Österreichs mit seiner Geschichte.

3.5.6. Blaue ‚Einzelfälle‘

Bis heute hält der ‚double speak‘, der Widerspruch zwischen öffentlich Sagbarem zum Thema Holocaust und Jüd:innen und Äußerungen im sozialen Milieu, an.²¹⁹ Besonders geschickt spielt dieses Spiel des ‚double speak‘ die FPÖ, die es geschafft hat, ihren Antisemitismus über die Jahre hinweg zwar schrittweise von der ‚Vorderbühne‘ auf die ‚Hinterbühne‘ zu verlagern, doch mit ihren regelmäßigen ‚Einzelfällen‘ die Grenzen des politisch und öffentlich Sagbaren vor allem in den letzten Jahren wieder immens nach rechts verschoben hat.²²⁰ Nicht nur das ‚Rattengedicht‘ der FPÖ Braunau,²²¹ sondern auch die ‚Liederbuch-Affäre‘ rund um die schlagenden Burschenschaften ‚Germania‘ und ‚Bruna Sudetia‘, in denen unter anderem der damalige FPÖ-Spitzenkandidat Udo Landbauer Mitglied war, blieben ohne Konsequenzen.²²² Udo Landbauer wurde direkt nach der Einstellung des Ermittlungsverfahren vollständig in die Partei zurückgeholt²²³ und ist mittlerweile sogar Landeshauptfrau-Stellvertreter für Johanna Mikl-Leitner (ÖVP) in seinem Bundesland Niederösterreich.²²⁴

²¹⁸ Julia Schrenk, Rechtsruck am Dr.-Karl-Lueger-Platz: Denkmal wird um 3,5 Grad gekippt. In: Kurier, 31.05.2023, online unter <<https://kurier.at/chronik/wien/lueger-in-schieflage-denkmal-wird-um-35-grad-gekippt/402469196>> (07. Oktober 2023).

²¹⁹ Margit Reiter, Die Ehemaligen. Der Nationalsozialismus und die Anfänge der FPÖ (Göttingen 2019) 313.

²²⁰ Reiter, Die Ehemaligen, 313.

²²¹ FPÖ Braunau dichtet über Ratten mit „Kanalisationshintergrund“. In: Der Standard, 22.04.2019, online unter <<https://www.derstandard.at/story/2000101843141/fpoe-braunau-dichtet-ueber-ratten-mit-kanalisationshintergrund>> (11. Juli 2023).

²²² Reiter, Die Ehemaligen, 313f.

²²³ Reiter, Die Ehemaligen, 314.

²²⁴ Die Ressorts der künftigen Landesregierung. In: noe.orf.at, Politik, 22.03.2023, online unter <<https://noe.orf.at/stories/3199872/>> (11. Juli 2023).

4. Empirischer Teil

4.1. Sechs Phasen des Erinnerns

Basierend auf dem im vorangegangenen Kapitel präsentierten Forschungsstand konnten ‚sechs Phasen des Erinnerns‘ identifiziert werden, welche als Grundlage für die Analyse und den Vergleich der für diese Arbeit ausgewählten Schulbücher dient. Auf Grundlage der Arbeiten von Uhl und Hammerstein, die im Theoriekapitel präsentiert wurden, wurden diese Phasen benannt. Dabei geht es darum, wie sich die Österreicher:innen nach dem Kriegsende 1945 an die Jahre 1938 bis 1945 und ihre Rolle im nationalsozialistischen System erinnerten, welcher Narrative sie sich im Laufe der Zeit bedienten, um unter anderem die Opferthese zu legitimieren, wie sich ebendiese Narrative veränderten und inwiefern sie die österreichische Identität und Erinnerungskultur bis heute prägen. Im folgenden Kapitel sollen ebendiese Phasen genauer beschrieben und auf klassische Phrasen und Wörter näher eingegangen werden. An dieser Stelle ist es wichtig zu erwähnen, dass es sich bei den Erinnerungsphasen nicht um lineare, klar voneinander abgetrennte Abschnitte der Erinnerungskultur handelt. Das kulturelle Gedächtnis entwickelt sich nicht stringent und in einer klaren Linie, sondern oftmals in mehreren Phasen parallel zueinander.

4.1.1. Opfertheorie als offizielles Erklärungsmodell:²²⁵ ‚erste Phase des Erinnerns‘

Die ‚erste Phase des Erinnerns‘ begann bereits im Jahr 1945 unmittelbar nach dem Kriegsende und sollte bis in die 1980er andauern. Sowohl außen- als auch innenpolitisch versuchte man bereits früh, sich von den Gräueltaten des nationalsozialistischen Regimes abzugrenzen. Das offizielle Österreich positionierte sich und seine Bevölkerung für die Jahre 1938 bis 1945 ganz eindeutig in der Rolle des Opfers.²²⁶ Dabei stützte man sich zum Großteil auf den Inhalt und die Wortwahl der ‚Moskauer Deklaration‘, die Ende Oktober beziehungsweise Anfang November 1943 verabschiedet und veröffentlicht wurde.²²⁷ Bereits am 27. April 1945 sprach man in Österreich davon, dass der ‚Anschluss‘ 1938 durch den Terror einer ‚nazistischen Minderheit‘ orchestriert und durch die „militärische Bedrohung von außen dem hilflos

²²⁵ Uhl, Das „erste“ Opfer, 20.

²²⁶ Uhl, Das „erste Opfer“, 20.

²²⁷ Helmut Wohnout, Die Mitschuld Klausel und Österreich als NS-Opfer. Zur Ambivalenz der österreichischen Opferthese am biografischen Beispiel Leopold Figls. In: Stefan Karner/Alexander Tschubarjan (Hg.), Die Moskauer Deklaration 1943: „Österreich wieder herstellen“ (Köln/Wien 2015) 236.

gewordenen Volke Österreichs²²⁸ aufgezwungen worden sei. Die ‚Moskauer Deklaration‘ wurde, basierend auf der völkerrechtlichen Okkupationstheorie, zur österreichischen Opferthese instrumentalisiert, was Oliver Rathkolb unter anderem auch als „staatliche Nichtverantwortungsklausel“²²⁹ bezeichnete. Denn auch wenn die Opferthese ihre Zweckmäßigkeit als juristisch-außenpolitische Konstruktion erfüllte und damit eine Existenzberechtigung hatte, war das innenpolitische und moralische Ausschlachten ebendieser völlig unzulässig.²³⁰ Durch die nach 1945 stattfindende Forcierung der Narration von Österreich als erstem Opfer des Nationalsozialismus entschuldigte man gleichzeitig die österreichische Mittäter:innenschaft, Sympathie und in vielen Teilen der Gesellschaft auch Zustimmung für das NS-Regime.²³¹ Opfer des Nationalsozialismus waren aber eigentlich all jene, die nach dem Anschluss 1938 unter den Verbrechen der Nationalsozialist:innen litten, verfolgt und umgebracht wurden.²³² Natürlich waren auch Österreicher:innen Opfer: beispielsweise österreichische Jüd:innen oder österreichische Roma und Romnija. Zeitgleich waren aber auch genügend Österreicher:innen Profiteur:innen und Täter:innen.²³³ Durch die Opfermythos-Narration nach 1945 machte man aber plötzlich alle zu Opfern: sowohl österreichische Jüd:innen und Roma und Romnija als auch österreichische Täter:innen und Profiteur:innen, aber auch Opfer des Bürgerkriegs 1934, die Opfer von illegaler NS-Gewalt vor 1938 und des offiziellen Regimes nach 1938 und auch die Opfer der Entnazifizierung.²³⁴ Die Zweite Republik schuf damit einen Geburtsmythos, der es Menschen erlaubte, sich – völlig entkoppelt davon, auf welcher Seite sie vor 1945 gestanden waren – individuell und subjektiv in ihrer Lebensrealität als Opfer zu fühlen.²³⁵ Diese moralische Perversion der Opferthese zum Mythos hin führte in vielen Teilen der Gesellschaft zu einem Märtyrerdenken und für viele Menschen zu einem folgenschweren Entkoppeln von Realität und Fakten. Verstärkt wurde das alles durch die Externalisierung der Verantwortung und der Projektion der alleinigen

²²⁸ Brigitte Bailer, *Widerstand, Opfermythos und die Folgen für die Überlebenden*, 169.

²²⁹ Günter Bischof, *Die Moskauer Deklaration und die österreichische Geschichtspolitik*. In: Stefan Karner/Alexander Tschubarjan (Hg.), *Die Moskauer Deklaration 1943: „Österreich wieder herstellen“* (Köln/Wien 2015) 250.

²³⁰ Jabloner, *Am Beispiel der Historikerkommission*, 112.

²³¹ Jabloner, *Am Beispiel der Historikerkommission*, 112.

²³² Jabloner, *Am Beispiel der Historikerkommission*, 112.

²³³ Jabloner, *Am Beispiel der Historikerkommission*, 112.

²³⁴ Jabloner, *Am Beispiel der Historikerkommission*, 112.

²³⁵ Jabloner, *Am Beispiel der Historikerkommission*, 112.

Schuld am NS-Regime auf Deutschland.²³⁶ Zusammenfassend kann daher gesagt werden, dass klassische Wörter für diese ‚erste Phase des Erinnerns‘ unter anderem ‚Opfer‘, ‚Besetzung‘ oder auch ‚Okkupation‘ waren. Typische Phrasen dieser Zeit sprachen von der Vergewaltigung des kleinen, hilflosen Österreichs,²³⁷ der Befreiung durch die Alliierten, von der Hitlerschen Aggression, der Österreich zum Opfer gefallen war²³⁸ oder vom brutalen Terror und der Unterdrückung und der Befreiung von der deutschen Herrschaft.

4.1.2. Gefallenengedenken als Antithese:²³⁹ ‚zweite Phase des Erinnerns‘

Ab zirka 1950 begann die ‚zweite Phase des Erinnerns‘, die im Zuge der Literaturrecherche als solche identifiziert wurde. Sie verlief zeitlich parallel zur ersten Phase, die, wie bereits erläutert, von der Implementierung der Opferthese basierend auf der ‚Moskauer Deklaration‘ geprägt war und bis in die 1980er andauern sollte. In dieser ‚Phase des Erinnerns‘ war der innenpolitische Diskurs vorrangig von Gefallenengedenken geprägt.²⁴⁰ Obwohl bis heute vom ‚Geist von 1945‘ gesprochen wird, wenn es um den Umgang mit sogenannten ‚Ehemaligen‘ geht, zeigt sich bei genauerer Betrachtung dieser Zeit klar, dass es sich hierbei nur um eine konstruierte Erinnerung handelt.²⁴¹ Bereits 1945 wurden wichtige Personen(-gruppen) und (Partei-)Funktionär:innen der SPÖ, ÖVP und KPÖ von der Registrierung als ehemalige Nationalsozialist:innen befreit.²⁴² Während es in der SPÖ zwar vor allem aus der Wiener Landespartei Bestrebungen gab, ‚Ehemalige‘ komplett von allen aktiven und passiven Wahlrechten und Positionen auszuschließen, stimmte Staatskanzler Renner (SPÖ) gegen die in einem Positionspapier vorgelegten Vorschläge seiner Parteikolleg:innen und stattdessen gemeinsam mit der ÖVP für ein Zugeständnis des Wahlrechts für die große Gruppe der sogenannten ‚Mitläufer:innen‘.²⁴³ Auch wenn sich der Kabinettsrat letztlich doch für einen kompletten Ausschluss der ‚Ehemaligen‘ entschied, begannen die Parteien trotzdem recht

²³⁶ Brigitte *Bailer-Galanda*, Hoch klingt das Lied vom „kleinen Nazi“. In: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstands (Hrsg.), Themen der Zeitgeschichte und der Gegenwart. Arbeiterbewegung – NS-Herrschaft – Rechtsextremismus. Ein Resümee aus Anlass des 60. Geburtstags von Wolfgang Neubauer (Wien 2004) 120, online unter: <https://www.doew.at/cms/download/cvjv9/bailer_themen_wn.pdf>.

²³⁷ *Hammerstein*, Gemeinsame Vergangenheit – getrennte Erinnerung?, 59.

²³⁸ *Hammerstein*, Gemeinsame Vergangenheit – getrennte Erinnerung?, 57.

²³⁹ *Uhl*, Das „erste“ Opfer, 23.

²⁴⁰ *Uhl*, Das „erste“ Opfer, 22.

²⁴¹ *Bailer-Galanda*, Hoch klingt das Lied vom „kleinen Nazi“, 121-122.

²⁴² *Bailer-Galanda*, Hoch klingt das Lied vom „kleinen Nazi“, 121.

²⁴³ *Bailer-Galanda*, Hoch klingt das Lied vom „kleinen Nazi“, 122.

früh mit dem offensichtlichen Werben um Wähler:innenstimmen, die Familie, Freund:innen oder zumindest Sympathisant:innen von ‚Ehemaligen‘ und auch an der Front gefallenen Soldaten waren.²⁴⁴ Als 1946 eine neue Version des NS-Gesetzes mit einem klaren Entgegenkommen im Wahlrecht für den oft zitierten ‚kleinen Nazi‘ den Alliierten Rat nicht passierte, war dies für SPÖ, ÖVP und KPÖ nicht wirklich von Bedeutung: Es handelte sich hierbei um reines parteipolitisches Kalkül. Im Werben um die Wähler:innenstimmen Angehöriger der ‚Ehemaligen‘ und die Stimmen jener, die „nur aus Not, Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit“²⁴⁵ in der NS-Zeit gehandelt hätten oder an der Front „nur ihre Pflicht erfüllt“²⁴⁶ hätten, schien die Ablehnung dieser politischen Pläne durch den ‚Alliierten Rat‘ zusätzlich verstärkend zu wirken.²⁴⁷ Im Zuge dessen kam es zum Katz-und-Maus-Spiel zwischen der österreichischen Regierung und den Alliierten: während der österreichische Nationalrat Gesetze beschloss, die das Ende der Entnazifizierung bedeutet hätten, lehnten die Alliierten diese Initiativen klar ab. Ein klares Signal an die Wähler:innen sendete dieses politische Manöver aber trotzdem.²⁴⁸ Hand in Hand mit dem Werben um ehemalige Nationalsozialist:innen ging die intensiviertere Fokussierung auf den Kriegsdienst in der Wehrmacht. Diese Personengruppe wurde innenpolitisch von den Regierenden als ‚Helden der Pflichterfüllung‘ hofiert und geehrt.²⁴⁹ Seit dieser ‚zweiten Phase des Erinnerns‘ sind auch Kriegsdenkmäler zum ‚selbstverständlichen‘ Inventar jeder österreichischen Gemeinde geworden.²⁵⁰ Ab 1949/50 wurde das Gefallenengedenken zur Norm der kollektiven österreichischen Erinnerung²⁵¹ – im Unterschied zur Opferthese aber vor allem nur auf innenpolitischer Ebene, während der Opfermythos auch klar zur außenpolitischen Positionierung diente. Das Gefallenengedenken und später auch die kollektive Erinnerung an den Widerstand im Nationalsozialismus stehen bei genauerer Betrachtung nämlich eigentlich im Gegensatz zur Opferthese. Anton Pelinka bezeichnete diese innenpolitischen Identifikationsangebote abseits der ‚Opferthese‘ auch als sogenannten ‚double speak‘.²⁵² Typisch für diese ‚Phase des Erinnerns‘ sind daher das Gedenken an die ‚Helden der

²⁴⁴ *Bailer-Galanda*, Hoch klingt das Lied vom „kleinen Nazi“, 123.

²⁴⁵ *Bailer-Galanda*, Hoch klingt das Lied vom „kleinen Nazi“, 123-124.

²⁴⁶ *Bailer-Galanda*, Hoch klingt das Lied vom „kleinen Nazi“, 123-124.

²⁴⁷ *Bailer-Galanda*, Hoch klingt das Lied vom „kleinen Nazi“, 123-124.

²⁴⁸ *Bailer-Galanda*, Hoch klingt das Lied vom „kleinen Nazi“, 124.

²⁴⁹ *Uhl*, Das „erste“ Opfer, 22.

²⁵⁰ *Uhl*, Opferthesen, revisited.

²⁵¹ *Uhl*, Das „erste“ Opfer, 23.

²⁵² *Hammerstein*, Gemeinsame Vergangenheit – getrennte Erinnerung?, 67.

Pflichterfüllung' und das Gedenken an die an der Front gefallenen Soldaten. Ebenso prägend für diese Zeit war die Veränderung in der Denkmallandschaft hin zum klassischen Gemeindeinventar der Kriegerdenkmäler.

4.1.3. Widerstandsgedenken:²⁵³ ‚dritte Phase des Erinnerns‘

Die ‚dritte Phase des Erinnerns‘ überschneidet sich mit der ersten und der ‚zweiten Phase des Erinnerns‘ und kann zeitlich ab den frühen 1960ern beziehungsweise ab Mitte der 1960er eingeordnet werden. Diese Phase der Erinnerung war geprägt vom Gedenken an den österreichischen Widerstand gegen den Nationalsozialismus, eine Form des kollektiven Erinnerns, welche bis dahin keinen Platz neben dem Gedenken an die (gefallenen) Wehrmachtssoldaten, die ihre Pflicht erfüllt hatten, hatte. Kurz nach Kriegsende hatte die österreichische Regierung eigentlich noch versucht, Widerstandskämpfer:innen als Identifikationsangebote im kollektiven Gedächtnis aufzubauen, ob mangelnder Resonanz wurde dieser Plan aber schnell wieder aufgegeben.²⁵⁴ Denn je mehr man sich nach 1945 möglichen Wähler:innen im Kreis der ‚Ehemaligen‘ zuwandte und damit deren Rolle im nationalsozialistischen Regime rückwirkend legitimierte, umso weiter entfernten sich die Parteien in logischer Konsequenz in ihren Erinnerungsnarrativen von Widerstandskämpfer:innen, Faschismusopfern und antifaschistischem Denken.²⁵⁵ Dies lag sicher unter anderem auch daran, dass die Gruppe der Gefallenen und damit ein Bekenntnis hin zu den ‚Ehemaligen‘ und ihren Angehörigen für die (regierenden) Parteien bezüglich potentieller Wahlausgänge weitaus lukrativer war. Denn der österreichische Widerstand war während der gesamten NS-Zeit auf Minderheitengruppierungen beschränkt, vor allem aus dem Kreis der ehemaligen, zu diesem Zeitpunkt verbotenen Sozialdemokratie, deren Mitglieder bis zum Kriegsende 1945 zum großen Teil mit dem Leben für ihre Taten bezahlen mussten.²⁵⁶ Außerdem sah man das Gedenken an den Widerstand bis in die 1960er als einen ‚Verrat‘ am Andenken jener Soldaten, die an der Front ihre ‚Pflicht erfüllten‘.²⁵⁷ Außerhalb Wiens waren Widerstandsdenkmäler als ‚kommunistische Propaganda‘ konnotiert – sicher auch aufgrund der großen Gruppe der Sozialdemokrat:innen im organisierten Widerstand

²⁵³ Hammerstein, *Gemeinsame Vergangenheit – getrennte Erinnerung*) 96.

²⁵⁴ Bailer, *Widerstand, Opfermythos und die Folgen für die Überlebenden*, 169.

²⁵⁵ Uhl, *Das „erste“ Opfer*, 23.

²⁵⁶ Bailer, *Widerstand, Opfermythos und die Folgen für die Überlebenden*, 166.

²⁵⁷ Hammerstein, *Gemeinsame Vergangenheit – getrennte Erinnerung?*, 96.

gegen den Nationalsozialismus.²⁵⁸ Wenn also in den 1950ern doch auch in den übrigen Bundesländern Gedenktafeln für Widerstandskämpfer:innen errichtet wurden, wurden sie im Nachhinein überarbeitet und Inschriften geändert.²⁵⁹ Nur für die Staatsvertragsverhandlungen wurde die Erzählung vom österreichischen Widerstand kurzfristig wieder aus der außenpolitischen Trickkiste geholt.²⁶⁰ Dafür wurde 1946 sogar extra das ‚Rot-Weiss-Rot-Buch‘ auf den Markt gebracht, das einen starken österreichischen Widerstand zeichnete und auch Außenminister Karl Gruber betonte 1947 in der ersten Runde der Staatsvertragsverhandlungen die angeblich immense Rolle des Widerstands.²⁶¹ Der erste Wandel im kollektiven Gedächtnis als Beginn der ‚dritten Phase des Erinnerns‘ kann erst in der ersten Hälfte der 1960er verortet werden: die Gründung des ‚Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes‘ (DÖW) 1963 in Wien. Noch prägender für diese Periode war aber der Tod des ehemaligen Widerstandskämpfers Ernst Kirchweyer 1965, der im Rahmen der Demonstrationen gegen Taras Borodajkewycz, damals Professor an der Hochschule für Welthandel in Wien, von einem jungen Studenten, der einer schlagenden Burschenschaft angehörte, niedergeschlagen wurde und wenige Tage später seinen Verletzungen im Wiener AKH erlag.²⁶² Im Hinblick auf die in den nachfolgenden Kapiteln präsentierte Analyse der Schulgeschichtsbücher kann zusammenfassend gesagt werden, dass Absätze und Textpassagen den Widerstand betreffend, sowie Bilder, die österreichische Widerstandsdenkmäler zeigen klar der ‚dritten Phase des Erinnerns‘ zuzuordnen sind.

4.1.4. ‚Mitverantwortungsthese‘:²⁶³ ‚vierte Phase des Erinnerns‘

Der Beginn der ‚vierten Phase des Erinnerns‘ kann zeitlich ganz klar dem Bundespräsidentenwahlkampf 1986 und der Affäre rund um Kurt Waldheim, den Kandidaten der ÖVP und späteren Wahlsieger, zugeordnet werden. Es gingen der Waldheim-Debatte zwar einige Ereignisse voran, die die bis dahin stabilen Mauern des Opferrollenkonstrukts im kollektiven Gedächtnis erstmals bröckeln ließen: der Fall Murer, aber auch die Affäre rund um den Hochschulprofessor Taras Borodajkewycz können hier

²⁵⁸ Uhl, Das „erste“ Opfer, 25.

²⁵⁹ Uhl, Das „erste“ Opfer, 24-25.

²⁶⁰ Bailer, Widerstand, Opfermythos und die Folgen für die Überlebenden, 169.

²⁶¹ Bailer, Widerstand, Opfermythos und die Folgen für die Überlebenden, 169-170.

²⁶² Uhl, Das „erste“ Opfer, 26.

²⁶³ Uhl, Das „erste“ Opfer, 27.

genannt werden.²⁶⁴ Die gesellschaftliche Resonanz als Antwort auf diese beiden Ereignisse blieb aber im Vergleich zu den Reaktionen, die die Affäre Waldheim in Gang setzte, aus. Waldheims NS-Vergangenheit, die im Zuge der Bundespräsidentenwahl ans Tageslicht kam, kommentierte und rechtfertigte dieser mit der simplen ‚Pflicht‘, die er, so wie „hunderttausende andere Österreicher“²⁶⁵, „als Soldat erfüllt“²⁶⁶ hatte. Bis zu diesem Zeitpunkt war die Schuld am Holocaust, den Gräueln der nationalsozialistischen Herrschaft, des Zweiten Weltkrieges und jegliche aktive und passive Rolle im NS-Regime gekonnt auf das Täterland projiziert worden.²⁶⁷ Durch die Aussagen Waldheims kam es aber endlich zu einer nachhaltigen Erosion der österreichischen Opferthese als fixem Grundpfeiler des kollektiven Gedächtnisses sowohl auf innen- und außenpolitischer als auch auf geschichtswissenschaftlicher Ebene.²⁶⁸ Erstmals identifizierte das offizielle Österreich den Opfermythos als „Lebenslüge“²⁶⁹ der Zweiten Republik. In diese ‚vierte Phase des Erinnerns‘ fällt auch das Bekenntnis zur Mittäter:innenschaft Österreichs am NS-Regime und dem Holocaust, die sogenannte ‚Mitverantwortungsthese‘ als neue Form beziehungsweise Abwandlung der Opferthese sollte die kollektive Erinnerung und die Aufarbeitung der nationalsozialistischen Zeit bis zum Ende der Großen Koalition prägen.²⁷⁰ So kam es schlussendlich auch zur ersten offiziellen Entschuldigung Österreichs für die von Österreicher:innen begangenen NS-Verbrechen im Rahmen des 50-jährigen ‚Anschluss‘-Gedenkens 1988.²⁷¹ Besonders erwähnenswert im Rahmen dieser ‚vierten Phase des Erinnerns‘ sind rückblickend auch die Worte des Bundeskanzlers Franz Vranitzky (SPÖ) aus dem Jahre 1991 vor dem österreichischen Parlament, in denen er ganz klar auf die Mitverantwortung und die aktive Rolle österreichischer Bürger:innen im NS-Regime hinweist und diese auf das Schärfste verurteilt.²⁷² Ende der 1990er wurde schließlich der 8. Mai, der Tag der Befreiung des Konzentrationslagers Mauthausen, zum nationalen Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus.²⁷³ Im Hinblick auf Schulgeschichtsbücher kann die vierte Phase

²⁶⁴ Uhl, Das „erste“ Opfer, 26.

²⁶⁵ Uhl, Das „erste“ Opfer, 26.

²⁶⁶ Uhl, Das „erste“ Opfer, 26.

²⁶⁷ Uhl, Opferthesen, revisited.

²⁶⁸ Uhl, Das „erste“ Opfer, 26-27.

²⁶⁹ Hammerstein, Gemeinsame Vergangenheit – getrennte Erinnerung?, 46.

²⁷⁰ Uhl, Das „erste“ Opfer, 27.

²⁷¹ Uhl, Das „erste“ Opfer, 28.

²⁷² Uhl, Opferthesen, revisited.

²⁷³ *Erinnern.at*, 8. Mai: Jahrestag der Bedingungslosen Kapitulation.

des Erinnerns vor allem dadurch identifiziert werden, dass die Person Waldheim als Bundespräsident und die Ereignisse rund um den Bundespräsidentenwahlkampf 1986 thematisiert werden und – im besten Falle – auch kritisch kontextualisiert und dekonstruiert werden. Andere Themen, die in diese ‚Phase des Erinnerns‘ fallen, sind außerdem die Mitverantwortungsthese, die Dekonstruktion des Opfermythos, die Erwähnung und Kontextualisierung des 8. Mai als Gedenktag oder auch die Identifikation namhafter Österreicher:innen an den Schalthebeln der Macht im NS-System.

4.1.5. Rückschritt unter Schwarz-Blau I: ‚fünfte Phase des Erinnerns‘

Die ‚fünfte Phase des Erinnerns‘ fand vor allem auf (innen-) politischer Ebene statt und nicht auf geisteswissenschaftlicher und kann als ‚Intermezzo‘ in der Erinnerungskultur durch geschichtsrevisionistische und rückschrittliche Einstellungen der ÖVP-FPÖ-Koalition ab 2000 gesehen werden. Erstmals seit Waldheim sprach man auf offizieller Ebene wieder von der Okkupation zwischen 1938 und 1945 und hauchte dem Opfermythos der ‚Pre-Waldheimära‘ neues Leben ein.²⁷⁴ Besonders bemerkenswert für diese Legislaturperioden war auch das Wiedererstarken der Burschenschaften, die ab 2002 gemeinsam mit anderen Rechtsextremen den Gedenktag rund um den 8. Mai und die Opfer des Nationalsozialismus zu ihrem persönlichen Gedenktag an die (gefallenen) Wehrmachtssoldaten missbrauchten.²⁷⁵ Indirekte Schützenhilfe leistete hier unter anderem auch die Polizei, die mit einem riesigen Aufgebot jährlich am 8. Mai zwischen 2002 und 2011 den Heldenplatz für diese rechtsextreme, geschichtsrevisionistische Gedenkfeier abriegelte.²⁷⁶ Diese Heldenehrung wurde zwar als provokant eingestuft, war gleichzeitig aber ganz im Sinne der Regierungskoalition, vor allem mit dem Blick auf potentielle Wähler:innen. 2012 mussten sich die Burschenschaften und Rechtsextremen erstmals den Heldenplatz mit dem ‚Fest der Befreiung‘ teilen, seit 2013 wird jährlich am 8. Mai dort das ‚Fest der Freude‘ als Erinnerung an die Opfer des Nationalsozialismus und die Befreiung des Konzentrationslagers Mauthausen am 5. Mai 1945 mit einem großen Festakt und einer Mahnwache durch das Bundesheer begangen.²⁷⁷ Für die Schulbuchanalyse ist diese Phase deshalb erwähnenswert,

²⁷⁴ Uhl, Das „erste“ Opfer, 28.

²⁷⁵ Uhl, Opferthesen, revisited.

²⁷⁶ Uhl, Opferthesen, revisited.

²⁷⁷ Uhl, Opferthesen, revisited.

da das Bildungsministerium eine zentrale Rolle in der Schulbuchapprobation spielt und man daher vermuten kann, dass in dieser Legislaturperiode progressive, den Opfermythos dekonstruierende Schulgeschichtsbücher nicht den damaligen Schulbuchmarkt erreicht haben.

4.1.6. Erinnerungskultur heute: ‚sechste Phase des Erinnerns‘

Die ‚sechste Phase des Erinnerns‘ ist die letzte Phase, die für die hier vorliegende Schulbuchanalyse im Rahmen der Literaturrecherche identifiziert werden konnte. Sie ist die Phase, in der wir uns aktuell befinden. Seit Waldheim ist zwar viel Positives passiert, aber trotzdem ist noch viel zu tun, um im kollektiven Gedächtnis Österreichs in Bezug auf die eigene NS-Vergangenheit klare Fakten zu schaffen, die irgendwann als solche nicht mehr hinterfragt werden. Heute findet auf politisch-öffentlicher Bühne eine kritische Auseinandersetzung mit der Zeit zwischen 1945 und dem Bundespräsidentenwahlkampf 1986 statt. Cinematische oder auch literarische Werke wie jene über Franz Murer²⁷⁸ oder Kurt Waldheim²⁷⁹ dienen der Aufarbeitung und der kritischen Dekonstruktion teils skandalöser Prozesse oder öffentlicher Ereignisse, die die Folge einer bis dahin komplett gescheiterten Erinnerungskultur und der öffentlichen Tradierung des Opferthese als Gründungsmythos der Zweiten Republik waren. Außerdem liegt der Fokus der heutigen Erinnerungskultur auch auf bisher weitgehend vergessene und marginalisierte Opfergruppen der Shoah: zum Beispiel Homosexuelle oder Roma und Romnija. Diese Veränderung im Erinnerungsdiskurs spiegelt sich auch in der sich wandelnden Denkmallandschaft wider. Kriegerdenkmäler werden in ihrer Existenz kritisch hinterfragt. Im Wiener Resselpark am Karlsplatz ist ein Denkmal für homosexuelle Opfer im Holocaust geplant und die Shoah-Namensmauer im Ostarrichi-Park im 9. Wiener Gemeindebezirk vor der Österreichischen Nationalbank wurde vergangenen November errichtet. Auch außerhalb Wiens finden immer mehr Denkmäler und Erinnerungsorte ihren Weg in die breite Gesellschaft, vor allem das aus Deutschland übernommene Phänomen der ‚Stolpersteine‘ findet sich mittlerweile in fast jeder größeren österreichischen Stadt. Erwähnenswert ist auch der Besuch des Bundeskanzlers Sebastian Kurz in Maly Trostinec 2019 als erster österreichischer Bundeskanzler oder die

²⁷⁸ Christian Frosch, *Historiendrama, Murer: Anatomie eines Prozesses* (Österreich 2018).

²⁷⁹ Ruth Beckermann, *Dokumentarfilm, Waldheims Walzer* (Österreich 2018).

Dekonstruktion des Trümmerfrauen-Mythos. In Bezug auf Schulgeschichtsbücher kann dahingehend eine Veränderung bemerkt werden, wenn Erinnern als gesamtgesellschaftliches und gleichzeitig individuelles Phänomen behandelt und reflektiert wird. Auch die Erinnerung an marginalisierte Opfergruppen (Homosexuelle, Roma und Romnija, Euthanasie-Opfer) oder die Dekonstruktion des Opfermythos oder des Trümmerfrauenmythos in Büchern des GPB-Unterrichts deuten klar auf eine neue Form der Erinnerungskultur hin.

4.2. Schulbuchanalyse

4.2.1. Forschungsgegenstand Schulbuch

Schulbücher spielen eine entscheidende Rolle bei der Gestaltung von Geschichtsbildern. Sie werden vom Staat nach einem langwierigen Approbationsverfahren offiziell genehmigt und sind so etwas wie die ‚autobiographie nationale‘ eines Landes.²⁸⁰ Schulbücher spielen dadurch eine doppelte Rolle: einerseits sind sie das Ergebnis (= Produkt) sozialer Prozesse, andererseits beeinflussen sie, wie Menschen Wissen über Geschichte erwerben (= Faktor).²⁸¹ Obwohl es Bemühungen gibt, Geschichtsunterricht zu europäisieren, betonen Schulbücher oft die nationale Perspektive. Schulen sind immer noch stark von einem nationalstaatlichen Blickwinkel geprägt und spielen eine Schlüsselrolle in der Etablierung nationaler Geschichtsnarrative in den Köpfen (junger) Menschen.²⁸² Schulbücher sind ein wichtiges Mittel zur offiziellen Geschichtsvermittlung und spiegeln die gesellschaftliche Selbstwahrnehmung wider; gleichzeitig sind sie auch ein Hinweis auf die staatlich sanktionierten Vorstellungen von Geschichte, die in Schulen gelehrt und geprüft werden sollen.²⁸³

Das Schulbuch bildet eine Schnittstelle zwischen wissenschaftlichem Buch und Sachbuch.²⁸⁴ Laut Wiater handelt es sich bei einem Schulbuch um ein „indirektes Mittel der staatlichen

²⁸⁰ Ina Markova, Die NS-Zeit im Bildgedächtnis der Zweiten Republik. In: Florian Freund/Bertrand Perz/Karl Stuhlpfarrer (Hg.), Der Nationalsozialismus und seine Folgen (Bd. 6) (Innsbruck/Wien/Bozen 2018) 30.

²⁸¹ Markova, Die NS-Zeit im Bildgedächtnis der Zweiten Republik, 30.

²⁸² Markova, Die NS-Zeit im Bildgedächtnis der Zweiten Republik, 30f.

²⁸³ Markova, Die NS-Zeit im Bildgedächtnis der Zweiten Republik, 30f.

²⁸⁴ Werner Wiater, Das Schulbuch als Gegenstand pädagogischer Forschung. In: Werner Wiater, Schulbuchforschung in Europa. Bestandsaufnahme und Zukunftsperspektive (Bad Heilbronn 2003) 12.

Beeinflussung des Schulwesens“²⁸⁵. Des Weiteren unterstreichen Schulbuchanalysen die politisch-ökonomischen Vorgänge, die innerhalb einer Gesellschaft ablaufen.²⁸⁶

Durch ihre Bedeutung für das Sichtbarmachen politischer Prozesse wird im Rahmen der dieser Masterarbeit zugrundeliegenden empirischen Forschung eine Schulgeschichtsbuchanalyse durchgeführt, um die Entwicklung der Aufarbeitung der Vergangenheit Österreichs zwischen 1938 und 1945, der Opferthese und der österreichischen Identität bis heute nachzuzeichnen.

4.2.2. Qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring

Die dieser Masterarbeit zugrundeliegende Schulbuchanalyse wurde mithilfe der qualitativen Inhaltsanalyse nach Philipp Mayring durchgeführt.²⁸⁷ Ebendiese soll im folgenden Kapitel kurz näher erläutert werden.

Grundsätzlich hat eine Inhaltsanalyse die Absicht, Material, „das aus irgendeiner Art von Kommunikation stammt“²⁸⁸, zu analysieren. Bei Mayrings Analysemethode gilt es sechs Punkte zu beachten, die seine Inhaltsanalyse von anderen unterscheidet. (1) Der Hauptgegenstand von Inhaltsanalyse ist immer Kommunikation als Übertragung von Symbolen. Dabei kann es sich um Sprache, Bilder, Musik oder Ähnliches handeln.²⁸⁹ (2) Inhaltsanalyse arbeitet mit Kommunikation in protokollierter Form, es handelt sich um eine fixierte Form der Kommunikation.²⁹⁰ (3) Über allen anderen steht in Mayrings Inhaltsanalyse der Aspekt der Systematik. (4) Diese systematische Vorgehensweise schlägt sich vor allem in der Explizität der Regeln der Analyse nieder. Nur die Leitung durch Regeln ermöglicht es, die eigene Analyse auch für andere verständlich, nachvollzieh- und überprüfbar zu machen.²⁹¹ (5) Weiters zeigt sich die systematische Vorgehensweise darin, dass eine gute Inhaltsanalyse nicht nur einfach Texte wiedergeben will, sondern sich von der Theorie sowohl in der Findung der Fragestellung als auch in der Materialanalyse führen lässt.²⁹²

²⁸⁵ *Wiater*, Das Schulbuch als Gegenstand pädagogischer Forschung, 13.

²⁸⁶ Horst *Schallenberger* in *Wiater*, Das Schulbuch als Gegenstand pädagogischer Forschung, 28.

²⁸⁷ Philipp *Mayring*, Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken (Weinheim/Basel ¹¹ 2010).

²⁸⁸ *Mayring*, Qualitative Inhaltsanalyse, 11.

²⁸⁹ *Mayring*, Qualitative Inhaltsanalyse, 12.

²⁹⁰ *Mayring*, Qualitative Inhaltsanalyse, 12.

²⁹¹ *Mayring*, Qualitative Inhaltsanalyse, 12f.

²⁹² *Mayring*, Qualitative Inhaltsanalyse, 13.

Theoriegeleitetheit bedeutet dabei nicht das Abheben von konkretem Material in Sphären der Unverständlichkeit, sondern heißt Anknüpfen an den Erfahrungen anderer mit dem zu untersuchenden Gegenstand²⁹³.

(6) Inhaltsanalyse hat nicht zum Ziel, das ausgewählte Material, wie zum Beispiel eine Textanalyse, für sich selbst zu analysieren, sondern nimmt das Analysematerial als Teil eines Kommunikationsprozesses wahr.²⁹⁴ Dies bedeutet, dass es sich bei der Inhaltsanalyse Mayrings um eine schlussfolgernde Methode handelt, welche Rückschlüsse auf unterschiedliche Kommunikationsaspekte durch Aussagen über das analysierte Material ziehen will; dazu gehören zum Beispiel Aussagen über den:die Sender:in oder den Effekt, den die Aussage bei dem:der Empfänger:in hat.²⁹⁵ Mayring spricht in seinem Buch auch von einer „kategoriegeleiteten Textanalyse“²⁹⁶. Ebendiese Kategorien und wie sie für die Analyse des Inhalts der ausgewählten Schulbücher verwendet wurden, werden im nächsten Kapitel (4.2.3.) genauer erläutert.

4.2.3. Untersuchungsmethode und Analyseraster

Die in Kapitel 4.1. vorgestellten ‚Phasen des Erinnerns‘, die in den in Kapiteln 2. und 3. präsentierten theoretischen Grundlagen identifiziert wurden, dienen als Kategorien für die nach Mayring durchgeführte Qualitative Inhaltsanalyse. Aufgrund dieser Untersuchungsmethode kann der Inhalt der ausgewählten Schulbücher einer bestimmten Erinnerungsphase zugeordnet werden. Eine Zuordnung zu diesen sechs Kategorien lässt wiederum Rückschlüsse auf die Entwicklung in österreichischen Schulgeschichtsbüchern seit 1969 hinsichtlich ihrer Aufarbeitung und -bereitung österreichischer Geschichte zwischen 1938 und 1945, der Transportierung bestimmter erinnerungskultureller Narrative – unter anderem der österreichische Opfermythos – und den damit einhergehenden Einfluss auf potentielle Schüler:innen zu.

Die Bezeichnung der Phasen basiert auf den theoretischen Grundlagen von Uhl und Hammerstein, die in Kapitel 3. präsentiert wurden. Zur einfacheren Übersicht wurden die Phasen mit einer Nummer von eins bis sechs ausgestattet. Diese Nummern werden im Laufe

²⁹³ Mayring, Qualitative Inhaltsanalyse, 13.

²⁹⁴ Mayring, Qualitative Inhaltsanalyse, 13.

²⁹⁵ Mayring, Qualitative Inhaltsanalyse, 13.

²⁹⁶ Mayring, Qualitative Inhaltsanalyse, 13.

der Analyse und auch im Analyseraster anstelle der Bezeichnung der Kategorien verwendet. Außerdem werden die häufigsten Begrifflichkeiten und Themen, die einer bestimmten Erinnerungskategorie zuzuordnen sind, im folgenden Raster übersichtlich dargestellt.

Phase	Bezeichnung	Begrifflichkeiten/Themen
1	<i>Opfertheorie</i>	<ul style="list-style-type: none"> • Befreiung • Opfer • der ‚Hitlerschen Aggression zum Opfer gefallen‘ • Österreich als ‚erstes freies Land‘ • ‚macht- und willenloses‘ Österreich • Okkupation • Befreiung durch Alliierte
2	<i>Gefallenengedenken</i>	<ul style="list-style-type: none"> • Gefallenengedenken • ‚Helden der Pflichterfüllung‘ • Kriegerdenkmäler
3	<i>Widerstandsgedenken</i>	<ul style="list-style-type: none"> • ‚harter und opferreicher Widerstand‘ • Widerstand • Denkmal im Äußeren Burgtor für die ‚Opfer im Kampfe für Österreichs Freiheit‘
4	<i>Mitverantwortungsthese</i>	<ul style="list-style-type: none"> • Mitverantwortung • Mittäter:innenschaft • ‚Mitverantwortungsthese‘ • Österreich ist immer noch Opfer, aber jetzt auch Täter • kollektive Verantwortung • moralische Verantwortung für den österreichischen Anteil am Nationalsozialismus • Opfermythos als Geschichtslüge

		<ul style="list-style-type: none"> • einerseits Betonung auf Anschluss-Jubel (Aufnahme Heldenplatz), andererseits baldige Ernüchterung und Angst vor neuem Regime
5	<i>Rückschritt unter Schwarz-Blau I</i>	<ul style="list-style-type: none"> • Rückgriff auf Okkupations- und Opfertheorie
6	<i>Erinnerungskultur heute</i>	<ul style="list-style-type: none"> • Fokus auf marginalisierte, vergessene Gruppen (z. B. Roma und Romnija, Sinti, Homosexuelle) • von den Alliierten besiegt, aber Konzentrationslager befreit • Österreich als Täter:innenland • Erinnerungskultur als Phänomen

4.3. Präsentation der Ergebnisse

In diesem Kapitel werden die Ergebnisse der Schulbuchanalyse in Bezug auf den im vorangegangenen Kapitel vorgestellten Raster und Mayrings ‚Qualitativer Inhaltsanalyse‘ präsentiert.²⁹⁷ Hierbei werden die wichtigsten Passagen – sowohl Wörter und Phrasen als auch ganze Absätze und Bildmaterial – vorgestellt und den einzelnen ‚Phasen des Erinnerns‘ zugeordnet. Besonders wichtige (Schlag-)Wörter und Phrasen werden zusätzlich im Laufe der Ergebnispräsentation fett hervorgehoben. Eine Kontextualisierung der Ergebnisse im diachronen Vergleich zwischen den einzelnen Büchern findet sich in den Kapiteln 4.4. und 4.5. Die Zusammenführung mit der dieser Masterarbeit zugrunde liegenden Forschungsfrage findet sich in Kapitel 5.

²⁹⁷ Mayring, Qualitative Inhaltsanalyse.

4.3.1. Zeiten, Völker und Kulturen Bd. 3 4. Klasse Hauptschule/AHS (1969)

Das Geschichtsschulbuch ‚Zeiten, Völker und Kulturen Band 3‘ erschien 1969 für die 4. Klasse Hauptschule und AHS.²⁹⁸ Dieses Buch fällt also klar in die Prä-Waldheimära.

Das Thema Nationalsozialismus wird zusammen mit dem italienischen Faschismus auf zwei Doppelseiten behandelt,²⁹⁹ anschließend folgt eine Seite, in der beide Regime verglichen werden. Auf dieses Kapitel folgt eine Abhandlung des autoritären Österreichs mit Beginn des Jahres 1933.³⁰⁰ Auch die Machtübernahme der Nationalsozialist:innen im Zuge des ‚Anschlusses‘ wird hier erstmals thematisiert:

Die österreichische Regierung wich der Gewalt und trat von ihrem Amte zurück. Nun rissen die Nationalsozialisten die Macht an sich. Gleichzeitig überschritten schwerbewaffnete deutsche Soldaten, von Panzern und Flugzeugen begleitet, Österreichs Grenzen³⁰¹.

Auch wird der Widerstand innerhalb der Bevölkerung thematisiert:

Trotz dieser Gefahren bildeten sich immer wieder Gruppen, welche die Grundsätze des Nationalsozialismus bekämpften und gegen die Unterdrückung der Bevölkerung **Widerstand** leisteten³⁰².

Diese beiden Passagen können der ‚ersten‘ und der ‚dritten Phase des Erinnerns‘ zugeordnet werden. Einerseits wird auf den Widerstand der Bevölkerung hingewiesen, so als ob dieses Regime niemand gewollt hätte und im März 1938 der Heldenplatz praktisch leer gewesen wäre, was klar in die ‚dritte Phase des Erinnerns‘ fällt. Andererseits wird auch auf die Machtlosigkeit des kleinen Österreichs hingewiesen, das sich gegen den Einmarsch praktisch nicht wehren konnte; ein klares Bekenntnis zum Opfermythos. Ab Seite 174 geht es in diesem Buch um den Zweiten Weltkrieg, der Fokus liegt vor allem auf dem Kriegsgeschehen und auf Orten von Kampfhandlungen.³⁰³ Nur kurz wird Österreich im Zusammenhang mit dem Nationalsozialismus erwähnt:

²⁹⁸ Franz Berger/Edith Loebenstein/Hermann Schnell/Klemens Zens, *Zeiten, Völker und Kulturen: ein Lehr- und Arbeitsbuch für den Unterricht in Geschichte und Sozialkunde. Bd. 3 für die 4. Klasse der Hauptschulen und der allgemeinbildenden höheren Schulen. Das Zeitalter der Weltpolitik und der Technik. Einführung in die Sozialkunde und die Staatsbürgerkunde* (Wien ² 1969).

²⁹⁹ *Zeiten, Völker und Kulturen*, 166-168.

³⁰⁰ *Zeiten, Völker und Kulturen*, ab 171.

³⁰¹ *Zeiten, Völker und Kulturen*, 172.

³⁰² *Zeiten, Völker und Kulturen*, 172.

³⁰³ *Zeiten, Völker und Kulturen*, ab 174.

Das erste Opfer der außenpolitischen Angriffe Hitlers war das **kleine Österreich**; es wurde ein Teil des ‚Großdeutschen Reiches‘. [...] Der gelungene **Überfall auf Österreich** ermutigte Hitler zu weiteren Angriffen³⁰⁴.

In einer Randnotiz wird dieser Absatz mit den Worten „Hitler **überrollt** Österreich“³⁰⁵ zusammengefasst und weist damit klar auf die ‚erste Phase des Erinnerns‘ hin: ein machtloses, kleines Österreich wird vom großen Aggressor überrollt, kann sich ob der Größe des Landes nicht wehren. In weiterer Folge ist viel über Kriegshandlungen zu lesen, Österreich kommt als Land vorerst nicht mehr vor. Erst beim Thema Widerstand taucht Österreich wieder auf: in einer Fußnote zum Attentat vom 20. Juli 1944 wird extra erwähnt, dass auch in Österreich der **„Widerstand** gegen die nationalsozialistische Herrschaft“³⁰⁶ wuchs. Diese Aussage ist der ‚dritten Phase des Erinnerns‘ zuzuordnen. In der Zusammenfassung des Zweiten Weltkriegs auf Seite 182 findet sich der März 1938 mit der Kurzzusammenfassung „Die **Einverleibung** Österreichs“³⁰⁷, eine Phrase, die wieder der ‚ersten Phase des Erinnerns‘ zugeordnet werden kann. Auch folgende Kapitelüberschrift kann klar in die ‚erste Phase des Erinnerns‘ eingeordnet werden: „Das wiedererstandene Österreich“³⁰⁸. Auf der folgenden Seite wird, im Unterschied zu vorangegangenen Äußerungen, unter anderem auch die Rolle des Widerstands bezüglich der Unterstützung der alliierten Mächte gegen die deutsche Wehrmacht relativiert. Die letzten erwähnenswerten Äußerungen zu Österreich in Bezug auf die nationalsozialistische Herrschaft finden sich auf den Seiten 192 und 193. Dort wird unter anderem auf Seite 192 in gekürzter Version aus der Moskauer Deklaration zitiert und auf Seite 193 wurde die Proklamation der Provisorischen Regierung aus SPÖ, ÖVP und KPÖ abgedruckt. In dem gekürzten Ausschnitt aus der Moskauer Deklaration wird klargestellt, dass nach 1938 eine **„Besetzung Österreichs durch Deutschland“**³⁰⁹ stattgefunden hatte, die von den Alliierten in der Moskauer Deklaration für „null und nichtig“³¹⁰ erklärt wurde. Außerdem war Österreich „das erste freie Land, das der typischen Angriffspolitik Hitlers zum **Opfer** fallen sollte“³¹¹ und schließlich **„von deutscher Herrschaft befreit“**³¹² wurde. In der Proklamation

³⁰⁴ Zeiten, Völker und Kulturen, 175.

³⁰⁵ Zeiten, Völker und Kulturen, 175.

³⁰⁶ Zeiten, Völker und Kulturen, 180.

³⁰⁷ Zeiten, Völker und Kulturen, 182.

³⁰⁸ Zeiten, Völker und Kulturen, 191.

³⁰⁹ Zeiten, Völker und Kulturen, 192.

³¹⁰ Zeiten, Völker und Kulturen, 192.

³¹¹ Zeiten, Völker und Kulturen, 192.

³¹² Zeiten, Völker und Kulturen, 192.

vom 27. April 1945 wird darauf hingewiesen, dass der Anschluss 1938 „durch militärische Bedrohung von außen und den hochverräterischen Terror einer nazifaschistischen Minderheit eingeleitet“³¹³ wurde und dass Österreich aufgrund der „politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Annexion“³¹⁴ macht- und willenlos war und sich gegen den Zweiten Weltkrieg nicht wehren konnte. Beide Passagen – Seite 192 und Seite 193 – können der ‚ersten Phase des Erinnerns‘ und der ganz klaren Positionierung Österreichs als Opfer des nationalsozialistischen Regimes zugeordnet werden.

Während einzelne Abschnitte zwar dem Widerstandsgedenken, also der ‚dritten Phase des Erinnerns‘, zugeordnet werden können, kann zusammenfassend gesagt werden, dass das Buch ‚Zeiten, Völker und Kulturen Bd. 3‘ bezüglich der Rolle Österreichs in der Zeit des Nationalsozialismus vorrangig in die ‚erste Phase des Erinnerns‘ einzuordnen ist.

4.3.2. Epochen der Weltgeschichte 3 4. Jahrgang HAK (1983)

Das Buch „Epochen der Weltgeschichte 3“ erschien 1983 für den Geschichtsunterricht der 4. Klasse der Handelsakademien (HAK).³¹⁵ Dieses Buch kann, wie bereits ‚Zeiten, Völker und Kulturen Bd. 3‘, in die Zeit vor der Waldheim-Affäre eingeordnet werden.

Das Kapitel ‚Der Zweite Weltkrieg‘ behandelt ab Seite 58 die Expansion der nationalsozialistischen Herrschaft und das Kriegsgeschehen ab der Mitte der 30er-Jahre. Auf Seite 59 wird die Rolle Österreichs kurz erwähnt:

Das gute Einvernehmen mit Mussolini gab dem deutschen Diktator nunmehr die Möglichkeit, den **Anschluß an Österreich zu erzwingen**. [...] Hitler wußte, daß das **österreichische Bundesheer** zwar **kampfbereit, aber schlecht ausgerüstet** war und Munition nur für zwei starke Kampftage besaß. Er ließ daher in den Morgenstunden des 12. März deutsche Truppen in Österreich **einmarschieren**, die auch auf keinen Widerstand stießen³¹⁶.

In diesem Abschnitt wird die ‚erste Phase des Erinnerns‘ bedient; der Aggressor Hitler und die deutschen Truppen zwangen den Österreicher:innen einen nicht gewollten Anschluss auf.

³¹³ Zeiten, Völker und Kulturen, 193.

³¹⁴ Zeiten, Völker und Kulturen, 193.

³¹⁵ Herbert *Hasenmayer*/Johann *Payr*/Kurt *Tschegg*, Epochen der Weltgeschichte: ein approbiertes Arbeits- und Lehrbuch für Geschichte und Sozialkunde (Wirtschaftsgeschichte). 3 [4. Jahrgang HAK]. Vom Ersten Weltkrieg bis zur Gegenwart (Wien 1983).

³¹⁶ Epochen der Weltgeschichte, 59.

Weiters sprechen die Autoren von der „**Vergewaltigung eines kleinen Landes**“³¹⁷, was wiederum auf den bereits erwähnten Diskurs über die Größe Österreichs und die damit verbundene Handlungsunfähigkeit und Machtlosigkeit gegen den eigenen Willen anspielt. Danach folgen einige Seiten über direkte Kriegshandlungen – Tschechoslowakei, der Überfall auf Polen, Blitzkriege bis hin zum Kriegsende 1945 – bis Österreich dann auf Seite 67 wieder erwähnt wird. Im Kapitel ‚Widerstand und Umsturzversuche gegen die NS-Herrschaft‘ geht es, wie der Name bereits vermuten lässt, um die Rolle des Widerstands im Zweiten Weltkrieg. Zuerst wird erklärt, dass das „Gesetz über die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich“³¹⁸ dazu führte, dass die Freiheit der Österreicher:innen beschnitten wurde. Hier stellt sich jedoch die Frage, ob die Österreicher:innen in der Zeit des Austrofaschismus noch ‚freie Bürger:innen‘ waren. Die Frage, inwieweit dieses Thema in diesem Buch aufgearbeitet wird, würde aber den Forschungsrahmen dieser Arbeit sprengen. Außerdem habe eine „Flut von Propagandaschriften“³¹⁹ dazu geführt, dass „zehntausende Österreicher“³²⁰ in dieser „wirtschaftlichen und politischen Lage“³²¹ die eigentlichen Absichten des nationalsozialistischen Regimes nicht erkennen hätten können. Es kam zu „brutalen Maßnahmen durch Schutzhaft und gerichtliche Verfolgung“³²², doch angeblich

ergaben die geheimen Lageberichte des Sicherheitsdienstes der SS schon im Winter 1939/40, daß [sic!] der **Widerstand** gegen den Nationalsozialismus **in Österreich bereits relativ stärker** war als im übrigen Reichsgebiet³²³.

Diese Passage ist ganz klar der ‚dritten Phase des Erinnerns‘ zuzuordnen und versucht, den Widerstand der Österreicher:innen so zu zeichnen, als ob es eigentlich nur durch unglückliche Zufälle nicht zum Sturz des Nationalsozialismus durch die sich gegen das Regime stellenden Österreicher:innen kam. Ein weiterer Beleg für diese ‚Phase des Erinnerns‘ ist auch folgender Satz:

³¹⁷ Epochen der Weltgeschichte, 59.

³¹⁸ Epochen der Weltgeschichte, 67.

³¹⁹ Epochen der Weltgeschichte, 67.

³²⁰ Epochen der Weltgeschichte, 67.

³²¹ Epochen der Weltgeschichte, 67.

³²² Epochen der Weltgeschichte, 67.

³²³ Epochen der Weltgeschichte, 67.

Schon am 12. März 1938 begann die Verhaftung führender ehemaliger Politiker aller Lager, in der richtigen Erkenntnis, daß bei ihnen die ernste Gefahr des Sammelns größerer Teile der österreichischen Bevölkerung gegeben war³²⁴.

Das Buch setzt fort mit der Auflistung einiger bekannter Namen diverser Widerstandsbewegungen, unter anderem Franz Jägerstätter.³²⁵ Besonders spannend beziehungsweise erwähnenswert ist in diesem Widerstandskapitel auch folgende Passage:

Zehntausende Österreicher litten jahrelang in den Konzentrationslagern, in denen schließlich ein besonders starkes **Österreichbewußtsein** [sic!] unter den Häftlingen entstand. Dieses über alle weltanschauliche Herkunft und unterschiedliche politische Gesinnung verbindende **Gemeinschaftsgefühl** reichte bis in die erste Aufbauphase der Republik³²⁶.

Bei diesem Absatz stellt sich die Frage, welche Österreicher:innen nun wirklich in einem Konzentrationslager landeten – entweder es waren Jüd:innen, Angehörige anderer marginalisierter Gruppen oder politische Gegner:innen. Klar der ‚dritten Phase des Erinnerns‘ zuzuordnen, sind außerdem die Ausführungen zur Widerstandsbewegung ‚O5‘ auf Seite 68.³²⁷

Zusammenfassend kann also gesagt werden, dass das Buch ‚Epochen der Weltgeschichte 3‘ für die 4. Klasse HAK aus dem Jahr 1983 sowohl der ‚ersten Phase des Erinnerns‘ – Vergewaltigung Österreichs oder auch der erzwungene Anschluss und die Machtlosigkeit des kleinen, hilflosen Staates – als auch der ‚dritten Phase des Erinnerns‘ – verstärkter Fokus auf den österreichischen Widerstand – zugeordnet werden kann. Im Vergleich zu ‚Zeiten, Völker und Kulturen Bd. 3‘ wird das Thema Nationalsozialismus ausführlicher behandelt, der Fokus liegt im Unterschied zu ‚Epochen der Weltgeschichte 3‘ aber bereits weitaus mehr auf dem Widerstandsgedenken (‚dritte Phase des Erinnerns‘).

4.3.3. Netzwerk Geschichte 4 (2008)

Das Buch ‚Netzwerk Geschichte 4‘ erschien in zweiter Auflage 2008, nach der Nachschau in der ersten Auflage wurde aber festgestellt, dass sich die Inhalte und auch die Wortwahl nicht unterscheiden.³²⁸ Auf die aktualisierte Auflage aus 2008 wurde aber deshalb zurückgegriffen, weil der Zugang zu diesem Werk leichter war als zur ersten Auflage von ‚Netzwerk

³²⁴ Epochen der Weltgeschichte, 67.

³²⁵ Epochen der Weltgeschichte, 68.

³²⁶ Epochen der Weltgeschichte, 68.

³²⁷ Epochen der Weltgeschichte, 68.

³²⁸ Jutta Dirnberger/Michael Lemberger/Bettina Paireder, Netzwerk Geschichte 4 (Wien² 2008).

Geschichte 4'. Aufgrund des Erscheinungsjahres ist dieses Buch klar der Zeit nach der Affäre Waldheim zurechenbar.

Erstmals wird auf Seite 25 über den Nationalsozialismus und seine Auswirkungen auf und in Österreich geschrieben. Im Kapitel selbst geht es eigentlich um die Zwischenkriegszeit, der ‚Anschluss‘ Österreichs 1938 bildet das Ende dieses Themenkomplexes. Bereits hier wird auf den „Druck des Deutschen Reiches auf Österreich“³²⁹ verwiesen, der schließlich mit dem Einmarsch der deutschen Truppen am 12. März „die Selbständigkeit Österreichs“³³⁰ beenden sollte. Dies ist bereits ein erster kurzer Verweis auf die ‚erste Phase des Erinnerns‘ und spricht die Machtlosigkeit Österreichs bezüglich des ‚Anschlusses‘ an. Auf den folgenden Seiten folgen Ausführungen verschiedener Aspekte der nationalsozialistischen Herrschaft (Kunst, Architektur, Gesellschaft, ...), auf Österreich selbst wird hier aber nicht genauer eingegangen. Erst auf Seite 39 wird Österreich im Zusammenhang mit dem Nationalsozialismus mit folgendem Satz in der Kapitelzusammenfassung wieder erwähnt: „Im März 1938 wurde die **Selbstständigkeit Österreichs** durch die **gewaltsame Angliederung** an das Deutsche Reich (*‚Anschluss‘*) **ausgelöscht**“³³¹. Dieser Satz kann ganz klar der ‚ersten Phase des Erinnerns‘ zugeordnet werden. Ganz im Stil des Opfermythos wird durch die scheinbare Nicht-Existenz Österreichs ab 1938 so früh als möglich versucht, jede Verbindung zu nationalsozialistischen Gräueltaten und dem Regime zu kappen. Österreicher:innen wird damit aufgrund der Nicht-Existenz des eigenen Landes jede Verantwortung für den Nationalsozialismus und die Jahre 1938 bis 1945 abgesprochen.

Darauf folgt das Kapitel ‚Zweiter Weltkrieg und Holocaust‘. Im ersten Unterkapitel ‚Der Verlauf des Zweiten Weltkrieges‘ wird Österreich nicht erwähnt. Erst im zweiten Unterkapitel ‚NS-Menschenvernichtung‘ wird Österreich im Zusammenhang mit der ‚Aktion T4‘ (Schloss Hartheim und Spiegelgrund) erwähnt.³³² Am Ende dieses Kapitels wird auch Mauthausen inklusive einer gezeichneten Lagerkarte angesprochen.³³³

³²⁹ Netzwerk Geschichte 4, 25.

³³⁰ Netzwerk Geschichte 4, 25.

³³¹ Netzwerk Geschichte 4, 39.

³³² Netzwerk Geschichte 4, 46.

³³³ Netzwerk Geschichte 4, 49.

Das darauffolgende dritte Unterkapitel ‚Österreich im Zweiten Weltkrieg‘ beschreibt, was in Österreich zwischen den Jahren 1938 und 1945 passierte und beleuchtet dabei verschiedene Aspekte, wie zum Beispiel Wirtschaft, den Begriff ‚Ostmark‘ oder auch den allgemeinen Kriegsverlauf, näher. Bereits zu Beginn dieses Unterkapitels wird darauf hingewiesen, dass es im März 1938 „in Österreich **viele überzeugte und fanatische AnhängerInnen der NS**“³³⁴ gab. Diese Aussage kann der ‚vierten Phase des Erinnerns‘ zugeordnet werden. Doch bereits im Folgesatz wird diese Aussage relativiert und das Buch bewegt sich wieder in Richtung der ‚ersten Phase des Erinnerns‘:

Dennoch kann man davon ausgehen, dass die von Bundeskanzler Kurt Schuschnigg (1897-1977) angesetzte **Volksbefragung** über die Zukunft Österreichs eine **Mehrheit für die weitere Eigenständigkeit des Landes** gebracht hätte³³⁵.

Es wollte also eigentlich niemand in Österreich den sogenannten ‚Anschluss‘. Auch die Begriffe ‚Ostmark‘ beziehungsweise ‚Donau- und Alpenreichsgaue‘ werden folgendermaßen erklärt: „Die **Nationalsozialisten** wollten jede **Erinnerung an Österreich als eigenständigen Staat auslöschen**“³³⁶. Auch diese Aussage ist der ‚ersten Phase des Erinnerns‘ zuzuordnen, die Nationalsozialist:innen waren Schuld am Holocaust und am Zweiten Weltkrieg, die Österreicher:innen konnten sich genauso wenig dagegen wehren wie gegen die Namensänderung auf ‚Ostmark‘. Ein Beleg dafür, dass die Österreicher:innen mit dem nationalsozialistischen System nicht einverstanden waren, war auch die Namensänderung in ‚Ostmark‘ am 24. Mai 1938, sie „**erregte Unmut und Ärger in der Bevölkerung**“³³⁷. Auch diese Aussage ist der ‚ersten Phase des Erinnerns‘ zuzuordnen. Noch eine weitere Formulierung im dritten Unterkapitel ist auch der ‚ersten Phase des Erinnerns‘ zuordenbar: eine unter Österreicher:innen „**weit verbreitete Ablehnung des Nationalsozialismus**“³³⁸. Im Gegensatz dazu und damit auch der ‚vierten Phase des Erinnerns‘ zuordenbar ist ein Zusatzkasten mit der Überschrift „**Super Nationalsozialisten**“³³⁹, versehen mit einem Bild von Ernst Kaltenbrunner und Hermann Göring. Dabei geht es darum, dass es in Österreich „gemessen an der Bevölkerungszahl [...] **im Vergleich zu Deutschland außergewöhnlich viele**

³³⁴ Netzwerk Geschichte 4, 50.

³³⁵ Netzwerk Geschichte 4, 50.

³³⁶ Netzwerk Geschichte 4, 50.

³³⁷ Netzwerk Geschichte 4, 50.

³³⁸ Netzwerk Geschichte 4, 50.

³³⁹ Netzwerk Geschichte 4, 50.

hochrangige Nationalsozialisten³⁴⁰ gab. In dieser Zusatzinformation wird die ‚Mittäter:innenthese‘, die seit der Affäre Waldheim den Opfer-Diskurs der österreichischen Erinnerungskultur und Identität prägte, bedient.

Auf der folgenden Seite findet sich aber im Unterschied dazu eine spannende Fußnote, die extra als „Anmerkung der AutorInnen“³⁴¹ ausgewiesen wird. In diesem Absatz geht es um die ‚Wirtschaft in Österreich nach 1938‘ und es wird klargestellt, dass der Terminus Österreich ‚hier und in Folge bis zum Kriegsende **als geografische Bezeichnung für das Staatsgebiet vor 1938** verwendet“³⁴² wird. Mit dieser Aussage wird Österreich und damit auch Österreicher:innen zwischen 1938 und 1945 jede Existenz aberkannt und damit auch die Mitschuld am Holocaust und am Zweiten Weltkrieg heruntergespielt, wenn nicht sogar komplett abgesprochen. Sehr interessant ist daher auch folgender Satz: „Wirtschaftlich gesehen erlebte Österreich in dieser Zeit einen Aufschwung“³⁴³. Es stellt sich einerseits die Frage, inwieweit dies zur ‚ersten Phase der Erinnerung‘ passt, da ja keine Österreicher:innen für diesen Wirtschaftsaufschwung verantwortlich sein hätten können, ‚Österreich‘ dient nach Aussagen der Autor:innen ja nur noch als geografische Bezeichnung. Die Kontextualisierung der Zwangsarbeit folgt zwar in einem späteren Absatz, fehlt aber im direkten Zusammenhang mit dieser Aussage. Andererseits bleibt auch offen, ob mit dieser Aussage die Zwangsarbeit, der unter anderem der scheinbare Arbeitsboom und wirtschaftliche Aufschwung zuzuschreiben war, gerechtfertigt werden soll.

Klar zur ‚ersten Phase der Erinnerung‘ passt auch der Absatz über die ‚Wiedererrichtung Österreichs‘, da von der ‚**Befreiung Wiens**‘ gesprochen wird und aus der Erklärung der provisorischen Regierung aus SPÖ, ÖVP und KPÖ zitiert wird, in der unter anderem der ‚**Anschluss für null und nichtig**‘³⁴⁴ erklärt wurde.

³⁴⁰ Netzwerk Geschichte 4, 50.

³⁴¹ Netzwerk Geschichte 4, 51.

³⁴² Netzwerk Geschichte 4, 51.

³⁴³ Netzwerk Geschichte 4, 51.

³⁴⁴ Netzwerk Geschichte 4, 52.

Zum Abschluss des Kapitels ‚Zweiter Weltkrieg und Holocaust‘ widmet man sich dem ‚Widerstand gegen die NS-Herrschaft‘.³⁴⁵ In Bezug auf Österreich findet sich Folgendes: während dem Krieg bildeten sich „überparteiliche Widerstandsgruppen wie die **O5** und die **Tiroler Widerstandsbewegung**“³⁴⁶. Letztere „**befreiten Innsbruck** noch vor dem Eintreffen der US-Truppen im Mai 1945“³⁴⁷. Außerdem werden Kärntner Slowenen als Beispiel für Partisanengruppen erwähnt, die sich auch zu dieser Zeit bildeten.³⁴⁸ Allgemein für alle Widerstandsgruppen wird von einer „**Fülle von Widerstandshandlungen**“³⁴⁹ gesprochen, die von Einzelpersonen, aber auch von sozialen Gruppen neben dem organisierten Widerstand passierten. Einige Widerstandshandlungen, wie zum Beispiel „regimefeindliche Äußerungen (z. B. Witze über Hitler)“³⁵⁰ oder das „verbotene Abhören ausländischer Sender bis hin zur Sabotage und Kriegsdienstverweigerung (vor allem Zeugen Jehovas)“³⁵¹ oder „Hilfeleistung für Verfolgte (Juden, ‚Fremdarbeiter‘, Kriegsgefangene)“³⁵² werden erwähnt. Im Sinne der ‚dritten Phase des Erinnerns‘ suggeriert diese Buchseite, dass der Widerstand in Österreich gegen das nationalsozialistische Regime eigentlich sehr groß und in der breiten Bevölkerung verbreitet war. Nur im letzten Absatz wird relativiert, dass im Vergleich „zur großen Zahl der Opfer“³⁵³ die „praktischen Ergebnisse des Widerstandes – etwa in Richtung einer Gefährdung des NS-Regimes – eher bescheiden“³⁵⁴ waren. Trotzdem bleibt der Eindruck, dass eigentlich fast nur durch einen unglücklichen Zufall das Regime durch den breiten Widerstand in der österreichischen Bevölkerung nicht gestürzt werden konnte.

Erwähnenswert ist auch das Unterkapitel ‚Österreich zur Zeit des Kalten Krieges‘.³⁵⁵ In dieser Passage des Buches geht es unter anderem um den Wiederaufbau nach dem Krieg und die österreichische Innenpolitik nach 1945. Spannend ist hier vor allem die Erwähnung der ‚Trümmerfrauen‘, die ohne jegliche Kontextualisierung und inklusive Bildquelle als jene

³⁴⁵ Netzwerk Geschichte 4, 59.

³⁴⁶ Netzwerk Geschichte 4, 59.

³⁴⁷ Netzwerk Geschichte 4, 59.

³⁴⁸ Netzwerk Geschichte 4, 59.

³⁴⁹ Netzwerk Geschichte 4, 59.

³⁵⁰ Netzwerk Geschichte 4, 59.

³⁵¹ Netzwerk Geschichte 4, 59.

³⁵² Netzwerk Geschichte 4, 59.

³⁵³ Netzwerk Geschichte 4, 59.

³⁵⁴ Netzwerk Geschichte 4, 59.

³⁵⁵ Netzwerk Geschichte 4, 74.

dargestellt wurden, die vor allem in Wien nach 1945 bei der Beseitigung des Kriegsschuttes und dem Wiederaufbau eine maßgebliche Rolle spielten.³⁵⁶ Aktuelle Forschungsergebnisse, die bereits in Kapitel 3.5.4. dieser Arbeit detailliert dargelegt wurden, widersprechen diesem Mythos der ‚Trümmerfrauen‘ vehement. Auch die Entnazifizierung nach 1945 in Österreich wirkt in diesem Kapitel so, als ob der Großteil der ehemaligen Nationalsozialist:innen direkt nach Kriegsende aus Amt und Würden entfernt worden wäre, auch von etlichen Kriegsverbrechern, die „zum Tode verurteilt“³⁵⁷ wurden, ist hier die Rede. Eine Kontextualisierung um das bereits 1946/1947 einsetzende Buhlen der Parteien um die Stimmen jener Ehemaligen, die wirklich nach 1945 eine bestimmte Zeit lang vom Wahlsystem ausgeschlossen waren, und ihrer Angehörigen, fehlt in diesem Zusammenhang. Bezüglich der Waldheim-Affäre, die zum Zeitpunkt des Entstehens von ‚Netzwerk Geschichte 4‘ doch schon fast zwei Jahrzehnte zurücklag, wird auf dieses retrospektiv doch als Zäsur in der österreichischen Erinnerungskultur geltende Ereignis nur in einer kurzen Wortmeldung auf Seite 116 eingegangen: Waldheim wird als „umstrittenster Präsident seit 1945“³⁵⁸ erwähnt, dessen „Wahl und Amtszeit von NS-Vergangenheit überschattet“³⁵⁹ war. Doch die „Historikerkommission fand keine Beweise für Beteiligung an Kriegsverbrechen“³⁶⁰. Mit dieser dürftigen Stellungnahme des Buches wird einer dekonstruierenden und reflexiven Diskussion bereits von Vornherein den Wind aus den Segeln genommen.

Abschließend kann also zusammengefasst werden, dass sich das Buch ‚Netzwerk Geschichte 4‘ in der ‚ersten Phase des Erinnerns‘ mit Tendenzen in Richtung der ‚vierten Phase des Erinnerns‘ verorten lässt. Das Ende des Kapitels ‚Zweiter Krieg und Holocaust‘ thematisiert den Widerstand gegen den Nationalsozialismus in Österreich im Sinne der ‚dritten Phase des Erinnerns‘ als Interpretation und leichter Abwandlung der Opferthese – und damit auch wieder der ‚ersten Phase des Erinnerns‘. Auch einige spannende Aussagen – zum Beispiel bezüglich der gesteigerten Wirtschaftsleistung ohne direkte Kontextualisierung von Zwangsarbeit, des Mythos der ‚Trümmerfrauen‘ oder auch die fast komplett fehlende

³⁵⁶ Netzwerk Geschichte 4, 74.

³⁵⁷ Netzwerk Geschichte 4, 75.

³⁵⁸ Netzwerk Geschichte 4, 116.

³⁵⁹ Netzwerk Geschichte 4, 116.

³⁶⁰ Netzwerk Geschichte 4, 116.

Bezugnahme auf die Affäre Waldheim – machen es schwierig, ‚Netzwerk Geschichte 4‘ einer bestimmten ‚Phase des Erinnerens‘ zuzuordnen.

4.3.4. Geschichte für alle 4 (2010)

Das Buch ‚Geschichte für alle 4‘ erschien in erster Auflage 2010 und ist für die vierte Klasse Mittelschule (MS) beziehungsweise Gymnasium (AHS) gedacht.³⁶¹ Dieses Schulgeschichtsbuch wurde deshalb ausgewählt, weil es vor allem in Mittelschulen sehr häufig verwendet wird. Es wurde festgestellt, dass sich der Inhalt zur Auflage aus 2018 nicht veränderte, erst 2019 wurde das Buch an die Kompetenzmodelle und den neuen Lehrplan angepasst. Viele inhaltliche Passagen und die thematische und fachdidaktische Schwerpunktsetzung überschneiden sich aber in der aktuellsten Auflage immer noch mit jener aus 2010. Daher kann dieses Buch, wie auch schon ‚Netzwerk Geschichte 4‘, den 2000er- und 2010er-Jahren, aber auch noch dem heutigen aktuellen Geschichtsunterricht zugeordnet werden. Es wurde daher auch gewählt, um zu veranschaulichen, wie lange sich Schulgeschichtsbücher trotz ihrer Inhalte auf dem Markt und damit im Schulunterricht halten können.

Das Buch gliedert sich in sechs größere Kapitel: (1) ‚Österreich in der Zwischenkriegszeit‘, (2) ‚Zwischenkriegszeit in Europa‘, (3) ‚Der Zweite Weltkrieg und seine Auswirkungen‘, (4) ‚Österreich in der Nachkriegszeit‘, (5) ‚Österreichs Entwicklung von 1955 bis heute‘ und (6) ‚Weltpolitik nach 1945‘. Von Relevanz sind für die dieser Arbeit zugrundeliegenden Analyse die Kapitel 2 bis 5.

Im Zusammenhang mit dem Thema der Forschungsfrage dieser Arbeit wird Österreich erstmals auf Seite 41 im Unterkapitel ‚Das autoritäre Österreich‘ erwähnt. Wirklich eingeleitet wird der Nationalsozialismus in Österreich aber erst auf Seite 44, wo näher auf den ‚Anschluss‘ eingegangen wird. Interessant ist auf dieser Seite vor allem der Fokus auf dem ‚Juliabkommen‘ 1936 und den Zugeständnissen, die man den Nationalsozialist:innen machte, um die ‚Unabhängigkeit Österreichs‘ zu bewahren.³⁶² Daher wirkt es auch fast so, als ob man

³⁶¹ Elisabeth Monyk/Eva Schreiner/Elisabeth Mann, *Geschichte für alle. 4. Klasse* (Wien 2010).

³⁶² *Geschichte für alle 4*, 41.

versuchen würde, den ‚Anschluss‘ damit zu rechtfertigen, dass die Österreicher:innen beziehungsweise Bundeskanzler Schuschnigg und seine Regierung alles in ihrer Macht Stehende getan hätten, aber Hitler hätte sie gelinkt und wider anderen Abmachungen betrogen und seine Versprechen gebrochen. Dieser Eindruck verhärtet sich auch durch eine Quelle, anhand der das Zusammentreffen Hitlers und Schuschniggs auf dem Obersalzberg geschildert wird.³⁶³ In diesem kurzen Ausschnitt aus ihrer Unterhaltung wirkt Schuschnigg so, als ob er diesen Vertrauensbruch durch Hitler und die nun offensichtlich kurz bevorstehende Machtübernahme in Österreich nicht kommen sah.³⁶⁴ Auch die Ernennung Seyß-Inquarts zum (interimistischen) Bundeskanzler wird so formuliert, dass der Eindruck entsteht, als ob die Nationalsozialist:innen wider jeder Erwartung und zur Überraschung der infolgedessen abtretenden Regierung Schuschnigg erst ganz plötzlich auf der Bildoberfläche aufgetaucht wären.³⁶⁵ Die politischen Akteur:innen und die österreichische Bevölkerung wird als machtlos im Angesicht der unerwarteten Machtübernahme Hitlers und der Nationalsozialist:innen dargestellt; eine Sichtweise, die klar der ‚ersten Phase des Erinnerns‘ zuzuordnen ist. Unterstrichen wird das auch durch diesen Satz: „Doch viele Österreicher waren auch **besorgt und trauerten um** die **Unabhängigkeit** ihres Landes“³⁶⁶. Der Ausgang der Volksabstimmung vom 10. April 1938, in der 99,73 % der Bevölkerung für den ‚Anschluss‘ stimmten, wird mit durch die Hoffnung auf „wirtschaftlichen Aufschwung und andererseits“³⁶⁷ dem „Ende der Arbeitslosigkeit“³⁶⁸ versucht zu legitimieren. Interessant ist aber, dass trotz der propagierten Machtlosigkeit der Österreicher:innen gegenüber Hitler nicht erwähnt wird, dass die Volksabstimmung als solche nicht geheim war und unter anderem mit im Voraus ausgefüllten Stimmzetteln gearbeitet wurde.

Danach wird Österreich erst wieder im Unterkapitel ‚Verfolgung und Vernichtung‘ erwähnt. Hier wird unter anderem auch das Konzentrationslager Mauthausen in Oberösterreich erwähnt: „Nach dem ‚Anschluss‘ Österreichs an das Deutsche Reich **bauten die Nationalsozialisten 1938 das Konzentrationslager Mauthausen (OÖ)**.“³⁶⁹ Auch dieser Satz

³⁶³ Geschichte für alle 4, 44.

³⁶⁴ Geschichte für alle 4, 44.

³⁶⁵ Geschichte für alle 4, 44.

³⁶⁶ Geschichte für alle 4, 44.

³⁶⁷ Geschichte für alle 4, 44.

³⁶⁸ Geschichte für alle 4, 44.

³⁶⁹ Geschichte für alle 4, 55.

ist so formuliert, als ob die Nationalsozialist:innen eine von außen kommende Macht gewesen wären, die mit der breiten österreichischen Bevölkerung nichts zu tun hatte und gegen deren Willen diese Gräueltaten zu verantworten gehabt hätten. Diese Entkoppelung der Schuld kann mit der ‚ersten Phase des Erinnerns‘ in Verbindung gebracht werden.

Im Unterkapitel ‚Aktiver Widerstand – Mutige Helfer‘ wird einerseits über die Euthanasie der Nationalsozialist:innen gesprochen, für Österreich werden hier die Kinderfachabteilung am Spiegelgrund in Wien und Schloss Hartheim in Oberösterreich als Beispiele angeführt.³⁷⁰ Andererseits wird in diesem Unterkapitel aber auch der Widerstand gegen den Nationalsozialismus behandelt; zuerst im Allgemeinen, Beispiele wie die ‚Weiße Rose‘ rund um Sophie Scholl, Anne Frank oder Oskar Schindler werden hier genannt.³⁷¹ Dann folgen aber auch Personen und Organisationen aus dem österreichischen Widerstand, unter anderem Franz Jägerstätter und die ‚O5‘.³⁷² Dem österreichischen Widerstand wird ein eigener Absatz gewidmet, in dem darauf hingewiesen wird, dass „viele Österreicher und Österreicherinnen **Widerstand**“³⁷³ leisteten und „Frauen und Männer unterschiedlichster Herkunft und Überzeugung (...) sich unter Lebensgefahr am **Widerstand gegen den Nationalsozialismus** [...]“³⁷⁴ beteiligten. Am Seitenrand wird auf das ‚Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes‘ (DÖW) verwiesen. Das Kapitel über den Widerstand ist insgesamt der ‚dritten Phase des Erinnerns‘ zuzuordnen, auch wenn die Erwähnung des DÖW im Vergleich zum restlichen Inhalt in diesem Kapitel und dessen Formulierungen, die suggerieren, dass eigentlich fast alle Österreicher:innen im Widerstand waren, fast schon (zu) progressiv wirken. In diesem Kapitel wird Österreich nur noch ein letztes Mal folgendermaßen erwähnt: „12. März 1938: **Besetzung Österreichs**“³⁷⁵. Diese Aussage ist der ‚ersten Phase des Erinnerns‘ zuzuordnen.

Im dritten Kapitel ‚Der Zweite Weltkrieg und seine Auswirkungen‘ wird Österreich erst wieder im Absatz über die ‚Neuordnung Europas‘ erwähnt:

³⁷⁰ Geschichte für alle 4, 57.

³⁷¹ Geschichte für alle 4, 57-58.

³⁷² Geschichte für alle 4, 58.

³⁷³ Geschichte für alle 4, 58.

³⁷⁴ Geschichte für alle 4, 58.

³⁷⁵ Geschichte für alle 4, 62.

1943 erklärten die Außenminister von Großbritannien, der Sowjetunion und den USA in der Moskauer Deklaration, dass **Österreich von der deutschen Herrschaft befreit** und als **unabhängiges Land wiederhergestellt** werden sollte. Gleichzeitig wurde aber auch auf die **Mitverantwortung Österreichs am Krieg** hingewiesen.³⁷⁶

Dazwischen fehlen Ausführungen über die Entwicklungen und Ereignisse auf österreichischem Staatsgebiet zwischen 1938 und 1945 – zum Beispiel die wirtschaftlichen Entwicklungen Österreichs oder die Rolle von Österreicher:innen im NS-Apparat oder in der Wehrmacht – gänzlich. Während der zweite Satz des Absatzes zwar der ‚vierten Phase des Erinnerns‘ zugeordnet werden kann – es wird die Mitverantwortung Österreichs am Krieg erwähnt – ist der erste Satz mit der **Befreiung** wieder in die ‚erste Phase des Erinnerns‘ einzuordnen. Auch wird auf die Mitverantwortung, die zwar kurz angeschnitten wird, nicht näher eingegangen und während der Anteil Österreichs am Krieg selbst genannt wird, werden explizit die Mitverantwortlichkeit am Holocaust und die Österreicher:innen im NS-Apparat nicht erwähnt.

Im vierten Kapitel ‚Österreich in der Nachkriegszeit‘ schreiben die Autor:innen, dass Österreich am 27. April 1945 „als Staat **wiederhergestellt**“³⁷⁷ wurde; eine Aussage, die der ‚ersten Phase des Erinnerns‘ zugeordnet werden kann. Die Formulierung bezüglich einer ‚Wiederherstellung Österreichs‘ passt auch dazu, dass, wie bereits erwähnt, die Entwicklungen in Österreich zwischen 1938 und 1945 in diesem Buch nicht thematisiert werden. Damit wird das Framing der ‚ersten Phase des Erinnerns‘ unterstrichen, wonach Österreich in dieser Zeit nicht existierte und damit auch keine Österreicher:innen für die Gräueltaten des Nationalsozialismus verantwortlich waren. Dass in Kapitel drei die Mitverantwortung Österreichs explizit am Krieg, nicht aber am Holocaust erwähnt wird, passt auch zu den Formulierungen aus Kapitel vier und in die ‚erste Phase des Erinnerns‘. Weiters wird in diesem Kapitel auch die Proklamation der provisorischen Regierung vom 27. April 1945 mit den Artikeln 1, 2 und 4 zitiert. In den Artikeln 2 und 4 werden jeweils der Anschluss (2) und alle „militärischen, dienstliche oder persönlichen **Gelöbnisse**“³⁷⁸ (4) für „**null und nichtig**“³⁷⁹ erklärt. Beide Sätze sind der ‚ersten Phase des Erinnerns‘ zuordenbar. Denn

³⁷⁶ Geschichte für alle 4, 70.

³⁷⁷ Geschichte für alle 4, 77.

³⁷⁸ Geschichte für alle 4, 77.

³⁷⁹ Geschichte für alle 4, 77.

obwohl sich am Seitenrand zwei Fragen befinden („Welche Einstellung zum Anschluss drückt Art. 2 aus?“³⁸⁰ und „Welche Gelöbnisse sind in Art. 4 gemeint?“³⁸¹), die, sofern die Lehrkraft im Unterricht darauf eingeht, zu einer kritischen Reflexion der Proklamation als Quelle führen könnten, liegt der Fokus allein schon ob der Größe auf der Quelle als Beleg dafür, dass der Anschluss und jegliche Verpflichtungen von Österreicher:innen zwischen 1938 und 1945 null und nichtig waren. Damit wird auch die Verantwortung für die Gräueltaten des Nationalsozialismus externalisiert. Im Unterkapitel ‚Der Weg in die Freiheit‘ findet sich ein Bild der „Trümmerfrauen“, die den Schutt in Wien wegräumen, 1.8.1945“³⁸². Spannend ist auch die Weihnachtsrede von Bundeskanzler Figl aus 1945, die an dieser Stelle als Primärquelle zitiert wird.³⁸³ Wie bereits in 3.1.4. erläutert, gab es diese Rede nicht in der Form, in der sie bis heute immer noch den Erinnerungsdiskurs über den Wiederaufbau der ersten Nachkriegsjahre prägt. Figls Weihnachtsrede fand als solche zwar vor dem österreichischen Nationalrat statt, ob er aber genau diese Worte wählte, bleibt bis heute fraglich. Denn erst 1965 wurde diese Rede aus seinen eigenen Erinnerungen und Zeitungsausschnitten gemeinsam mit zwei Journalisten rekonstruiert. Interessant ist auch, dass die Entnazifizierung nach 1945 zum Thema gemacht wird.³⁸⁴ Es wird geschrieben, dass sich sämtliche Mitglieder der NSDAP, der SA und der SS angeblich registrieren mussten und auch sogenannte ‚Minderbelastete‘ vom Wahlrecht ausgeschlossen wurden, mit Geldbußen oder auch Berufsverboten belegt wurden.³⁸⁵ Auch wenn man dieses Schuldeingeständnis als Teil der ‚vierten Phase des Erinnerns‘ deuten kann, fehlt im Großen und Ganzen hier aber eine Kontextualisierung dahingehend, dass sich viele der Entnazifizierung und dem Verbotsgesetz durch Persilscheine entzogen hatten oder dass alle drei Nachkriegsparteien bereits nach kurzer Zeit wieder um die Stimmen von Minderbelasteten und ihren Angehörigen buhlten. Vor allem aber sichtbar wird diese fehlende Kontextualisierung bei der Thematisierung der ‚Heimkehrertransporte‘, da überhaupt nicht erwähnt wird, wer denn unter den Heimkehrern war: unter anderem auch Kriegsverbrecher:innen wie Franz Murer.³⁸⁶ Dieser Absatz zu den Heimkehrertransporten

³⁸⁰ Geschichte für alle 4, 77.

³⁸¹ Geschichte für alle 4, 77.

³⁸² Geschichte für alle 4, 81.

³⁸³ Geschichte für alle 4, 81.

³⁸⁴ Geschichte für alle 4, 82.

³⁸⁵ Geschichte für alle 4, 82.

³⁸⁶ Geschichte für alle 4, 82.

kann auch als Anlehnung an die ‚zweite Phase des Erinnerns‘ gesehen werden, da dadurch unreflektiert den Heimkehrern und den Helden der Pflichterfüllung an der Front gedacht wird.

Im Gegensatz dazu können Teile des Unterkapitels ‚Österreichs Weg von 1955 bis 1970‘³⁸⁷ der ‚vierten Phase des Erinnerns‘ zugeordnet werden, da die Affäre rund um Taras Borodajkewycz und der Tod Ernst Kirchwegers thematisiert werden.³⁸⁸ Auch das Unterkapitel ‚Österreich von 1983 bis 1995‘³⁸⁹ kann der ‚vierten Phase des Erinnerns‘ zugeordnet werden, in ‚Der Präsidentschaftswahlkampf 1986 und seine Folgen‘ wird die Waldheim-Affäre behandelt. Hier mangelt es jedoch an näheren Erläuterungen zur Person Waldheim und seiner NS-Vergangenheit. Als ‚Folgen‘, wie sie in der Überschrift des Absatzes angekündigt werden, werden eigentlich nur die von „Gerüchten und Diskussionen über die NS-Vergangenheit Waldheim“³⁹⁰ motivierten Reaktionen anderer Länder, zum Beispiel der Name Waldheims auf der Watchlist der USA, genannt. Durch diese Formulierung und den, abgesehen von „Gerüchten und Diskussionen“³⁹¹, fehlenden Hintergrundinformationen, könnte man den Eindruck gewinnen, dass die Reaktionen des Auslands auf Waldheim überzogen gewesen waren.

Insgesamt kann zusammengefasst werden, dass ‚Geschichte für alle 4‘ zwar in einigen Fällen der ‚vierten Phase des Erinnerns‘ zugeordnet werden kann, doch aufgrund der fehlenden Tiefe und Kontextualisierung oder auch durch schwammige Formulierungen den Absprung noch nicht ganz geschafft hat. Denn dafür wird auch die ‚erste Phase des Erinnerns‘ in diesem Buch noch zu regelmäßig bedient. Für ein GSPB-Buch aus 2010 ist dies rückblickend und im Vergleich zu Büchern aus ähnlichen Jahrgängen zwar nicht überraschend, dass die aktuelle Auflage aus 2019 große Passagen und Inhaltsabschnitte aus der Auflage aus 2010 übernommen hat, qualifiziert sich jedenfalls als erwähnenswert.

³⁸⁷ Geschichte für alle 4, 85.

³⁸⁸ Geschichte für alle 4, 86.

³⁸⁹ Geschichte für alle 4, 95.

³⁹⁰ Geschichte für alle 4, 95.

³⁹¹ Geschichte für alle 4, 95.

4.3.5. Bausteine 4 (2018)

Das Buch ‚Bausteine 4‘ erschien erstmals 2018 und ist für den Geschichtsunterricht der vierten Klassen Sekundarstufe 1 für österreichische MS und AHS gedacht.³⁹² Spannend ist hier zu erwähnen, dass das Buch bereits 2007 in Deutschland erschien. Das Buch ist aufgrund des Erscheinungsjahres repräsentativ für den (tages-) aktuellen Geschichtsunterricht in den 4. Klassen der Sekundarstufe 1.

Das Buch gliedert sich in vier große Kapitel: ‚Diktaturen in Europa‘, ‚Europa und die Welt in Krieg und Frieden‘, ‚Eine Gesellschaft verändert sich‘ und ‚Politische Bildung‘. Das Inhaltsverzeichnis ist an die Module des Lehrplans angepasst und legt den Schwerpunkt auf Basiskonzepte und die Thematisierung von Zusammenhängen im Unterschied zu simpler chronologischer Abfolge von Ereignissen. Ebendiese übergreifenden Basiskonzepte und auch die Thematisierung von Zusammenhängen könnten darauf hindeuten, dass Österreich in ‚Bausteine 4‘ im Zusammenhang mit dem Nationalsozialismus diverser und aus verschiedenen thematischen Blickwinkeln betrachtet wird.

Die in diesem Zusammenhang erste Erwähnung befindet sich auf Seite 22 im Unterkapitel ‚Von Österreich zur Ostmark im Deutschen Reich‘. Das Buch spricht von Nationalsozialist:innen, die versuchten, „mit Gewalt die Macht zu übernehmen“³⁹³. Auch „nationalsozialistische Propaganda und Bombenanschläge“³⁹⁴ sollten den Druck innerhalb des Landes erhöhen. Einerseits können diese Passagen der ‚vierten Phase des Erinnerns‘ zugeordnet werden, weil auch Menschen in Österreich, die schon vor 1938 die nationalsozialistische Ideologie und das Hitler-Regime unterstützten, als solche benannt werden.³⁹⁵ Dies spricht für eine Bekennung zur ‚Mittäter:innenschaft‘ Österreichs an den Gräueln des Nationalsozialismus und damit zur ‚Mitverantwortungsthese‘. Andererseits wirkt die Formulierung ‚die Nationalsozialist:innen‘ externalisierend, als ob es sich bei ‚den Nationalsozialist:innen‘ um eine kleine, vom Rest der Bevölkerung entkoppelte Gruppierung handelte. Diese Auslagerung der Schuld deckt sich auch mit der Aussage, dass Hitler 1938 „die

³⁹² Michael *Bachlehner*/Conny *Benedik*/Franz *Graf*/Franz *Niedertscheider*/Michael *Senfter*, Bausteine 4 (Wien 2018).

³⁹³ Bausteine 4, 22.

³⁹⁴ Bausteine 4, 22.

³⁹⁵ Bausteine 4, 22.

Aufnahme von Nationalsozialisten in wichtige österreichische Regierungsämter³⁹⁶ erzwang. Außerdem hörte Österreich als „Teil des totalitären Regimes des Deutschen Reiches“³⁹⁷ auf zu bestehen „und wurde in Ostmark umbenannt“³⁹⁸. Zwischen den Zeilen schwingt in diesen Absätzen daher ein Hauch der ‚ersten Phase des Erinnerns‘ mit: da es kein Österreich gab zu diesem Zeitpunkt, gab es auch keine Österreicher:innen als Täter:innen.

Durch ‚Bausteine 4‘ zieht sich vor allem eine Kombination aus Bildern und dazugehörigem Text und auch die Arbeitsaufgaben sind präsenter und auf das gerade Erlernte und Gelesene abgestimmt. Letztere werden oft mit Querverweisen auf Bildnummern versehen, um den direkten Zusammenhang zu den Arbeitsaufgaben und Fragen herzustellen. Im Unterkapitel ‚Von Österreich zur Ostmark im Deutschen Reich‘ gibt es zum Beispiel ein Bild einer Menschengruppe vor einem Geschäftslokal, auf dessen Wand ein junger Bursche im März 1938 das Wort ‚Jud‘ unter Anleitung eines erwachsenen Mannes mit Hakenkreuzbinde am Arm pinselt.³⁹⁹ Dazu gibt es einen Absatz über ‚Opfer, Täterin, Täter, Mitläuferin und Mitläufer‘. Es wird thematisiert, dass „über 160.000 Jüdinnen und Juden [...] das Land verlassen“⁴⁰⁰ mussten, was der ‚vierten Phase des Erinnerns‘ zuordenbar ist. Dass aber auch erwähnt wird, dass „Roma und Sinti, Homosexuelle, Menschen mit Behinderung und politische Gegnerinnen und Gegner des Regimes [...] verfolgt“⁴⁰¹ wurden, kann der ‚sechsten Phase des Erinnerns‘ zugeordnet werden.⁴⁰² Es werden sowohl marginalisierte Gruppen erwähnt, als auch „Mitläuferinnen und Mitläufer“⁴⁰³. Letztere werden als Menschen beschrieben, die „sich nicht aktiv an den nationalsozialistischen Verbrechen“⁴⁰⁴ beteiligten. Hier wird erstmals versucht, ein durchaus problematisches Phänomen genauer zu beleuchten: stille Akzeptanz und die Auswirkungen innerhalb eines diktatorischen Systems. Auch im Unterkapitel ‚Widerstehen und handeln ...‘⁴⁰⁵ wird dieses Thema später noch einmal

³⁹⁶ Bausteine 4, 22.

³⁹⁷ Bausteine 4, 22.

³⁹⁸ Bausteine 4, 22.

³⁹⁹ Bausteine 4, 23.

⁴⁰⁰ Bausteine 4, 23.

⁴⁰¹ Bausteine 4, 23.

⁴⁰² Bausteine 4, 23.

⁴⁰³ Bausteine 4, 23.

⁴⁰⁴ Bausteine 4, 23.

⁴⁰⁵ Bausteine 4, 28.

angesprochen werden. Auch unter dem Bild „Volksabstimmung nach dem ‚Anschluss‘“⁴⁰⁶ werden Mitläufer:innen beim Zustandekommen des Wahlergebnisses von 99,73 % erwähnt. Dass es ohne Zweifel „für Hitler auch große Begeisterung in der Bevölkerung“⁴⁰⁷ gab, ist eine Aussage, die der ‚vierten Phase des Erinnerns‘ zugeordnet werden kann.

Wie bereits erwähnt, werden Mitläufer:innen auch im Unterkapitel ‚Widerstehen und handeln ...‘ zum Thema gemacht. Unter anderem wird fehlende Zivilcourage als Grund für wenig bis gar keinen Widerstand genannt.⁴⁰⁸ Dies könnte als Versuch einer kritischen Auseinandersetzung und Reflexion der wahren Rolle von Österreicher:innen im nationalsozialistischen Regime und dem Widerstand gegen den Nationalsozialismus gelesen werden. Daher, obwohl der Widerstand eigentlich Teil der ‚dritten Phase des Erinnerns‘ ist, kann dieses Unterkapitel ob des Versuchs einer kritischen (Selbst-) Reflexion der ‚sechsten Phase des Erinnerns‘ zugeordnet werden.

Im Kapitel ‚Eine Gesellschaft verändert sich‘ gibt es mehrere spannende Unterkapitel, die im Folgenden behandelt werden sollen. Unter anderem gibt es hier ein Unterkapitel ‚Österreich nach dem Krieg‘, in dem es unter anderem um den Wiederaufbau nach 1945 geht. Dabei werden auch die ‚Trümmerfrauen‘ thematisiert, sie „beseitigten [...] die Trümmer der zerbombten Gebäude (‚Trümmerfrauen‘) und waren damit wesentlich am Wiederaufbau beteiligt“⁴⁰⁹. Im Folgesatz wird aber direkt versucht, diesen Mythos zu dekonstruieren: viele der Frauen, die als Trümmerfrauen bezeichnet wurden, hatten auch ‚mitgemacht‘. Sie waren „im BDM, in der nationalsozialistischen Frauenschaft, als Systemerhalterinnen oder Denunziantinnen“⁴¹⁰ Teil des NS-Regimes. Daher ist dieser Absatz klar in die ‚sechste Phase des Erinnerns‘ einzuordnen.

Besonders spannend ist ein Unterkapitel speziell zum Thema ‚Erinnerungskultur‘. Erinnerungskultur beschreibt, „wie einzelne Menschen und eine Gesellschaft mit

⁴⁰⁶ Bausteine 4, 28.

⁴⁰⁷ Bausteine 4, 28.

⁴⁰⁸ Bausteine 4, 28.

⁴⁰⁹ Bausteine 4, 84.

⁴¹⁰ Bausteine 4, 84.

Vergangenem umgehen“⁴¹¹. Auch privates und öffentliches Erinnern wird unterschieden und genauer erklärt. Letzteres bedeutet, dass Denkmäler und Ähnliches errichtet werden, „wenn viele Menschen Interesse daran haben, sich an etwas zu erinnern“⁴¹². Diese Aussage ist definitiv dahingehend zu deuten, dass Erinnerung und das kollektive Gedächtnis auch immer von außen betrachtet werden müssen: Wieso erinnert sich eine bestimmte Gruppe, ein bestimmtes Land oder eine einzelne Person an bestimmte Ereignisse oder eben auch nicht? Was ist der Sinn von Gedenkfeiern oder Feiertagen? Im Laufe des Unterkapitels ‚Erinnerungskultur‘ wird unter anderem auch der ‚Opfermythos‘ als Form der offiziellen Erinnerung Österreichs an die Zeit des Nationalsozialismus thematisiert. Besonderen Eindruck hinterlässt vor allem der folgende Absatz:

Doch es gab auch österreichische Täterinnen und Täter. Sie leiteten zum Beispiel Konzentrationslager, beteiligten sich an Massenerschießungen oder waren als SS-Soldaten für die ‚Shoah‘ mitverantwortlich gewesen. Tausende profitierten von der Enteignung der jüdischen Bevölkerung, duldeten Verfolgung, Unrecht und Mord. **Nach dem Krieg wollte niemand für diese Verbrechen verantwortlich sein.** Die schlechte Versorgungslage, die Nöte des Alltags und die ‚Moskauer Deklaration‘ **verleiteten zum Glauben, nur Opfer und nicht auch Täterinnen und Täter gewesen zu sein.** Dass viele Österreicherinnen und Österreicher den Anschluss begrüßt hatten, wurde **bis 1991 nicht thematisiert – auch nicht in Schulbüchern**⁴¹³.

Auch ein Foto der Gedenkstätte Mauthausen in Oberösterreich und das Foto eines ‚Stolpersteins‘ sollen die verschiedenen Formen von Erinnerung zeigen. Abschließend gibt es dazu sogar noch ein interessantes Unterkapitel, in dem thematisiert wird, wie Erinnerungen genutzt werden können. Einerseits wird hier erklärt, dass Erinnerungen oft ein Geschäft für Menschen bieten, die damit Geld machen wollen und/oder den Tourismus in einer bestimmten Region fördern wollen. „Dabei spielt die tatsächliche historische Realität wenig oder auch gar keine Rolle“⁴¹⁴. Andererseits werden Erinnerungen auch als „Mittel für Herrschende“⁴¹⁵ erklärt und wieso bestimmte Statuen errichtet werden oder bestimmte Personen oder Situationen auf eine bestimmte Art und Weise dargestellt werden.⁴¹⁶ Auch das ist der ‚sechsten Phase des Erinnerns‘ zuzuordnen, weil eine ganz klare Linie in Richtung Reflexion und Dekonstruktion von Geschichtsbildern und -erzählungen vorgegeben wird.

⁴¹¹ Bausteine 4, 92.

⁴¹² Bausteine 4, 92.

⁴¹³ Bausteine 4, 94.

⁴¹⁴ Bausteine 4, 96.

⁴¹⁵ Bausteine 4, 96.

⁴¹⁶ Bausteine 4, 96.

Zusammenfassend kann daher gesagt werden, dass ‚Bausteine 4‘ eine neue Ära der österreichischen Schulgeschichtsbücher repräsentiert. Das Buch ist zu einem großen Teil in seiner Aufarbeitung der österreichischen Rolle im Nationalsozialismus der ‚sechsten Phase des Erinnerns‘ zuordenbar. Vor allem das Unterkapitel zu Erinnerungskultur fördert den positiven Gesamteindruck eines Versuchs, den GPB-Unterricht in Österreich progressiver zu gestalten und Lehrer:innen dabei zu unterstützen, ihre Schüler:innen im progressiven, eigenständigen Dekonstruieren historischer Narrative zu fördern. Einzig die fehlende Thematisierung der Waldheim-Affäre oder ähnlicher Skandale in Bezug auf den Opfermythos und die damit einhergehenden innenpolitischen Widersprüche trüben den positiven Eindruck, den das Buch hinterlässt.

4.3.6. Querdenken 4 (2019)

Das Buch ‚Querdenken 4‘ erschien erstmals 2019 in Österreich⁴¹⁷ und wurde, im Unterschied zu ‚Bausteine 4‘, nicht vorab bereits in Deutschland für den GPB-Unterricht herausgegeben. Das Buch ist, wie bereits ‚Bausteine 4‘, repräsentativ für den (tages-) aktuellen Geschichtsunterricht in 4. Klassen der ersten Sekundarstufe an österreichischen Schulen.

Der Inhalt des Buches ist in neun Kapitel gegliedert, die an die neun Module des Lehrplans angelehnt sind: ‚Demokratie‘, ‚Faschismus‘, ‚Holocaust‘, ‚Globalisierung‘, ‚Europäisierung‘, ‚Politische Mitbestimmung‘, ‚Medien‘, ‚Geschichtskulturen‘ und ‚Gesellschaftlicher Wandel‘. In Bezug auf den Nationalsozialismus kommt Österreich das erste Mal auf Seite 13 vor:

Deutschland unter Adolf Hitler erhöhte den Druck auf die Regierung in Wien, um der verbotenen NSDAP zur Macht zu verhelfen. Am 12. März 1938 befahl Hitler den Einmarsch deutscher Truppen in Österreich („Anschluss“)⁴¹⁸.

Das erste Kapitel („Demokratie“), aus welchem der obige Textausschnitt stammt, behandelt die Entwicklung der österreichischen Demokratie seit Beginn der Ersten Republik. Im dazugehörigen Unterkapitel ‚Neuanfang – die Zweite Republik‘ wird daher auch die Zeit rund um das Ende des Zweiten Weltkriegs und den Wiederaufbau ab 1945 näher beleuchtet.⁴¹⁹

⁴¹⁷ Sabine Mader/Andrea Strutz, Querdenken 4 (Wien 2019).

⁴¹⁸ Querdenken 4, 13.

⁴¹⁹ Querdenken 4, 14.

Interessant ist hier die Wortwahl im ersten Satz, das Buch spricht von der „Befreiung Österreichs vom Nationalsozialismus“⁴²⁰. Diese Phrase ist eigentlich der ‚ersten Phase des Erinnerns‘ zuordenbar. Am Seitenrand wird aber darauf hingewiesen, dass, obwohl die Alliierten in der Moskauer Deklaration darauf bestehen, dass Österreich trotz seines Status als erstes Opfer Verantwortung für die Gräueltaten des NS-Regimes übernehmen sollte, lange Zeit auf offizieller Ebene versucht wurde, die „Anerkennung der **Mitverantwortung** [...] hinauszuschieben“⁴²¹. Dieser Hinweis auf die Mitverantwortung Österreichs ist klar in die ‚vierte Phase des Erinnerns‘ einzuordnen. Dazu passend widmet man sich auf der nächsten Seite auch der ‚Entnazifizierung‘.⁴²² Kritisch werden hier vor allem die Vorgänge rund um die „Amnestie (Straferlass) für Minderbelastete“⁴²³ 1948 und die „Amnestie auch für schwer belastete Personen“⁴²⁴ 1957 beleuchtet. Das Buch weist klar darauf hin, dass die meisten ehemaligen Nationalsozialist:innen unabhängig von ihrer Geschichte ihr Leben und ihre Karrieren nach 1945 „beinahe unbeschadet fortsetzen konnten“⁴²⁵. Der Absatz über die Entnazifizierung ist der ‚sechsten Phase des Erinnerns‘ zuzuordnen, weil hier ein kritischer Reflexionsprozess mit dem Handeln Österreichs in den ersten Jahren und Jahrzehnten der Zweiten Republik stattfindet. Trotzdem hätten Fälle wie der von Franz Murer oder Taras Borodajkewycz die Ausführungen zur zum großen Teil fehlgeschlagenen Entnazifizierung noch einmal verdeutlicht.

Im zweiten Kapitel, ‚Faschismus‘⁴²⁶, werden die verschiedenen diktatorischen Regime Europas der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts besprochen: Italien unter Mussolini, das nationalsozialistische Deutschland, Russland unter dem Kommunismus und Stalinismus, die DDR, Österreich im Austrofaschismus und anschließend Österreich nach dem ‚Anschluss‘.⁴²⁷ Beim letzteren Thema werden die Ereignisse vor und nach dem ‚Anschluss‘ erklärt. „Der Druck der Nationalsozialistinnen und Nationalsozialisten von innen und außen wurde immer größer“⁴²⁸, die von Schuschnigg geplante Volksabstimmung wurde durch dessen

⁴²⁰ Querdenken 4, 14.

⁴²¹ Querdenken 4, 14.

⁴²² Querdenken 4, 15.

⁴²³ Querdenken 4, 15.

⁴²⁴ Querdenken 4, 15.

⁴²⁵ Querdenken 4, 15.

⁴²⁶ Querdenken 4, 27.

⁴²⁷ Querdenken 4, 34.

⁴²⁸ Querdenken 4, 34.

erzwungenen Rücktritt, „die Ernennung Seyß-Inquarts zum Bundeskanzler“⁴²⁹ und „den Einmarsch der deutschen Truppen“⁴³⁰ verhindert. Der Absatz hinterlässt beim Lesen das Gefühl, dass nach einer externalisierten Erklärung für die Machtübernahme der Nationalsozialist:innen gesucht wird. Auch, dass der „Druck [...] von innen und außen [...] immer größer“⁴³¹ wurde, liest sich so, als ob die österreichische Bevölkerung und die Nationalsozialist:innen zwei voneinander getrennte Gruppen gewesen wären. Im folgenden Satz wird dieser Hauch der ‚ersten Phase des Erinnerns‘, der hier mitschwingt, aber mit dem Nachsatz, dass „der Anschluss am 12. März 1938 [...] von einem großen Teil der österreichischen Bevölkerung bejubelt“⁴³² wurde, hin zur ‚vierten Phase des Erinnerns‘ umgelenkt. Trotzdem bleibt aber der Beigeschmack, dass die Rolle von Österreicher:innen mit schmälern den Formulierungen kleinzureden versucht wird. Zum Beispiel stellt sich die Frage, inwieweit es wirklich aktiven Widerstand oder „feindliche oder pro-österreichische Handlungen“⁴³³ gab, die „erbarmungslos verfolgt“⁴³⁴ wurden. Auch ist nicht ganz klar, wer die „Nationalsozialistinnen und Nationalsozialisten“⁴³⁵ waren, die „diejenigen, die das NS-Regime kritisierten beziehungsweise sich dagegen wandten, bei der Gestapo“⁴³⁶ denunzierten. Der Eindruck entsteht, dass es sich um eine separate Gruppe handelte, dabei waren es in den meisten Fällen einfache Leute, die ihre Nachbar:innen verrieten, um selber daraus Profit zu schlagen oder von sich selbst abzulenken. Diese Formulierungen sind daher eher der ‚ersten‘ und ‚dritten Phase des Erinnerns‘ – weil viel Widerstand in der Bevölkerung gegen das NS-Regime suggeriert wird – zuzuordnen. Auch die Pogrome direkt nach dem ‚Anschluss‘ lassen die Frage offen, wer diese Pogrome und Angriffe gegen die jüdische Bevölkerung durchführte.⁴³⁷ Dazu passt auch, dass „jüdische Geschäfte, Betriebe und Wohnungen [...] registriert“⁴³⁸ wurden „und später ihren Besitzerinnen und Besitzern weggenommen“⁴³⁹ wurden. An wen gingen diese Geschäfte, Betriebe oder Wohnungen? Wer profitierte davon?

⁴²⁹ Querdenken 4, 34.

⁴³⁰ Querdenken 4, 34.

⁴³¹ Querdenken 4, 34.

⁴³² Querdenken 4, 34.

⁴³³ Querdenken 4, 35.

⁴³⁴ Querdenken 4, 35.

⁴³⁵ Querdenken 4, 35.

⁴³⁶ Querdenken 4, 35.

⁴³⁷ Querdenken 4, 36.

⁴³⁸ Querdenken 4, 36.

⁴³⁹ Querdenken 4, 36.

„Querdenken 4“ liefert auf vielen Seiten in diesem Kapitel („Faschismus“) unter anderem spannende Rohzahlen, eine Kontextualisierung fehlt aber oft. Was passierte mit den Menschen hinter den Zahlen, zum Beispiel mit ihrem arisierten Eigentum? Auch die 130.000 österreichischen Jüd:innen, die Österreich rechtzeitig vor den Deportationen 1941 verlassen konnten,⁴⁴⁰ wurden in sehr vielen Fällen schlussendlich trotzdem aus ihren vermeintlichen Zufluchtsländern – Niederlande, Frankreich, Italien etc. – deportiert; eine Kontextualisierung, die hier klar fehlt.

In Kapitel 3 – „Holocaust/Shoah, Genozid und Menschenrecht“ – wird Österreich im Zusammenhang mit dem KZ Mauthausen wieder erwähnt.⁴⁴¹ Auf der nächsten Seite folgen Zeitzeug:innenberichte und es wird erklärt, dass der 5. Mai als Befreiungstag des KZ Mauthausen seit 1997 in Österreich als Gedenktag gegen Gewalt und Rassismus begangen wird.⁴⁴² Die jahrelangen „Grabenkämpfe“ am Heldenplatz zwischen rechtsradikalen Burschenschaften und Neonazis und den Veranstalter:innen des heute als „Fest der Freude“ gefeierten Gedenktags, die vor allem unter Schwarz-Blau I weiter angefacht wurden, werden aber nicht erwähnt.

„Querdenken 4“ widmet ein gesamtes Unterkapitel dem Holocaust an den Romnija und Roma.⁴⁴³ Der Fokus liegt vor allem auf dem Burgenland, außerdem wurde der Zeitzeugin Ceija Stojka und ihrer Lebensgeschichte als Überlebende des Holocausts eine eigene ganze Seite gewidmet.⁴⁴⁴ Dieser thematische Schwerpunkt ist klar der „sechsten Phase des Erinnerns“ zuordenbar; der Holocaust an den Roma und Romnija ist noch nicht sehr lange Teil der breiten öffentlichen Erinnerungskultur in Österreich. Auch im Themenblock über Euthanasie wird auf Österreich verwiesen: es werden das Schloss Hartheim in Oberösterreich und der „Steinhof“ auf dem Gelände des heutigen Otto-Wagner-Spitals beziehungsweise der Klinik Penzing

⁴⁴⁰ Querdenken 4, 37.

⁴⁴¹ Querdenken 4, 52.

⁴⁴² Querdenken 4, 53.

⁴⁴³ Querdenken 4, 54.

⁴⁴⁴ Querdenken 4, 55.

erwähnt.⁴⁴⁵ Die Thematisierung der Euthanasie kann der ‚sechsten Phase des Erinnerns‘ zugeordnet werden.

Das Unterkapitel über den Widerstand während des Nationalsozialismus ist zwar der ‚dritten Phase des Erinnerns‘ zuordenbar,⁴⁴⁶ die Einordnung der 100.000 Widerstandshandlungen als zirka 1,5 % der österreichischen Gesamtbevölkerung macht aber die verschwindend geringe Zahl jener Menschen, die sich aktiv gegen das NS-Regime stellten, sicht- und greifbarer.

Spannend sind in ‚Querdenken 4‘ auch die Unterkapitel über „Täterinnen und Täter des NS-Regimes“⁴⁴⁷ und „Mittäterinnen und Mittäter“⁴⁴⁸. In Ersterem geht es unter anderem um das Verbots- und das Kriegsverbrechergesetz. Einerseits wird darauf hingewiesen, dass „die häufig milden Urteile, Freisprüche bzw. Verfahrensabbrüche in den Kriegsverbrecherprozessen stark kritisiert“⁴⁴⁹ wurden und werden, leider bleiben aber Fallbeispiele wie jene von Franz Murer, Taras Borodajkewycz oder Kurt Waldheim in diesem Kontext unerwähnt. Dieses Unterkapitel wird daher eher der ‚vierten Phase des Erinnerns‘ zugeordnet. Im Unterkapitel über ‚Mittäterinnen und Mittäter‘⁴⁵⁰ wird besprochen, wieso sich viele Menschen, obwohl sie sich nicht aktiv im NS-Regime engagierten, mit ihrer oft unreflektierten Konsumation von NS-Propaganda in allen Lebensbereichen und einem in einigen Fällen aktiven Ignorieren von Gräueltaten trotzdem zu Mittäter:innen machten. Österreich wird hier zwar nicht speziell hervorgehoben, dieses sehr interessante Unterkapitel kann aber trotzdem der ‚vierten Phase des Erinnerns‘ zugeordnet werden, bereits der Titel des Unterkapitels weist nämlich auf die ‚Mittäter:innenthese‘ hin.

Erst im Kapitel ‚Geschichtskulturen – Erinnerungskulturen – Erinnerungspolitik‘ wird Österreich im Zusammenhang mit dem Opfermythos und der Erinnerungskultur im Allgemeinen wieder erwähnt.⁴⁵¹ Der Fokus des Kapitels liegt auf dem Basiskonzept der Konstruktivität und verspricht schon auf der der Einleitung in das Thema gewidmeten Seite

⁴⁴⁵ Querdenken 4, 56.

⁴⁴⁶ Querdenken 4, 57.

⁴⁴⁷ Querdenken 4, 58-59.

⁴⁴⁸ Querdenken 4, 58-59.

⁴⁴⁹ Querdenken 4, 58.

⁴⁵⁰ Querdenken 4, 59.

⁴⁵¹ Querdenken 4, 137.

spannende Aspekte für den Unterricht bezüglich des ‚Opfermythos‘ und wie sich öffentliches Erinnern in Österreich über die Jahrzehnte verändert hat und zu bestimmten Themen immer noch verändert. Hinweise darauf, dass vor allem der Umgang mit der ‚Opferthese‘ in diesem Kapitel behandelt werden könnte, sind bereits in der Einleitung gegeben. Zum einen ist das Mahnmal für die Opfer des Spiegelgrunds am Areal des Otto-Wagner-Spitals beziehungsweise der Klinik Penzing in Wien prominent in der Mitte der Seite platziert.⁴⁵² Zum anderen befindet sich am rechten Seitenrand eine Zeitleiste, auf der unter anderem das Jahr 1986 mit dem Begriff ‚Waldheimdebatte‘ versehen wurde und auch der 8. Juli 1991 mit der „Erklärung über die Mitverantwortung Österreichs an den NS-Verbrechen“⁴⁵³ ist hier vermerkt. Das Kapitel beginnt mit einer Erklärung darüber, wie Geschichte durch verschiedene Erinnerungspraktiken von unterschiedlichen Personen (-gruppen) instrumentalisiert und von den unterschiedlichsten Motiven geprägt werden kann.⁴⁵⁴ Besonders spannend ist auch, dass die Phänomene des Erinnerns und des Vergessens genauer beleuchtet werden.⁴⁵⁵ In diesem Unterkapitel werden auch 1918, 1938, 1945, 1955 und 1995 als besonders wichtige Jahre im österreichischen kollektiven Gedächtnis angeführt und explizit darauf hingewiesen, dass „die Interpretation einer Erinnerung [...] immer eng mit dem Zeitpunkt des persönlichen Erlebens“⁴⁵⁶ zusammenhängt. Dadurch wird betont, dass unterschiedliche Blickwinkel auf ein bestimmtes Erlebnis den Schüler:innen dabei helfen können, sich einen besseren Überblick über Ereignisse zu verschaffen und bestimmte historische Konstruktionen zu dekonstruieren und auf ihren Wahrheitsgehalt zu überprüfen. Diese Denkansätze können als sehr progressiv im Hinblick auf den (Selbst-) Reflexionsprozess der Schüler:innen in Bezug auf ihr individuelles, aber auch auf das kollektive Gedächtnis gewertet werden und sind daher klar der ‚sechsten Phase des Erinnerns‘ zuzuordnen. Interessant ist auch das Unterkapitel ‚Denkmäler als Symbole öffentlicher Erinnerung‘, in dem explizit auch auf den Diskurs rund um bestimmte Denkmäler eingegangen wird – öffentlich-mediale Diskussionen sowohl zum Zeitpunkt der Entstehung der Denkmäler als auch im Vergleich dazu die tagesaktuellen Standpunkte.⁴⁵⁷ Schüler:innen werden dazu animiert, solche Diskussionen als wertvolle und

⁴⁵² Querdenken 4, 137.

⁴⁵³ Querdenken 4, 137.

⁴⁵⁴ Querdenken 4, 138.

⁴⁵⁵ Querdenken 4, 139.

⁴⁵⁶ Querdenken 4, 139.

⁴⁵⁷ Querdenken 4, 140.

„wichtige Quellen“ zu sehen, „um Einblicke in den Standpunkt einer Gesellschaft gegenüber historischen Ereignissen zu erhalten“⁴⁵⁸. Auch dies ist klar in die ‚sechste Phase des Erinnerns‘ einzuordnen. Mit Denkmälern im Zusammenhang stehen auch Gedenkstätten, auf welche auf Seite 141 näher eingegangen wird: „Gedenkstätten sind Orte des Erinnerns und Plätze, um Geschichte greifbarer zu machen.“⁴⁵⁹ Für Österreich wird hier Mauthausen als prominentes Beispiel erwähnt. Eng damit verbunden ist auch das Phänomen der ‚Oral History‘, das in diesem Unterkapitel erwähnt wird; ohne viele dieser Zeitzeug:innen würde es wahrscheinlich viele Denkmäler, Gedenkstätten oder kritische Auseinandersetzungen mit bestimmten kollektiven Erinnerungsdiskursen, wie zum Beispiel der Opferthese, gar nicht geben.

Erwähnenswert im Zusammenhang mit der dieser Masterarbeit zugrundeliegenden Forschungsfrage ist außerdem das Unterkapitel ‚Erinnern und Gedenken im Wandel‘.⁴⁶⁰ Unter anderem wird hier direkt auf die Opferthese eingegangen, die als „Geschichtsinterpretation, die sich auf die ‚Moskauer Deklaration‘ stützt“⁴⁶¹, beschrieben wird. Sie wird als ein Teil der öffentlichen Erinnerung beschrieben, der „lange Zeit eine umfassende Auseinandersetzung mit der NS-Vergangenheit“⁴⁶² Österreichs verhinderte. Als weiteres Hindernis für eine entsprechende Aufarbeitung der Vergangenheit des Landes wird auch explizit auf die in dieser Masterarbeit als ‚zweite Phase des Erinnerns‘ identifizierte Errichtung von Kriegerdenkmälern eingegangen: ebendiese Denkmäler hatten unter anderem dazu geführt, dass „die eigentlichen Opfer der NS-Herrschaft (z. B. Jüdinnen und Juden, Roma und Romnija, Homosexuelle, geistig und körperlich Behinderte, Zeugen Jehovas) [...] in Vergessenheit“⁴⁶³ gerieten. Als Meilensteine in der Zeitenwende der österreichischen Erinnerungskultur wird neben der ‚Waldheim-Debatte‘ auch Franz Vranitzkys Parlamentsrede 1991 hervorgehoben.⁴⁶⁴ Das gesamte Unterkapitel ist klar der ‚sechsten Phase des Erinnerns‘ zuzuordnen.

⁴⁵⁸ Querdenken 4, 140.

⁴⁵⁹ Querdenken 4, 141.

⁴⁶⁰ Querdenken 4, 142.

⁴⁶¹ Querdenken 4, 142.

⁴⁶² Querdenken 4, 142.

⁴⁶³ Querdenken 4, 142.

⁴⁶⁴ Querdenken 4, 142.

Abschließend gibt es noch ein Unterkapitel zu neuen Erinnerungszeichen im öffentlichen Raum. Hier geht es unter anderem um die Stolperstein-Initiative oder auch um das Mahnmal im Gedenken an die Opfer der NS-Militärgerichte am Wiener Ballhausplatz.⁴⁶⁵

Zusammenfassend kann also gesagt werden, dass ‚Querdenken 4‘ zu einem großen Teil der ‚sechsten Phase des Erinnerns‘ zuordenbar ist. Als Kritikpunkt kann angemerkt werden, dass in Kapitel 2 (‚Faschismus‘) und auch in Kapitel 3 (‚Holocaust/Shoah, Genozid und Menschenrechte‘) bei bestimmten Aussagen die Kontextualisierung fehlt. Nichtsdestotrotz bietet aber vor allem das letzte Kapitel (‚Geschichtskulturen – Erinnerungskulturen – Erinnerungspolitik‘) viele progressive Denkanstöße für Schüler:innen und Lehrer:innen hinsichtlich eines (selbst-)reflektierten Umgang mit der individuellen und auch kollektiven Erinnerung(-skultur).

⁴⁶⁵ Querdenken 4, 144.

4.4. Analyseraster

Der folgende Analyseraster wurde zur besseren Übersicht für den diachronen Vergleich jener sechs österreichischen GPB-Bücher erstellt, die für die im Zuge dieser Masterarbeit durchgeführten Schulbuchanalyse verwendet wurden. In der äußersten linken Spalte befindet sich das Vergleichskriterium, die Bücher sind aufsteigend nach Erscheinungsjahr von links nach rechts geordnet. Die ersten vier Vergleichskriterien fokussieren auf allgemeine Punkte wie das Erscheinungsjahr oder den allgemeinen fachdidaktischen und inhaltlichen Aufbau. Dahingegen dienen die anderen neun Kriterien dem Vergleich der Bücher in Bezug auf den zweiten Teil der Forschungsfrage. Mithilfe von farblichen Markierungen wurden die verschiedenen ‚Phasen des Erinnerns‘ hervorgehoben. Das Vergleichskriterium ‚Sonstiges‘ wurde hinzugefügt, um ganz besonders markante Formulierungen in Büchern festzuhalten. Dies soll verdeutlichen, inwieweit sich unter anderem die Tradition des österreichischen Opfermythos in Schulgeschichtsbüchern über die Jahrzehnte verändert hat und welche Formulierungen einen bestimmten Themenblock sprachlich prägen. Die „erste Phase des Erinnerns“ wurde rot markiert (Opfertheorie), die „zweite Phase“ grau (Gefallenengedenken), die „dritte Phase“ dunkelblau mit weißer Schriftfarbe (Widerstandsgedenken), die „vierte Phase“ gelb (Mitverantwortungsthese) und die „sechste Phase“ grün (Erinnerungskultur heute).

	Zeiten, Völker & Kulturen 3	Epochen der Weltgeschichte 3	Netzwerk Geschichte 4	Geschichte für alle 4	Bausteine 4	Querdenken 4
Erscheinung + Schulstufe	Sekundarstufe I 4. Klasse 1969	Sekundarstufe I 4. Klasse 1983	Sekundarstufe I 4. Klasse 2008	Sekundarstufe I 4. Klasse 2010	Sekundarstufe I 4. Klasse 2018	Sekundarstufe I 4. Klasse 2019
Sprache + Komplexität	lange Sätze, viel Fachvokabular; Fokus klar auf Text; sehr kleine Schrift, wenige	lange Sätze; Fachvokabular; Fokus auf Text; sehr kleine Schrift; wenige Bilder	lange Sätze, verschachtelt; Minilexikon am Ende des Buches;	kürzere Sätze; sprachlich weniger komplex; Fremdwörter am	sehr viele Bilder (mit direktem Textbezug); Fachvokabular mit * gekennzeichnet;	viele Bilder, aber Fokus auf Text; Lexikon, aber Wörter nicht im Text

	Bilder (ohne direkten Textbezug)	(ohne direkten Textbezug); SuS gesiezt	Fachvokabular im Fließtext in Klammern erklärt; mehr Text als Bilder	Seitenrand erklärt; textlastig	Sprache mittel-schwer, aber unterstützt; Fokus auf Bildern, daher weniger lange Textpassagen	markiert; mittelschwere Sprache, weniger Unterstützung
Fachdidaktischer Aufbau, Inhaltsverzeichnis, thematische Abfolge	chronologisch; Beginn Wiener Kongress; 3 Überkapitel; keine erkennbare Unterteilung nach höherliegenden Kompetenzen oder Modulen; Fokus auf historischem Faktenwissen	chronologisch; Beginn nach I. WK; 12 größere Überkapitel; keine erkennbare Ordnung nach höherliegenden Kompetenzen; historisches Faktenwissen	chronologisch; Beginn nach I. WK; Kapitel nicht nach erkennbaren höherliegenden Kompetenzen geordnet	chronologisch; beginnt nach I. WK; Kapitel nicht nach erkennbaren höherliegenden Kompetenzen geordnet	4 Kapitel; übergreifend meist chronologisch, innerhalb der Kapitel chronologisch; orientiert sich an 9 Modulen des Lehrplans, jedes Kapitel unterschiedlichen Modulen zugeordnet	9 Kapitel, 1 pro Lehrplanmodul; übergreifend zwar chronologisch, Modulaufbau aber manchmal vor Chronologie, um auf höherliegende Konzepte zu fokussieren
Arbeitsaufgaben	praktisch keine Arbeitsaufgaben, höchstens ab und an Vergleichsaufgaben	vereinzelt Arbeitsaufgaben zur Diskussion im Klassenplenum oder Reproduktion; aus den Arbeitsaufgaben	W-Fragen; Wissensreproduktion im Fokus; Portfolioanleitung am Buchende; längere Arbeitsaufgaben	W-Fragen; Wissensreproduktion im Fokus; nach jeder Doppelseite Inhalt immer Doppelseite Arbeitsaufträge, meist aber ganz klar	Arbeitsaufträge auf „Themenseite“ nach 3-stufigem Pyramidensystem geordnet; angelehnt an 3 Stufen des Kompetenzerwerbs;	Arbeitsaufträge nach 3-stufigem Kompetenzmodell; ‚Inputseite‘ hat bereits Arbeitsaufträge zur Wiederholung und

		erkennbar, dass SuS gesiezt	eher ‚bespaßend‘, nicht zur zusätzlichen Wissensvertiefung; mangelnder Aufruf in Aufgaben, sich mit Geschichte und gerade Erlerntem kritisch auseinanderzusetzen	Fokus auf Bespaßung, nicht Vertiefung; keine kritische Auseinandersetzung mit Gelerntem	‚Themenseite mit Methodenschwerpunkt‘ als Ergänzung zu ‚Themenseite‘; ‚Abschlussseite‘ als Wiederholung und Vertiefung für das gesamte Kapitel	Festigung des Erlernten; ‚Übungsseiten‘ am Ende des Kapitels zur Wiederholung & Festigung gesamtes Kapitel; ‚Portfolio‘ zur Vertiefung gedacht
‚Phasen des Erinnerns‘	‚erste‘, ‚zweite‘ und ‚dritte‘ Phase des Erinnerns	‚erste‘ und ‚dritte‘ Phase des Erinnerns	‚erste‘ Phase des Erinnerns, seltener Versuch der ‚vierten‘ Phase des Erinnerns	‚erste‘ Phase des Erinnerns, selten ‚vierte‘ Phase des Erinnerns	vor allem ‚sechste‘ Phase des Erinnerns, manchmal ‚vierte‘ Phase; ‚erste‘ Phase selten zwischen den Zeilen interpretierbar	‚sechste‘ Phase des Erinnerns, manchmal ‚vierte‘ Phase; selten ‚erste‘ Phase des Erinnerns zwischen den Zeilen interpretierbar
‚Anschluss‘	Österreich ‚macht- und wehrlos‘, erstes Opfer des NS; niemand hatte den NS im Land gewollt	Österreich ‚macht- und wehrlos‘, erstes Opfer, NS-Herrschaft aufgezwungen ⁴⁶⁶	Anschluss unausweichlich; ‚gewaltsame Angliederung‘	Österreicher:innen machtlos und trauerten Land hinterher; ⁴⁶⁷	große Begeisterung für Hitler in der Bevölkerung & Fokus auf	Jubel am Heldenplatz + ‚Mittäter:innenthese‘ ⁴⁷⁰

⁴⁶⁶ Epochen der Weltgeschichte 3, ab 172.

⁴⁶⁷ Geschichte für alle 4, 44.

⁴⁷⁰ Querdenken 4, 34.

	,erste Phase des Erinnerns'	,erste Phase des Erinnerns'	,erste Phase des Erinnerns'	Besetzung Österreichs ⁴⁶⁸ beides ,erste Phase des Erinnerns'	Mittäter:innenthese ⁴⁶⁹ ,vierte' bzw. ,sechste Phase des Erinnerns'	,vierte' bzw. ,sechste Phase des Erinnerns'
Österreich zwischen 1938 und 1945	nur Widerstand ,dritte Phase des Erinnerns' Bilder von Soldatenfriedhof ,zweite Phase des Erinnerns'	nur Widerstand ,dritte Phase des Erinnerns'	extra Kapitel Versuch, sich an die ,vierte Phase des Erinnerns' zu wagen, aber Relativierung siehe ,Sonstiges' klar als ,erste Phase des Erinnerns' Wirtschaftlicher Aufschwung Österreichs während NS ⁴⁷¹ ,erste Phase des Erinnerns'	nur Widerstand; KZ Mauthausen nur kurz erwähnt ,erste' bzw. ,dritte Phase des Erinnerns'	Widerstand als Randphänomen bzw. Ausnahme ⁴⁷² ,sechste Phase des Erinnerns' Mitläufer:innen ,vierte' bzw. ,sechste Phase des Erinnerns' sonst keine Erwähnung Österreichs	Täter:innen + Mittäter:innen ⁴⁷³ ,vierte Phase des Erinnerns' Mauthausen + fünfter Mai Gedenktag + Holocaust an Roma & Romnija im Burgenland + Schloss Hartheim und Spiegelgrund ⁴⁷⁴ ,sechste Phase des Erinnerns'

⁴⁶⁸ Geschichte für alle 4, 62.

⁴⁶⁹ Bausteine 4, 23.

⁴⁷¹ Netzwerk Geschichte 4, 51.

⁴⁷² Bausteine 4, 28.

⁴⁷³ Querdenken 4, 58f.

⁴⁷⁴ Querdenken 4, 52-56.

Kriegsende	,Befreiung' ,erste Phase des Erinnerns'	,Befreiung' ⁴⁷⁵ ,erste Phase des Erinnerns'	,Befreiung' ⁴⁷⁶ ,erste Phase des Erinnerns'	,Befreiung' ⁴⁷⁷ ,erste Phase des Erinnerns'	,Besetzung' durch Alliierte ⁴⁷⁸ ,sechste Phase des Erinnerns'	,Befreiung' ⁴⁷⁹ ,erste Phase des Erinnerns', ABER Erklärung und Kontext Mitverantwortung, die Österreich lange ignorierte ,vierte' bzw. ,sechste Phase des Erinnerns'
Nachkriegszeit, Wiederaufbau, Entnazifizierung	Wiederaufbau kaum thematisiert, maximal als ,Wiedererstehung Österreichs' ⁴⁸⁰ ; Entnazifizierung fehlt	Wiederaufbau kaum thematisiert, nur Wiedererstehung Österreichs; keine Entnazifizierung	,Wiederrichtung Österreichs' ⁴⁸¹ ,erste Phase des Erinnerns' ,Anschluss null und nichtig' ⁴⁸²	,Wiederherstellung Österreichs' ⁴⁸⁴ ,erste Phase des Erinnerns' ,Mitverantwortung' Österreichs' ⁴⁸⁵	Fokus Wiederaufbau und Entnazifizierung ⁴⁸⁸ ,vierte Phase des Erinnerns'	Entnazifizierung: beinahe alle Beschuldigten konnten unbeschadet weiterleben +

⁴⁷⁵ Epochen der Weltgeschichte 3, 76.

⁴⁷⁶ Netzwerk Geschichte 4, 52.

⁴⁷⁷ Geschichte für alle 4, 77.

⁴⁷⁸ Bausteine 4, 84.

⁴⁷⁹ Querdenken 4, 14.

⁴⁸⁰ Zeiten, Völker und Kulturen 3, 191.

⁴⁸¹ Netzwerk Geschichte 4, 52.

⁴⁸² Netzwerk Geschichte 4, 52.

⁴⁸⁴ Geschichte für alle 4, 77.

⁴⁸⁵ Geschichte für alle, 70.

⁴⁸⁸ Bausteine 4, 84.

	,erste Phase des Erinnerns‘	,erste Phase des Erinnerns‘	,erste Phase des Erinnerns‘ Trümmerfrauen erwähnt, ⁴⁸³ aber nicht kontextualisiert oder dekonstruiert ,erste Phase des Erinnerns‘	vierte Phase des Erinnerns Zitat Moskauer Deklaration als Legitimation ⁴⁸⁶ ,erste Phase des Erinnerns‘ Trümmerfrauen erwähnt, aber nicht kontextualisiert oder dekonstruiert ,erste Phase des Erinnerns‘ Weihnachtsrede Figls 1945 als Primärquelle Entnazifizierungsgese tze ⁴⁸⁷ ,vierte Phase des Erinnerns‘	Dekonstruktion Mythos Trümmerfrauen ⁴⁸⁹ ,sechste Phase des Erinnerns‘	Erklärung Amnestie Minder- und Schwerbelastete ⁴⁹⁰ ,sechste Phase des Erinnerns‘
--	--------------------------------	--------------------------------	---	---	--	---

⁴⁸³ Netzwerk Geschichte 4, 74.

⁴⁸⁶ Geschichte für alle, 70.

⁴⁸⁷ Geschichte für alle 4, 81f.

⁴⁸⁹ Bausteine 4, 84.

⁴⁹⁰ Querdenken 4, 15.

Skandale der späten Nachkriegsjustiz	/	/	/	Borodajkewycz + Kirchweg ⁴⁹¹ ,vierte Phase des Erinnerns'	/	keine Namen genannt, aber Amnestie für Minder- und Schwerbelastete ⁴⁹² ,sechste Phase des Erinnerns'
Waldheim	Erschien vor Waldheim	Erschien vor Waldheim	Waldheim als „umstrittenster Präsident seit 1945“ ⁴⁹³ , aber „Historikerkommissio n fand keine Beweise“ ⁴⁹⁴ Versuch ,vierte Phase des Erinnerns', aber Relativierung eher erste Phase des Erinnerns'	erwähnt einerseits ,vierte Phase' des Erinnerns, aber als „Gerüchte“ ⁴⁹⁵ abgetan, daher eher erste Phase des Erinnerns'	/	,Waldheimdebatte' ⁴⁹⁶ ,sechste Phase des Erinnerns'

⁴⁹¹ Geschichte für alle 4, 86.

⁴⁹² Querdenken 4, 15.

⁴⁹³ Netzwerk Geschichte 4, 116.

⁴⁹⁴ Netzwerk Geschichte 4, 116.

⁴⁹⁵ Geschichte für alle 4, 95.

⁴⁹⁶ Querdenken 4, 137 und 142.

Erinnerungskultur	/	/	/	/	extra Kapitel ,Erinnerungskultur' und ,Erinnerungspolitik'; Opfermythos thematisiert und dekonstruiert + Österreich stahl sich aus der Verantwortung ⁴⁹⁷ ,sechste Phase des Erinnerns'	extra Kapitel; ⁴⁹⁸ Denkmaldiskussion thematisiert und wieso und an was erinnern wir uns; ⁴⁹⁹ Erinnerungskultur in Österreich auch durch Errichtung Kriegerdenkmäler gehindert, weil ,eigentliche Opfer' dadurch vergessen; Vranitzky-Rede 1991 ⁵⁰⁰ ,sechste Phase des Erinnerns'
Sonstiges	/	/	,Österreich hier und Folge bis Kriegsende als geografische Bezeichnung für das	/	/	Opferthese als ,Geschichtsinterpreta tion' die sich auf die ,Moskauer

⁴⁹⁷ Bausteine 4, 92-94.

⁴⁹⁸ Querdenken 4, ab 137.

⁴⁹⁹ Querdenken 4, 139f.

⁵⁰⁰ Querdenken 4, 142.

			Staatsgebiet vor 1938 ⁵⁰¹			Deklaration 'stützt' 502 ,sechste Phase des Erinnerns'
--	--	--	---	--	--	---

⁵⁰¹ Netzwerk Geschichte 4, 51.

⁵⁰² Querdenken 4, 142.

4.5. Diachroner Vergleich

Im folgenden Kapitel werden die sechs Schulbücher miteinander diachron verglichen. Einerseits wird besprochen werden, wie sich die sprachliche Zusammensetzung, der fachdidaktische Aufbau – sichtbar gemacht anhand der inhaltlichen Strukturen – und auch die Arbeitsaufgaben in österreichischen Schulgeschichtsbüchern seit dem Ende der 1960er bis heute verändert hat. Andererseits wird aber vor allem auch besprochen werden, inwieweit sich die Veränderungen der Erinnerungskultur und die Tradierung des Opfermythos in ebendiesen GPB-Büchern mit Blick auf die Entwicklungen in der geschichtswissenschaftlichen Forschung niedergeschlagen haben. Aufgrund der dieser Masterarbeit zugrundeliegenden Forschungsfrage wird der Fokus des folgenden Kapitels daher vor allem auf den Veränderungen der ‚Phasen des Erinnerns‘ in den ausgewählten und als repräsentativ für die jeweilige Zeit empfundenen Büchern liegen. Die farblichen Markierungen im Analyseraster des vorangegangenen Kapitels dienen zur besseren Veranschaulichung ebendieser Veränderungen in den ‚Phasen des Erinnerns‘.

Zunächst werden die Veränderungen in der sprachlichen Komplexität und Unterstützungen zum besseren inhaltlichen Verständnis besprochen. Während in ‚Zeiten, Völker und Kulturen 3‘ und ‚Epochen der Weltgeschichte 3‘ die Satzstrukturen und Wortwahl aus heutiger Sicht klar als komplex und schwierig eingestuft werden können, ist die sprachliche Komplexität in ‚Geschichte für alle 4‘ und ‚Netzwerk Geschichte 4‘ bereits geringer. Vor allem ‚Geschichte für alle 4‘ ist merklich einfacher sprachlich aufgebaut als die älteren drei Bücher, dies geht jedoch oft zulasten des Inhalts, der dafür historisch verkürzt oder zu vereinfacht dargestellt wird. Ein großer Sprung hin zu weniger Fachvokabular und kürzeren Sätzen ohne historische Verkürzung ist daher vor allem in den heutigen Büchern erkennbar. Dies ist auch durch noch mehr Unterstützungsleistungen für Schüler:innen auf sprachlicher Ebene – Lexika oder Worterklärungen – gegeben. Zu einem besseren inhaltlichen Verständnis tragen auch die Bilder bei, die in ‚Zeiten, Völker und Kulturen 3‘ und ‚Epochen der Weltgeschichte 3‘ oft nur in einem losen, indirekten Zusammenhang mit dem Text stehen. Auch ‚Netzwerk Geschichte 4‘ und ‚Geschichte für alle 4‘ wählt oft noch Bilder, die nicht immer einer besseren Veranschaulichung des Gelesenen dienen. ‚Bausteine 4‘ und ‚Querdenken 4‘ setzen im Unterschied zu den Vorgängerbüchern klar auf mehr Bilder, vor allem ‚Bausteine 4‘ ist

deutlich von Bildern geprägt. Insgesamt kann also gesagt werden, dass sich die Komplexität der Sprache, die Verwendung von Bildern und auch die sprachlichen Unterstützungen in Form von Lexika und Erklärungen wesentlich in den letzten Jahren verändert haben.

Darüber hinaus zeigt auch ein Blick in die Inhaltsverzeichnisse der sechs ausgewählten GPB-Bücher, dass sich die fachdidaktische Struktur stark verändert hat. Auch wenn insgesamt alle Bücher stark von Chronologie geprägt sind und bis auf ‚Zeiten, Völker und Kulturen 3‘ alle nach dem Ersten Weltkrieg beginnen, stand bis ‚Geschichte für alle 4‘ immer noch die chronologische Reproduktion von historischem Faktenwissen im Fokus des inhaltlichen Aufbaus der Bücher im Vordergrund. Erst ‚Bausteine 4‘ und ‚Querdenken 4‘, die nach den aktuellen Modulen des Lehrplans strukturiert sind, haben es offenbar zum Ziel, höherliegende historische Strukturen sichtbar zu machen und den historischen Kompetenzerwerb von Schüler:innen zu unterstützen. Es kann also gesagt werden, dass sich der Fokus in den vorliegenden Schulgeschichtsbüchern in den vergangenen Jahren dahingehend verändert hat, dass nicht mehr reine chronologische Abfolgen von historischem Faktenwissen im Zentrum stehen, sondern der Erwerb höherliegender Kompetenzen und das Erkennen größerer historischer Strukturen zentrale Punkte geworden sind.

An dieser Stelle gilt es auch zu besprechen, inwiefern sich die Arbeitsaufgaben in den ausgewählten Schulgeschichtsbüchern sowohl qualitativ als auch quantitativ verändert haben. Quantitativ ist bereits zwischen den Büchern vor Waldheim und den Büchern der 2000er- und 2010er-Jahre ein großer Sprung bemerkbar. In Ersteren finden sich kaum bis gar keine Arbeitsaufgaben für die Schüler:innen, dahingegen gibt es in ‚Netzwerk Geschichte 4‘ und ‚Geschichte für alle 4‘ bereits viel mehr Arbeitsaufgaben. Besonders bemerkenswert ist aber die Veränderung der Arbeitsaufgaben auf qualitativer Ebene in ‚Bausteine 4‘ und ‚Querdenken 4‘. Die Aufgaben der beiden aktuellen Bücher sind nach dem dreistufigen Kompetenzerwerb strukturiert und schließen immer in irgendeiner Form direkt an den Inhalt einer Doppelseite oder des Kapitels an. Im Vergleich dazu haben ‚Geschichte für alle 4‘ und ‚Netzwerk Geschichte 4‘ vorrangig nur W-Fragen anzubieten, die meist nur auf die Reproduktion von Erlerntem abzielen. Auch die Sinnhaftigkeit mancher Arbeitsaufträge in ‚Netzwerk Geschichte 4‘ und ‚Geschichte für alle 4‘ ist zu anzuzweifeln, stellt sich doch die Frage, welchen historischen Mehrwert das Einzeichnen von Schlachten oder

Bombenangriffen auf einer Karte oder ein Schnellesewettbewerb mit einem Auszug aus Anne Franks Tagebuch für die Schüler:innen hat. Diese Form von Bespaßung in ‚Netzwerk Geschichte 4‘ und ‚Geschichte für alle 4‘ steht dem Erlernen ganz bestimmter Kompetenzen – Dekonstruktion von Denkmälern oder Plakatinterpretationen – in ‚Bausteine 4‘ oder ‚Querdenken 4‘ deutlich diametral gegenüber. Daher kann schlussgefolgert werden, dass die quantitative Steigerung der Arbeitsaufträge von vor Waldheim zu nach Waldheim nicht unbedingt zu einer qualitativ hochwertigeren Auseinandersetzung der Schüler:innen mit dem Erlernten geführt hat.

Ferner wurde auch die Entwicklung der ‚Phasen des Erinnerns‘ in den gewählten Schulgeschichtsbüchern analysiert. Wie auch im Analyseraster in Kapitel 4.4. farblich hervorgehoben, ist vor allem zwischen den heutigen Büchern und den Büchern der 2000er- und 2010er-Jahre ein immenser Sprung passiert. Dies spiegelt sich zum Beispiel unter anderem im sprachlichen Umgang mit dem ‚Anschluss‘ wider. Die Bücher von vor und nach Waldheim sprechen alle von einem ‚macht- und wehrlosen‘ Österreich oder einer ‚gewaltsamen Angliederung‘ und bedienen damit deutlich den Opfermythos im klassischen Sinn. Erst ‚Bausteine 4‘ und ‚Querdenken 4‘ bewegen sich von der ‚ersten Phase des Erinnerns‘ hin zur ‚vierten Phase des Erinnerns‘ und schreiben, dass viele Menschen am Heldenplatz den Nationalsozialist:innen und Hitler applaudierten und thematisieren auch die Mittäter:innenthese. Ebendiese Haltung zieht sich auch durch die Kapitel, die sich mit Österreich zwischen 1938 und 1945 beschäftigen. ‚Zeiten, Völker und Kulturen 3‘ und ‚Epochen der Weltgeschichte 3‘ behandeln Österreich in dieser Zeit gar nicht, außer in Bezug auf Widerstandshandlungen. Die ‚dritte Phase des Erinnerns‘, die hier in diesen Büchern sichtbar wird, findet sich auch in ‚Netzwerk Geschichte 4‘ und ‚Geschichte für alle 4‘ wieder. ‚Netzwerk Geschichte 4‘ hat zwar im Unterschied zu den anderen drei Büchern ein extra Kapitel über Österreich zwischen 1938 und 1945, versucht aber Unterkapitel wie jenes über die „Supernationalsozialisten“⁵⁰³ direkt mit dem erfolgreichen wirtschaftlichen Aufschwung Österreich in ebendieser Zeit zu relativieren. Erst ‚Bausteine 4‘ und ‚Querdenken 4‘ rücken diese Zeit in ein anderes Licht, ordnen die wenigen Widerstandshandlungen in einen Referenzrahmen ein und beleuchten zeitgleich vor allem auch das Phänomen der

⁵⁰³ Netzwerk Geschichte 4, 50.

Mitläufer:innen und Mittäter:innen als tragende Pfeiler des NS-Regimes. Auch das Kapitel über den Holocaust an den burgenländischen Roma und Romnja in ‚Querdenken 4‘ unterstreicht die Entwicklung weg von der ersten und ‚dritten Phase des Erinnerns‘ hin zur Mitverantwortungsthese der ‚vierten Phase des Erinnerns‘ und in weiten Teilen einer (selbst-) reflexiven Haltung und dem Fokus auf lange vergessenen, marginalisierten Gruppen in der ‚sechsten Phase des Erinnerns‘.

Darüber hinaus zieht sich diese Beobachtung auch durch den Umgang mit dem Thema Kriegsende und Wiederaufbau. Bis auf ‚Bausteine 4‘ sprechen alle Bücher von der ‚Befreiung‘ Österreichs und ordnen sich damit in die ‚erste Phase des Erinnerns‘ ein. Einzig ‚Bausteine 4‘ spricht von der ‚Besetzung‘ Österreichs und ist damit eher der ‚sechsten Phase des Erinnerns‘ zuordenbar. ‚Netzwerk Geschichte 4‘, ‚Geschichte für alle 4‘ und ‚Querdenken 4‘ betonen aber im Unterschied zu ‚Zeiten, Völker und Kulturen 3‘ und ‚Epochen der Weltgeschichte 3‘ die Mitverantwortung Österreichs am NS-Regime und sind damit zumindest der ‚vierten Phase des Erinnerns‘ zuzuordnen. Trotzdem sind aber die Bücher der 2000er- und 2010er-Jahre merklich von Ausschnitten der ‚Moskauer Deklaration‘ (Anschluss ‚null und nichtig‘) und der fehlenden Dekonstruktion der Trümmerfrauen geprägt, etwas, das in ‚Querdenken 4‘ in dieser Form nicht mehr vorkommt. Vor allem der Mythos der Trümmerfrauen wird erst in ‚Bausteine 4‘ und ‚Querdenken 4‘ dekonstruiert. Der Sprung von der ersten und manchmal ‚vierten Phase des Erinnerns‘ hin zur vierten und ‚sechsten Phase des Erinnerns‘ zwischen 2000ern und 2010ern und heute ist auch hier erkennbar.

Nennenswert ist auch die markante Veränderung der Aufarbeitung der Nachkriegszeit. In den Büchern von vor Waldheim, die von der ‚Wiedererstehung‘ Österreichs sprechen, wird die Entnazifizierung nicht thematisiert. Auch wenn sie zwar bereits über die Entnazifizierung schreiben, sind die Bücher nach Waldheim trotzdem noch deutlich vom Wiederaufbau geprägt. Sie sind damit zwar im Unterschied zu den früheren Büchern der vierten und nicht mehr der ‚ersten Phase des Erinnerns‘ zuordenbar, einen wirklichen Sprung merkt man aber erst in den heutigen Büchern. Die Entnazifizierung wird in ‚Querdenken 4‘ und ‚Bausteine 4‘ klar als fehlgeschlagen beschrieben, Ersteres behandelt sogar die Amnestie Minder- und Schwerbelasteter und unterstreichen die Entwicklung hin zur ‚sechsten Phase des Erinnerns‘. Auch die Skandale der Nachkriegsjustiz oder die Waldheimdebatte fanden nur wenig bis gar

keinen Eingang – in ‚Zeiten, Völker und Kulturen 3‘ und ‚Epochen der Weltgeschichte 3‘ ist dies aufgrund der Erscheinung vor Waldheim klar, die Relativierungen der Affäre in ‚Geschichte für alle 4‘ und ‚Netzwerk Geschichte 4‘ in Hinblick auf die zeitliche Distanz dann aber doch negativ überraschend.

Abschließend soll noch erwähnt werden, dass ‚Querdenken 4‘ und ‚Bausteine 4‘ als erste der sechs Bücher Kapitel zu Erinnerungskultur und Erinnerungspolitik bieten. Zusammen mit der Dekonstruktion des Opfermythos in ebendiesen Kapiteln stellt dies ein Novum in den österreichischen Schulgeschichtsbüchern dar und betont die positive Emanzipation hin zur sechsten und (selbst-) reflektieren ‚Phase des Erinnerns‘.

So lässt sich resümierend feststellen, dass der Schulgeschichtsbuchmarkt in den letzten Jahren einen deutlichen Wandel auf inhaltlicher und fachdidaktischer Ebene hingelegt hat. Auch das Thema Erinnerungskultur hat endlich den Einzug in GPB-Bücher geschafft. Durch die negativ überraschenden Ergebnisse der Analyse der Bücher aus den 2000er- und 2010er-Jahren und die zum Großteil fehlende Weiterentwicklung der Phasen der Erinnerung in ebendiesen Büchern im Vergleich zu den Vorgängern aus der Zeit vor Waldheim bleibt daher zu hoffen, dass grundlegende historische Diskursveränderungen in der Geschichtswissenschaft von nun an schneller ihren Weg auch in österreichische Schulgeschichtsbücher finden.

5. Conclusio und Beantwortung der Forschungsfrage

Die hier vorliegende Masterarbeit hatte das Ziel, die Veränderungen in der öffentlichen und veröffentlichten Meinung der Opferthese über einige Jahrzehnte hinweg zu skizzieren und zu veranschaulichen, wie dies nicht nur die österreichische Identität und Erinnerungskultur prägte, sondern auch inwieweit sich dies in österreichischen Schulbüchern des Fachs Geschichte und Politische Bildung bis heute im Vergleich zur Zeit vor der Waldheim-Affäre widerspiegelte. Grundlage dieses Vorhabens bildete dabei folgende Forschungsfrage:

„Wie prägte die öffentliche und veröffentlichte Meinung bezüglich der Opferthese und damit der nationalsozialistischen Vergangenheit von Österreicher:innen die österreichische Identität

und Erinnerungskultur einige Jahrzehnte und wie spiegelt sich dies in ausgewählten österreichischen GPB-Schulbüchern aus der Zeit vor und nach der Waldheim-Affäre wider?“

Kapitel ‚2. Theoretische Grundlagen: Wieso und wie erinnern wir uns?‘ steuerte den erinnerungstheoretischen Bezugsrahmen für diese Arbeit bei. Basierend auf den Arbeiten von Jan Assmann, Aleida Assmann und Astrid Erll wurden die Begriffe ‚kollektives‘ Gedächtnis und Erinnerungskulturen definiert.

In Kapitel ‚3. Erinnerungskultur in Österreich‘ wurde ausgehend vom Standardwerk von Kathrin Hammerstein und den Texten von Heidemarie Uhl die Genese des österreichischen Opfermythos gezeigt und die Ergebnisse der Sekundärliteraturrecherche präsentiert. Während die ersten zwei Nachkriegsjahre noch von Entnazifizierung geprägt waren, zeichnete sich bis 1950 und vor allem in Richtung des Abschlusses des Staatsvertrags immer mehr eine Manier des ‚unter den Tisch kehren‘ ab. Die Inhalte der ‚Moskauer Deklaration‘ 1943 bezüglich des Opferstatus Österreichs, die durch eine teilweise Übernahme verzerrt ihren Weg in die Proklamation der provisorischen Regierung am 27. April 1945 fanden, bildeten die Grundlage für die heute als Opferthese bekannte Form des kollektiven Erinnerns an die NS-Zeit in Österreich. Gekennzeichnet war diese ‚erste Phase des Erinnerns‘ von kollektivem Vergessen, das durch sinnstiftende Erinnerungsmomente – zum Beispiel Leopold Figls Weihnachtsrede, den Zug der Pummerin, die Wiener Philharmoniker – zur Ausbildung und Manifestation einer neuen österreichischen Identität führten. Erst Fälle wie jene von Franz Murer und Taras Borodajkewycz brachten eine Veränderung in der Erinnerungskultur ins Rollen, die schließlich in der Affäre Waldheim gipfelten. Die Bekennung zur Mitverantwortung an den Gräueln des NS-Regimes und das damit verbundene langsame Aufbrechen der Opferthese zu Beginn der 1990er-Jahre waren immense Schritte in der österreichischen Erinnerungskultur. Wie tagesaktuelle politisch-gesellschaftliche Debatten zeigen, ist das kollektive Gedächtnis von einem Machtkampf zwischen ambitionierter historisch akkurater Aufarbeitung, dem Versuch einer erfolgreichen Vergangenheitsbewältigung und der regelmäßig wiederkehrenden Verlockung des Verdrängens, Vergessens und Bagatellisierens gekennzeichnet. Unter anderem wurden die öffentlich ausgetragenen verbalen Auseinandersetzungen um das Lueger-Denkmal in dieser Arbeit als tagesaktuelles Beispiel für diese konstante Neuverhandlung des kollektiven Gedächtnisses angeführt. Die Beantwortung

des ersten Teils der Forschungsfrage – *Wie prägte die öffentliche und veröffentlichte Meinung bezüglich der Opferthese und damit der nationalsozialistischen Vergangenheit von Österreicher:innen die österreichische Identität und Erinnerungskultur einige Jahrzehnte?* – wurde in diesem Kapitel erfolgreich abgeschlossen.

Besonderer Fokus dieser Arbeit lag auf Kapitel ‚4. Empirischer Teil‘. In diesem Abschnitt wurden zuerst die ‚sechs Phasen des Erinnerns‘ vorgestellt, die mithilfe der Sekundärliteraturrecherche identifiziert wurden, welche als Analysekatoren für die in einem weiteren Schritt erfolgte Schulbuchanalyse dienten. Begründet ist das Interesse dieser Masterarbeit an Schulbüchern dadurch, dass ihnen in der Vermittlung von Geschichtsbildern und der Formierung eines ‚kollektiven‘ Gedächtnisses eine große Rolle zukommt: Es handelt sich bei ihnen um offizielle, staatliche approbierte Darstellungen der nationalen Geschichte eines Landes.⁵⁰⁴ Einerseits beeinflussen Schulbücher die Bildung von Wissensbeständen und andererseits werden sie stark von geschichtspolitischen Prozessen geprägt.⁵⁰⁵ In einem ersten Schritt wurden die allgemeinen Ergebnisse der Schulbuchanalyse der Bücher ‚Zeiten, Völker und Kulturen Bd. 3 4. Klasse Hauptschule/AHS‘ (1969), ‚Epochen der Weltgeschichte 3 4. Jahrgang HAK‘ (1983), ‚Netzwerk Geschichte 4‘ (2008), ‚Geschichte für alle 4‘ (2010), ‚Bausteine 4‘ (2018) und ‚Querdenken 4‘ (2019) präsentiert. In weiterer Folge wurde in Kapitel ‚4.5. Diachroner Vergleich‘ untersucht, wie sich der Rückgriff auf die Opferthese, der Umgang mit der österreichischen NS-Vergangenheit und mögliche Aufarbeitungen des gesellschaftlichen Phänomens ‚kollektive‘ Erinnerung seit vor der Affäre Waldheim bis heute in österreichischen GPB-Schulbüchern verändert haben. Kapitel ‚4.4. Analyseraster‘ diente als vereinfachte Darstellung zur besseren Veranschaulichung ebendieses diachronen Vergleichs. In Bezug auf den zweiten Teil der Forschungsfrage – ‚Wie spiegelt sich dies in ausgewählten österreichischen GPB-Schulbüchern aus der Zeit vor und nach der Waldheim-Affäre wider?‘ – kam die Masterarbeit zu dem Schluss, dass sich die geschichtswissenschaftlichen Erkenntnisse der 1970er und 1980er Jahre, die ihren Höhe- und Wendepunkt in der Waldheim-Affäre erreichten, in der öffentlichen Identitätspolitik nicht so rasch niedergeschlagen haben, wie dies rückblickend oft suggeriert wird. Vor allem aber wurde klar, dass der innen- und

⁵⁰⁴ Markova, Die NS-Zeit im Bildgedächtnis der Zweiten Republik, 30f.

⁵⁰⁵ Markova, Die NS-Zeit im Bildgedächtnis der Zweiten Republik, 30f.

außenpolitische Prozess der historischen Aufarbeitung sowohl der Rolle Österreichs im NS-Regime als auch der jahrzehntelangen Tradierung des Opfermythos bis heute andauert. Dies spiegelt sich in den für diese Masterarbeit ausgewählten österreichischen Schulbüchern für den GPB-Unterricht wider: Denn auch wenn ‚Netzwerk Geschichte 4‘ und ‚Geschichte für alle 4‘ mehr als zwanzig Jahre nach der Waldheim-Affäre auf den Markt kamen, überwiegen die konservativen und geschichtsrevisionistischen ‚Phasen des Erinnerns‘ in diesen Büchern. Obwohl sich der thematische und strukturelle Aufbau von den GPB-Büchern vor Waldheim sicherlich unterscheidet, ist die Schwerpunktsetzung vor allem durch das Layout, die Anordnung und Fokussierung auf bestimmte Themen relativ weit entfernt von einer nachhaltigen Auseinandersetzung mit der (Mit-) Verantwortungsthese. Erst die heutigen Schulbücher haben diesen erinnerungskulturellen Sprung geschafft.

6. Literaturverzeichnis

6.1. Sekundärliteratur

- Aleida Assmann, *Der lange Schatten der Vergangenheit. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik* (München³ 2018).
- Jan Assmann, *Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in den frühen Hochkulturen* (München⁸ 2018).
- Eva Maria Bachinger/Gerald Lehner, *Im Schatten der Ringstraße. Reiseführer durch die braune Topografie von Wien* (Wien 2015).
- Brigitte Bailer, *Widerstand, Opfermythos und die Folgen für die Überlebenden*. In: Stefan Karner/Alexander Tschubarjan (Hg.), *Die Moskauer Deklaration 1943: „Österreich wieder herstellen“* (Köln/Wien 2015) 162-174.
- Günter Bischof, *Die Moskauer Deklaration und die österreichische Geschichtspolitik*. In: Stefan Karner/Alexander Tschubarjan (Hg.), *Die Moskauer Deklaration 1943: „Österreich wieder herstellen“* (Köln/Wien 2015) 249-260.
- Helmut Butterweck, *Verurteilt und begnadigt. Österreich und seine NS-Straftäter* (Wien 2003).
- Astrid Erll, *Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen* (Weimar 2005).
- Astrid Erll, *Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen*. In: Ansgar Nünning/Vera Nünning (Hg.), *Einführung in die Kulturwissenschaften. Theoretische Grundlagen – Ansätze – Perspektiven* (Stuttgart 2018) 156-185.

- Heinz *Fischer*, *Einer im Vordergrund. Taras Borodajkewycz* (Wien 2015).
- Maurice *Halbwachs*, *Das Gedächtnis und seine sozialen Bedingungen*. In: Heinz *Maus*/Friedrich *Fürstenberg* (Hg.), *Soziologische Texte*, Bd. 34 (Berlin/Neuwied 1966).
- Kathrin *Hammerstein*, *Gemeinsame Vergangenheit – getrennte Erinnerung? Der Nationalsozialismus in Gedächtnisdiskursen und Identitätskonstruktionen von Bundesrepublik Deutschland, DDR und Österreich*. In: Carola *Sachse*/Edgar *Wolfrum* (Hg.), *Diktaturen und ihre Überwindung im 20. und 21. Jahrhundert*, Bd. 11 (Göttingen 2017).
- Elisabeth *Holzer*, „Dann bliebe uns nach einem solchen Urteil nichts als – Schuld und Scham.“ *Das Strafverfahren gegen Franz Murer und seine Rezeption durch die zeitgenössische Presse* (ungedr. geisteswiss. Dipl. Karl-Franzens-Universität Graz 2004).
- Clemens *Jabloner*, *Am Beispiel der Historikerkommission. Zeitgeschichtliche Forschung in juristischer Perspektive*. In: *Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften*, Jg. 16, H. 1 (o.O. 2005) 111-136.
- Tony *Judt*, *The Past is Another Country. Myth and Memory in Postwar Europe*. In: *Daedalus* 121, H. 4 (1992).
- Valentina Marguerite *Langreiter*, *Vergebliche Suche nach einer ‚neuen‘ Identität? Der Fall Borodajkewycz als erster Gegenpol zum jahrelangen Verstecken hinter aufgebauchten, Harmonie suggerierenden gesellschaftlichen Ereignissen im Zusammenspiel mit dem Opfermythos* (ungedr. Bachelorarbeit Universität Wien 2018).
- Cornelius *Lehnguth*, *Waldheim und die Folgen. Der parteipolitische Umgang mit dem Nationalsozialismus in Österreich*. In: Gerhard *Botz*/Josef *Ehmer* (Hrsg.), *Studien zur historischen Sozialwissenschaft*, Bd. 35 (Frankfurt am Main 2013).
- Christian *Matzka*, *Die Pummerin am Weg nach Wien*. In: *NÖN-Purkersdorf*, 16 (20.04.2016)9.
- Ina *Markova*, *Die NS-Zeit im Bildgedächtnis der Zweiten Republik*. In: Florian *Freund*/Betrand *Perz*/Karl *Stuhlpfarrer* (Hg.), *Der Nationalsozialismus und seine Folgen*, Bd. 6 (Innsbruck/Wien/Bozen 2018).
- Philipp *Mayring*, *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken* (Weinheim/Basel ¹¹ 2010).

- Horst Möller, Die Moskauer Außenministerkonferenz von 1943. In: Stefan Karner/Alexander Tschubarjan (Hg.), Die Moskauer Deklaration 1943: „Österreich wieder herstellen“ (Köln/Wien 2015) 25-27.
- Wolfgang Mueller, 1955 – Staatsvertrag und Neutralität. In: Martin Scheutz/Arno Strohmeyer (Hrsg.), Von Lier nach Brüssel: Schlüsseljahre österreichischer Geschichte (1496-1995) (Wien 2010) 304-326.
- Anton Pelinka/Hubert Sickinger/Katrin Stögner, Kreisky – Haider. Bruchlinien österreichischer Identitäten (Wien 2008).
- Andreas Pittler, Geschichte Österreichs. 1918 bis heute (Köln 2018).
- Gabriele Pöschl, (K)ein Applaus für die österreichische Justiz – Der Geschworenenprozess gegen Franz Murer. In: Helmut Halbrainer/Claudia Kuretsidis-Haider (Hrsg.), Kriegsverbrechen, NS-Gewaltverbrechen und die europäische Strafjustiz von Nürnberg bis Den Haag (Graz 2007) 297-302.
- Doron Rabinovici, „Jidn, sogt, wer schtejt bajm tojer?“ Der Fall Franz Murer – ein österreichischer Schauprozeß gegen die Opfer. In: Florian Freund/Franz Ruttner/Hans Safrian (Hrsg.), Ess firt kejn weg zurik... Geschichte und Lieder des Ghettos von Wilna 1941-1943 (Wien 1992) 97-122.
- Oliver Rathkolb, Die paradoxe Republik. Österreich 1945 bis 2010 (Wien ⁷ 2017).
- Oliver Rathkolb, Fiktion „Opfer“. Österreich und die langen Schatten des Nationalsozialismus und der Dollfuß-Diktatur. In: Hubert Christian Ehalt (Hrsg.), Österreich – Zweite Republik. Befund, Kritik, Perspektive, Bd. 21 (Innsbruck 2017).
- Margit Reiter, Die Ehemaligen. Der Nationalsozialismus und die Anfänge der FPÖ (Göttingen 2019).
- Johannes Sachslehner, „Rosen für den Mörder“. Die zwei Leben des NS-Täters Franz Murer (Wien/Graz/Klagenfurt 2017).
- Siegfried J. Schmidt, Kalte Faszination. Medien – Kultur – Wissenschaft in der Mediengesellschaft (Weilerswist 2000).
- Dieter Stiefel, Nazifizierung plus Entnazifizierung = Null? Bemerkungen zur besonderen Problematik der Entnazifizierung in Österreich. In: Sebastian Meiss/Klaus-Dieter Mulley/Oliver Rathkolb (Hg.), Verdrängte Schuld, verfehlte Sühne. Entnazifizierung in Österreich 1945-1955. Symposium des Instituts für Wissenschaft und Kunst (Wien 1985).

- Holger *Thünemann*, Holocaust-Rezeption und Geschichtskultur. Zentrale Holocaust-Denkmäler in der Kontroverse. Ein deutsch-österreichischer Vergleich. In: Uwe Uffelman/Bernd Mütter/Bernd Schönemann, Hartmut *Voit* (Hrsg.), Schriften zur Geschichtsdidaktik, Bd. 17 (Idstein 2005).
- Heidemarie *Uhl*, Das „erste“ Opfer. Der österreichische Opfermythos und seine Transformationen in der Zweiten Republik. In: Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft ÖZP (1) (Wien/Graz 2001) 19-34.
- Heidemarie *Uhl*, Of Heroes and Victims: World War II in Austrian Memory. In: Austrian History Yearbook, Bd. 42 (New York 2011) 185-200.
- Heidemarie *Uhl*, Von „Endlösung“ zu „Holocaust“. Die TV-Ausstrahlung von „Holocaust“ und die Transformation des österreichischen Gedächtnisses. In: Heidemarie *Uhl* (Hrsg.), Zivilisationsbruch und Gedächtniskultur (Innsbruck/Wien 2003) 153-180.
- Heidemarie *Uhl*, „Wann fahren Sie endlich mit den Kindern nach Mauthausen?“ Transformationen der österreichischen Gedächtniskultur seit 2000. In: Friedrich *Baker*/Petra *Herczeg* (Hrsg.), Die beschämte Republik. 10 Jahre nach Schwarz-Blau in Österreich (Wien 2010).
- Karl *Vocelka*, Die Studentenrevolte 1968. In: Oliver *Rathkolb*/Friedrich *Stadler* (Hrsg.), Das Jahr 1968 – Ereignis, Symbol, Chiffre (Göttingen 2010) 209-220.
- Karl *Vocelka*, Geschichte Österreichs. Kultur – Gesellschaft – Politik (München⁷ 2002).
- Werner *Wiater*, Das Schulbuch als Gegenstand pädagogischer Forschung. In: Werner *Wiater*, Schulbuchforschung in Europa. Bestandsaufnahme und Zukunftsperspektive (Bad Heilbronn 2003).
- Helmut *Wohnout*, Die Mitschuld Klausel und Österreich als NS-Opfer. Zur Ambivalenz der österreichischen Opferthese am biografischen Beispiel Leopold Figls. In: Stefan *Karner*/Alexander *Tschubarjan* (Hg.), Die Moskauer Deklaration 1943: „Österreich wieder herstellen“ (Köln/Wien 2015) 235-248.
- Helmut *Wohnout*, Leopold Figl und das Jahr 1945 (St. Pölten/Salzburg/Wien 2015).

6.2. Primärquellen

- Ruth *Beckermann*, Dokumentarfilm, Waldheims Walzer (Österreich 2018).
- Christian *Frosch*, Historiendrama, Murer: Anatomie eines Prozesses (Österreich 2018).
- Karlheinz *Langbein*, Dokumentation „Die Stimme Österreichs“ (Österreich 1953).

Rechtsinformationssystem des Bundes, Bundesrecht konsolidiert: Gesamte Rechtsvorschrift für Unabhängigkeitserklärung. Fassung vom 07.10.2023, online unter <<https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10000204>> (7. Oktober 2023).

Stenographisches Sitzungsprotokoll des österreichischen Nationalrats (Nationalrat XVIII. GP, 35. Sitzung am 8. Juli 1991), online unter <https://www.parlament.gv.at/dokument/XVIII/NRSITZ/35/imfname_142026.pdf> (7. Oktober 2023).

6.3. Schulbuchkorpus

Franz *Berger*/Edith *Loebenstein*/Hermann *Schnell*/Klemens *Zens*, *Zeiten, Völker und Kulturen*: ein Lehr- und Arbeitsbuch für den Unterricht in Geschichte und Sozialkunde. Bd. 3 für die 4. Klasse der Hauptschulen und der allgemeinbildenden höheren Schulen. Das Zeitalter der Weltpolitik und der Technik. Einführung in die Sozialkunde und die Staatsbürgerkunde (Wien² 1969).

Herbert *Hasenmayer*/Johann *Payr*/Kurt *Tschegg*, *Epochen der Weltgeschichte*: ein approbiertes Arbeits- und Lehrbuch für Geschichte und Sozialkunde (Wirtschaftsgeschichte). 3 [4. Jahrgang HAK]. Vom Ersten Weltkrieg bis zur Gegenwart (Wien 1983).

Jutta *Dirnberger*/Michael *Lemberger*/Bettina *Paireder*, *Netzwerk Geschichte* (Wien² 2008).

Elisabeth *Monyk*/Eva *Schreiner*/Elisabeth *Mann*, *Geschichte für alle 4* (Wien 2010).

Michael *Bachlehner*/Conny *Benedik*/Franz *Graf*/Franz *Niedertscheider*/Michael *Senfter*, *Bausteine 4* (Wien 2018).

Sabine *Mader*/Andrea *Strutz*, *Querdenken 4* (Wien 2019).

6.4. Internetquellen

APA-OTS, Familienausschuss beschließt Einmalzahlung für „Trümmerfrauen“. 300€ für Frauen mit geringer Pension, die Kinder erzogen haben, 23.06.2005, online unter <https://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20050623_OTS0307/familienausschuss-beschliesst-einmalzahlung-fuer-truemmerfrauen-300-fuer-frauen-mit-geringer-pension-die-kinder-erzogen-haben> (7. Oktober 2023).

Brigitte *Bailer-Galanda*, Hoch klingt das Lied vom „kleinen Nazi“. In: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstands (Hrsg.), *Themen der Zeitgeschichte und der*

Gegenwart. Arbeiterbewegung – NS-Herrschaft – Rechtsextremismus. Ein Resümee aus Anlass des 60. Geburtstags von Wolfgang Neubauer (Wien 2004), online unter: <https://www.doew.at/cms/download/cvjv9/bailer_themen_wn.pdf> (07. Oktober 2023).

Brandenburgische Landeszentrale für politische Bildung, Entnazifizierung (Februar 2014), online unter <<https://www.politische-bildung-brandenburg.de/lexikon/entnazifizierung>> (19. Mai 2023).

Bundesministerium Inneres, Nationalratswahlen 1999 <https://www.bmi.gv.at/412/Nationalratswahlen/Nationalratswahl_1999/start.aspx> (06. Juli 2023).

Christoph *Cornelißen*, Erinnerungskulturen, Version 2.0. In: Docupedia-Zeitgeschichte (22.10.2012), online unter <https://docupedia.de/zg/Erinnerungskulturen_Version_2.0_Christoph_Cornelißen#cite_note-3> (19. Mai 2023).

Die Ressorts der künftigen Landesregierung. In: noe.orf.at, Politik, 22.03.2023, online unter <<https://noe.orf.at/stories/3199872/>> (11. Juli 2023).

Erinnern.at, 8. Mai: Jahrestag der Bedingungslosen Kapitulation. Online unter: <<https://www.erinnern.at/gedaechtnisorte-gedenkstaetten/gedenktage/8-mai>> (11. Juli 2023).

FPÖ Braunau dichtet über Ratten mit „Kanalisationshintergrund“. In: Der Standard, 22.04.2019, online unter <<https://www.derstandard.at/story/2000101843141/fpoebraunau-dichtet-ueber-ratten-mit-kanalisationshintergrund>> (11. Juli 2023).

Haus der Geschichte Österreichs, 1945: Gründung der 2. Republik. Unabhängigkeitserklärung Österreichs, online unter <<https://hdgoe.at/unabhaengigkeitserklaerung>> (7. Oktober 2023).

Holocaust-Überlebende gegen Lueger-Denkmal. In: wien.orf.at, Politik, 25.06.2022, online unter <<https://wien.orf.at/stories/3162244/>> (11. Juli 2023).

Katholische Kirche Österreich, Neuer Film über die Pummerin. In: Katholische Kirche Österreich, Aktuelles, 18.03.2016, online unter <<https://www.katholisch.at/aktuelles/2016/03/18/neuer-film-ueber-die-pummerin>> (09. Juni 2023).

- Olga *Kronsteiner*, „Trümmerfrauen“ sind ein Mythos zur Geschichtsklitterung. In: Der Standard, 10.10.2020, online unter <<https://www.derstandard.at/story/2000120800083/truemmerfrauen-sind-ein-mythos-zur-geschichtsklitterung>> (11. Juli 2023).
- Herbert *Lackner*, Fischer, Lacina, Bronner und die „Affäre Borodajkewycz“. In: Profil, 21.03.2015, online unter <<https://www.profil.at/oesterreich/zeitgeschichte-die-affaere-borodajkewycz/400873094>> (20. Mai 2023).
- Laurin *Lorenz*, Wiener Lueger-Denkmal wird umgestaltet, der Platz behält seinen Namen. In: Der Standard, 8.11.2021, online unter <<https://www.derstandard.at/story/2000130985528/wiener-lueger-denkmal-wird-umgestaltet-der-platz-behaelt-seinen-namen>> (11. Juli 2023).
- News*, Auch Stephansdom wurde 1945 zerstört. Wiederaufbau dauerte sieben Jahre lang. In: News, 11.03.2005, online unter <<https://www.news.at/a/auch-stephansdom-1945-wiederaufbau-jahre-107209>> (09. Juni 2023).
- Julia *Schrenk*, Rechtsruck am Dr.-Karl-Lueger-Platz: Denkmal wird um 3,5 Grad gekippt. In: Kurier, 31.05.2023, online unter <<https://kurier.at/chronik/wien/lueger-in-schieflage-denkmal-wird-um-35-grad-gekippt/402469196>> (07. Oktober 2023).
- Conrad *Seidl*/*Katharina Mittelstaedt*/*Michael Völker*, Ist die Neutralität noch angemessen? In: Der Standard, Pro, Kontra und Neutral, 19 November 2022, online unter <<https://www.derstandard.at/story/2000140994389/ist-die-neutralitaet-noch-angemessen>> (19. Juni 2023).
- Martin *Tschiggerl*, Who owns the “Trümmerfrauen”? In: Public History Weekly, 7 (17), 09.05.2019, online unter: <https://public-history-weekly.degruyter.com/7-2019-17/trummerfrauen/#scroll_to_steady_paywall> (11. Juli 2023).
- Heidmarie *Uhl*, Opferthesen, revisited. Österreichs ambivalenter Umgang mit der NS-Vergangenheit. In: Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.), Aus Politik und Zeitgeschichte (APuZ), Österreich, 17.08.2018, online unter <<https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/274259/opferthesen-revisited/>> (7. Mai 2023).
- Thomas *Wahl*, Leopold Figl Weihnachtsansprache 24.12.1945. In: YouTube, 22.12.2010, online unter <<https://www.youtube.com/watch?v=Ty8eoEgQJQg>> (19. Juni 2023).

7. Anhang

7.1. Kurzfassung

In der hier vorliegenden Masterarbeit wurde untersucht, wie die öffentliche und veröffentlichte Meinung bezüglich der Opferthese und die nationalsozialistische Vergangenheit von Österreicher:innen die österreichische Identität und Erinnerungskultur einige Jahrzehnte prägte. Als theoretische Grundlagen dienten dazu die Forschung im Bereich ‚Erinnerungskultur‘ und ‚kollektives Gedächtnis‘ und Arbeiten aus dem Feld der österreichischen ‚Erinnerungskultur- und Opfermythosforschung‘. Im Zuge der methodischen Herangehensweise orientierte sich diese Arbeit an der Qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (2010). Ausgehend von den theoretischen Grundlagen konnten sechs Phasen des Erinnerns identifiziert werden, welche als Analyseraster die Grundlage für die empirische Forschung dieser Masterarbeit bildeten. Es wurde untersucht, inwiefern sich diese Erinnerungsphasen in ausgewählten österreichischen Schulbüchern für Geschichte und Politische Bildung (GPB) seit 1960 widerspiegelten. Bezugnehmend auf die Forschungsergebnisse des empirischen Teils kommt diese Masterarbeit zu dem Schluss, dass erst die untersuchten GPB-Bücher aus 2018/2019 einen klaren Sprung hin zu einer kritischen Reflexion der Opferthese und österreichischer Erinnerungskultur darstellen.

7.2. Abstract

This master's thesis investigates how Austria's post-war identity and remembrance culture was shaped and affected by public and published opinion regarding the Austrian "victim thesis" ('Opferthese') over a certain period of time. In order to do so, this thesis draws on the work of Assmann (2018) on collective memory and Erll's (2005) research in the field of remembrance culture. Further, the most recent insights into the development of the Austrian victim thesis, remembrance culture and identity are presented. Mayring's (2010) qualitative content analysis serves as basis for the empirical research. Based on this thesis' theoretical research, six periods of remembering are identified. These periods of remembering are the foundation for the analysis grid used to examine six Austrian history schoolbooks between 1969 and today with regard to their presentation of the Austrian post-war memory. The results of this master thesis clearly demonstrate that it is only the books from 2018/2019 that manage to make the leap towards a culturally relevant exploration of collective memory and critical reflection of the Austrian post-war victim thesis.